Ilmenau University of Technology

Institute of Economics

Ilmenau Economics Discussion Papers, Vol. 32, No. 216

Demokratische Werte auf der Judomatte

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, rechtsextreme Einstellungen und Handlungserwartungen im organisierten Judosport

Eine empirische Untersuchung im Deutschen Judo-Bund

Kai Liekefett

November 2026

Institute of Economics

Ehrenbergstraße 29
Ernst-Abbe-Zentrum

D-98 693 Ilmenau

Phone 03677/69-4030/-4032
Fax 03677/69-4203

https://www.tu-ilmenau.de/iedp/

ISSN 0949-3859

Demokratische Werte auf der Judomatte

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, rechtsextreme Einstellungen und Handlungserwartungen im organisierten Judosport

Eine empirische Untersuchung im Deutschen Judo-Bund

Kai Liekefett



Die Judowerte im Hintergrund des Siegerpodestes bei der Niedersachsenmeisterschaft der Altersklasse u 15 am 13. Juni 2026 in Isenbüttel.

Abstract

Die Arbeit untersucht die Ausprägung rechtsextremer und menschenfeindlicher Einstellungen im organisierten Judosport sowie die Wahrnehmung entsprechender Vorfälle, die Handlungsbereitschaft der Judoka und ihre Erwartungen an die Sportverbände. Die Erhebung orientiert sich methodisch an der Mitte-Studie 2025 und ermöglicht einen Vergleich mit der Gesamtgesellschaft.

Die Ergebnisse zeigen, dass rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen unter den befragten Judoka insgesamt weniger ausgeprägt sind als in der Gesamtgesellschaft. Zwischen der Relevanz der Judowerte und beiden Einstellungskomplexen zeigt sich ein (schwacher) negativer Zusammenhang. Zugleich berichten Judoka von rechtsextremen und menschenfeindlichen Vorfällen und äußern eine hohe Bereitschaft, dagegen zivilcouragiert zu handeln. Abschließend werden auf Grundlage der Ergebnisse Handlungsbedarfe identifiziert und Empfehlungen zur Stärkung demokratischer Werte und zur Prävention von Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Judosport formuliert.

Schlagwörter: Judo; Rechtsextremismus; Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit; demokratische Werte; Judowerte; Zivilcourage; Sportverbände; Prävention; Einstellungsforschung

Kai Liekefett (M.A.) ist staatlich anerkannter Sozialarbeiter und beim Ambulanten Justizsozialdienst Niedersachsen tätig. Neben seiner beruflichen Tätigkeit ist er seit knapp 25 Jahren im organisierten Judosport aktiv und als Bundeskampfrichter tätig. Kontakt: k.liekefett@gmx.de

Abstract

This study examines the prevalence of far-right and misanthropic attitudes in organized judo, as well as the perception of related incidents, judokas' willingness to take action, and their expectations of sports federations. The survey is methodologically based on the 2025 Mitte Study and allows for a comparison with society as a whole.

The results show that, overall, far-right and misanthropic attitudes are less prevalent among the judokas surveyed than in society at large. A (weak) negative correlation is evident between the relevance of judo values and both sets of attitudes. At the same time, judokas report incidents of far-right and misanthropic behavior and express a high willingness to act with civic courage against such incidents. Finally, based on the results, areas requiring action are identified, and recommendations are formulated for strengthening democratic values and preventing right-wing extremism and misanthropy in the judosport.

Keywords: Judo; right-wing extremism; group-focused misanthropy; democratic values; judo values; moral courage; sports associations; prevention; attitude research

Kai Liekefett (M.A.) is a state-certified social worker and works for the Court Assistance and Probation Services of Lower Saxony. In addition to his professional work, he has been active in organized judo for nearly 25 years and serves as a national referee. Contact: k.liekefett@gmx.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 5

2. Begriffe 6

2.1 Rechtsextremismus 7

2.2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit 8

2.3 Kampfsport 9

2.4 Judosport 12

3. Theoretische Grundlagen 16

3.1 Stand der Forschung 16

3.2 Hypothesenbildung 21

4. Zum Fragebogen 22

4.1 Soziodemografische Daten 23

4.2 Judospezifische (soziostrukturelle) Daten 24

4.3 Rechtsextreme Einstellungen 25

4.4 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit 26

4.5 Wahrnehmung, Handlungsbereitschaft und Erwartungen an die Verbände 31

4.6 Pretest und Bewerbung der Umfrage 32

5. Auswertung 32

5.1 Methodik 33

5.2 Erhebungszeitraum, Rücklauf und Stichprobe 35

5.3 Auswertung rechtsextreme Einstellungen 38

5.4 Auswertung Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) 47

5.5 Auswertung Wahrnehmung, Handlungsbereitschaft und Erwartungen an die Verbände 58

6. Grenzen der Arbeit 66

7. Ergebnisse der Studie 68

7.1 Beantwortung der Hypothesen 68

7.2 Resümee 71

8. Handlungsempfehlung 73

Literaturverzeichnis 76

Anhang: Pearson-Korrelationen v. Abbildung 21 89

1. Einleitung

„Haß alles Fremden ist des Deutschen Pflicht“ (zit. n. Bergmann 2009, S. 404) ist ein Zitat aus dem Jahr 1810 von Friedrich Ludwig Jahn, Mitbegründer der deutschen Turnbewegung, und zeigt, dass völkisch-nationalistisches Gedankengut auch unter Sportler*innen schon früh vertreten war. Das führt zu der Frage, ob Sportler*innen hinsichtlich ihrer Einstellungen ein Abbild der Gesellschaft sind? Während rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen in der Gesamtgesellschaft, der Polizei oder der Feuerwehr seit teils über 20 Jahren durch verschiedenste Institute erhoben werden, offenbaren sich bei der Suche solcher Erhebungen im Sportbereich Leerstellen (vgl. Decker et al. 2024, S. 133; Zick et al. 2025, S. 16; Hafeneger, Becker 2011; Hunold et al. 2025 u.a.). Dabei ist der Sport der „größte Träger bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland“ (Claus 2019, S. 164) und als solcher vor allem mit seinen organisatorischen und öffentlichen Dimensionen ein einflussreicher Akteur im politischen Vorfeld sowie ein Wirkungsfeld mit großer Reichweite zum Erreichen kultureller Hegemonie, wie sie von rechtsextremen Akteur*innen strategisch anvisiert wird (vgl. Mittag 2024; Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2021, S. 86). In der aktuellen Veröffentlichung von Claus und Behnen stellen sie Disziplinen fest, „die in stark erhöhtem Maße von extrem rechten Phänomenen betroffen sind“ (Claus, Behnen 2024, S. 62) und nennen dabei explizit die vier Sportarten Fußball, Darts, Schießen und *Kampfsport*. Dabei spiele es für die Sportler*innen eine Rolle, sich auf Gewalt vorzubereiten und das Recht des Stärkeren durchzusetzen (vgl. Claus, Behnen 2024, S. 64).

Jita-Kyoei (自他共栄) – Gemeinsames Gedeihen. Dieses Prinzip ist Bestandteil der Judophilosophie. Der Deutsche Judo-Bund (kurz: DJB) beteiligt sich – wie auch andere Sportverbände beispielsweise im Rahmen des „Bundesprogramms gegen Extremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ – an Kampagnen und Projekte zur Stärkung der Demokratie und gegen Rechtsextremismus. So unterhält er (unter anderem) mit seiner Interviewserie ‚Push für Demokratie‘ ein entsprechendes Projekt und setzt sich im Rahmen der Aus- und Fortbildung für die Gewaltprävention ein (vgl. u.a. Deutscher Judo-Bund 2026a; Claus, Zajonc 2022, S. 1). Doch oftmals kommen die Kampagnen und die gewünschte Wirkung auf lokaler Ebene beim Großteil der Sportler*innen nicht an (vgl. Becker, Ribler 2019, S. 182). Es bleibt demnach offen, inwieweit rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen im Judosport vorhanden sind.

Dieses zu untersuchen ist in mehrfacher Hinsicht interessant: Zum einen handelt es sich um einen Kampfsport, was generell in rechtsextremen Szenen von wachsender Bedeutung ist (vgl. Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung 2025, S. 99). Auf der anderen Seite handelt es sich um einen in besonderer Weise wertebasierten Sport, wobei Sportwerte und menschenfeindliche Einstellungen sich einander widersprechen. Diesen negativen Zusammenhang im Sport haben Delto und Tzschoppe herausgearbeitet (vgl. Delto, Tzschoppe 2015, S. 66).
Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Leitfrage, in welchem Maß im organisierten Judosport

a) rechtsextreme Einstellungen,
b) menschenfeindliche Einstellungen,
c) Wahrnehmung, Handlungsbereitschaft sowie Erfahrungen und Handlungserwartungen an die Verbände im Kontext Rechtsextremismus

ausgeprägt sind. Nach einer theoretischen Einführung werden auf Grundlage des aktuellen Forschungsstandes fünf Hypothesen formuliert, die im Anschluss im Rahmen einer (vom Deutschen Judo-Bund unterstützten) quantitativen Umfrage unter Judoka überprüft werden. Im Ergebnis wird sichtbar, dass rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen im Judosport weniger ausgeprägt sind als in der Gesamtgesellschaft. Die dargestellten Ergebnisse werden diskutiert und Handlungsbedarfe erfasst. Sie ermöglichen einen Ausblick auf aktuelle und zukünftige Herausforderungen sowie Handlungsempfehlungen an die (am Deutschen Judo-Bund angesiedelten) Verbände.[1]

2. Begriffe

Im Folgenden werden die relevanten Begriffe definiert und eingeordnet. Außerdem wird jeweils ein Bezug zum Forschungsgegenstand hergestellt. Als antagonistische Einstellungen gegen die demokratischen Werte untersucht diese Arbeit Rechtsextremismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Zudem soll Kampfsport als zentraler Untersuchungsgegenstand vieler journalistischer und

[1] Die Grundlage dieser Arbeit wurde am 25.07.2026 als Masterarbeit im Fachbereich 21 Erziehungswissenschaften der Universität Marburg eingereicht.

wissenschaftlicher Untersuchungen und in Abgrenzung dazu der Judosport definiert und beschrieben werden.

2.1 Rechtsextremismus

Der Begriff Rechtsextremismus wird in vielen Disziplinen aus den Politikwissenschaften, Sozialwissenschaften oder Sicherheitsbehörden teils unterschiedlich definiert. Der vorliegenden Arbeit liegt die Definition von Hans-Gerd Jaschke zu Grunde:

„Unter „Rechtsextremismus" verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklarationen ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertepluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen. Unter „Rechtsextremismus" verstehen wir insbesondere Zielsetzungen, die den Individualismus aufheben wollen zugunsten einer völkischen, kollektivistischen, ethnisch homogenen Gemeinschaft in einem starken Nationalstaat und in Verbindung damit den Multikulturalismus ablehnen und entschieden bekämpfen. Rechtsextremismus ist eine antimodernistische, auf soziale Verwerfungen industriegesellschaftlicher Entwicklung reagierende, sich europaweit in Ansätzen zur sozialen Bewegung formierende Protestform." (Jaschke 2001, S. 30).

Diese Definition ist deshalb passgenau, da sie aufgrund ihres Umfangs den vielfältigen Dimensionen des Rechtsextremismus gerecht wird, indem sie nicht zwangsläufig von Handlungen und Organisationsformen ausgeht, sondern auch Einstellungen, die sich gegen integrale Bestandteile der Demokratie wenden, wie beispielsweise die Menschenrechte und den Verfassungsstaat, einbezieht. Der Begriff Rechtsextremismus hat daher auch ein größeres Integrationspotential als andere Termini (vgl. Stöss 2010, S. 22).

Wenn es allerdings explizit um rechtsextreme Einstellungen und die Frage, wie diese operationalisierbar sind, geht, hält sich die vorliegende Arbeit an die sogenannten *„Konsensdefinition"* mehrerer Expert*innen aus dem Jahr 2001:

„Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in ***[1.] der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen****,* ***[2.] chauvinistischen Einstellungen*** *und* ***[3.] einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus****. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch* ***[4.] antisemitische****,* ***[5.] fremdenfeindliche*** *und* ***[6.] sozialdarwinistische Einstellungen****."* (Stöß 2010, S. 57; Hervorhebungen und Einfügen der Nummern durch den Verfasser).

Folglich wird für die Messung rechtsextremer Einstellungen die Zustimmung zu den sechs hervorgehobenen Dimensionen anhand von jeweils (in der Regel) drei Aussagen erhoben. Diese Aussagen werden größtenteils seit 2001 durchgängig genutzt, weshalb sie zum Teil ein Vokabular enthalten, das heute als diskriminierend kritisiert wird. Um die Vergleichbarkeit zu wahren, werden diese Aussagen in der vorliegenden Arbeit trotzdem unverändert genutzt, worauf im Forschungsdesign näher eingegangen wird.

2.2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Der Begriff Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) geht auf Wilhelm Heitmeyer zurück und umfasst die Abwertung und Ausgrenzung sozialer Gruppen (vgl. Heitmeyer 2002, S. 15). Dies meint ursprünglich Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Heterophobie, Etabliertenvorrechte, Sexismus und wurde mit der Zeit um weitere Facetten, wie exemplarisch Homo- und Transphobie, Muslimfeindlichkeit, Ableismus, Antiziganismus sowie Abwertung von Langzeitarbeitslosen oder Obdachlosen ergänzt. Dabei handelt es sich nicht um ein geschlossenes Modell, sondern es könnten je nach politischem und kulturellem Kontext jederzeit weitere soziale Gruppen in den Fokus geraten oder herausfallen. Empirisch betrachtet ist inzwischen bestätigt, dass die Abwertung einer sozialen Gruppe selten singulär ist, sondern häufig mehrere Gruppierungen zugleich abgewertet werden. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist folglich ein Einstellungssyndrom, dessen Kern die Ungleichwertigkeitsideologie bildet. Aus diesem resultieren letztlich Rechtfertigungen für Diskriminierungen wie auch Privilegierungen (vgl. Heitmeyer 2002, S. 20; Küpper 2018, S. 27f).

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wird regelmäßig als Einstellungskonstrukt untersucht und hat eine kognitive, affektive und konative Dimension (vgl. u.a. Mokros, Zick 2025, S. 125). Sie reicht demnach von Stereotypen über Gefühle bis (in einem breiteren Verständnis) hin zum Verhalten (vgl. Küpper, 2018, S. 29).

Items zur Messung Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden auch in dieser Arbeit genutzt und im Methodenteil vorgestellt.

Für das Verständnis ist wichtig, dass Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit unabhängig von Rechtsextremismus stehen kann. Sie bedient sich zwar der gleichen Narrative, greift jedoch viel weiter in die gesellschaftliche Mitte und in andere Phänomenbereiche, wie den Linksextremismus oder Islamismus hinein (vgl. Mokros, Zick 2025, S. 125). Beispiele für sogenannte *Brückennarrative* kommen unter anderem aus dem Antisemitismus oder Sexismus, beispielsweise der Homophobie.

Die Abwertung einer sozialen Gruppe korreliert mit weiterer Abwertung anderer sozialen Gruppen, beispielsweise Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus oder Muslimfeindlichkeit und Antiziganismus (vgl. Heitmeyer 2002, S. 32, Freiheit, Heitmeyer 2019, S. 7). So konnte unter anderem empirisch nachgewiesen werden, dass Menschen ohne Kontakt zu Eingewanderten nicht nur verstärkt fremdenfeindliche Einstellungen aufweisen, sondern auch vermehrt abwertende Einstellungen gegenüber Homosexuellen und Antisemitismus aufweisen (vgl. Schmid et al. 2012, S. 10).

Neben dem gemeinsamen Kern des GMF-Syndroms gibt es auch gemeinsame Ursachen, wie *Desintegrationserfahrungen* „auf der sozialen, institutionellen und ökonomischen Ebene und deren subjektive Verarbeitung“ (Klein et al. 2009, S. 111). Im Umkehrschluss müssten Zugänge, Partizipation, Anerkennung und Zugehörigkeiten zu gesellschaftlichen Systemen gefördert werden, um Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zu vermeiden respektive zu reduzieren (vgl. Klein et al. 2009, S. 113).

Wissenschaftler*innen der Universität Bielefeld haben das GMF-Syndrom entwickelt und empirisch geprüft. Begonnen 2002 mit sieben Facetten der Menschenfeindlichkeit, wurden ab Mitte der 2010er Jahre insgesamt zwölf Dimensionen von Abwertung sozialer Gruppen erhoben (vgl. u.a. Heitmeyer 2002; Küpper, Zick, 2015). Inzwischen wurde das Modell neu systematisiert und die Anzahl der Facetten mit *Rassismus, Klassismus, Hetero-/Sexismus* und *Antisemitismus* auf vier reduziert (vgl. Mokros, Zick 2025, S. 130).

2.3 Kampfsport

Ein Kampf im Rahmen von Kampfsport findet im Rahmen eines sportlichen Wettbewerbs und innerhalb eines engen oder weiten, jedoch festdefinierten Regelwerks statt. Es handelt sich um einen Oberbegriff, der über 200 Disziplinen beinhaltet. Darunter fallen

etabliertere Sportarten, die sich wie Boxen oder Judo über größere, dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) angehörigen, Verbände organisieren, bis hin zu neueren und populärer werdenden Sportarten wie Mixed-Martial-Arts (MMA) oder Muay Thai, die sich oftmals in kleinen Organisationseinheiten, wie lokalen Kampfschulen oder Clubs organisieren und häufiger kommerziell ausgerichtet sind (vgl. Claus 2025, S. 4). Da die Trennung ohnehin unscharf ist, wird mit Blick auf den Forschungsgegenstand und die herzustellenden Bezüge der Begriff Kampfsport in dieser Arbeit weit gefasst und beinhaltet somit auch die Spanne der Kampfkünste, die ihren Fokus neben dem sportlichen Wettbewerb und die Konkurrenz vor allem auf die Selbstentwicklung und eine zugrunde liegende Philosophie legen, wie sie oft im ostasiatischen Raum vorzufinden ist (vgl. Kuhn, Ennigkeit 2021, S. 657).

Vor allem für Budo-Disziplinen (wie Jiu-Jitsu, Judo, Karate, Aikido, Sumo oder Kendo) wurde festgestellt, dass die Ausübung „mit ihren ritualisierten, emotionskontrollierenden und wertevermittelnden Arbeitsformen positive psychosoziale Veränderungen für diejenigen liefern, die diese Sport- und Bewegungsformen praktizieren“ (Bloehm et al. 2004, S. 137). Aber auch für andere Kampfsportarten, wie Mixed-Martial-Arts, gibt es Befunde, dass (explizit) Sportler geringere Ausprägungen körperlicher Aggression, Feindseligkeit und Wut sowie ein höheres Maß an Selbstkontrolle vorweisen, was mit entsprechenden psychologischen Messinstrumenten nachgewiesen wurde. Ein Erklärungsansatz ist, dass Kampfsportler*innen lernen, mit Aggression, Widerstand und Verletzlichkeit umzugehen und die Ausübung außerdem beim Stressabbau unterstützt (vgl. Wilkinson 2023, S. 60).

Insofern liegt im Kampfsport ein soziales Lernfeld mit einem gewaltpräventiven Charakter vor. Die Grundannahme in der Gewaltprävention durch Sport ist, dass Aggression nicht nur reduziert, sondern auch zur Anerkennung förderlicher Werte, wie die Einhaltung des Regelwerks, den fairen Umgang miteinander bis hin zur Akzeptanz von Vielfalt hingewirkt wirkt (vgl. Behn, Bergert 2018, S. 7). Für diese Gewaltprävention ist relevant, dass die entsprechenden Trainer*innen eine Haltung mitbringen, die neben Werten wie Respekt und Fairness auch demokratische und pluralistische Werte, wie Vielfalt vermitteln und erlebbar machen. Dafür braucht es im Kampfsport pädagogische Handlungskonzepte (vgl. ebd., S. 8; Claus o.J. S. 5). Darüber hinaus wirken die Trainingsgruppen als Begegnungsort von Menschen verschiedenster Herkünfte und Lebenswelten, was – folgt man der Kontakthypothese – zur Reduzierung von Vorurteilen

beiträgt. Die ist im Bereich des Kampfsportes von besonderer Relevanz, da der Migrationsanteil in solchen Vereinen höher als bei anderen Sportarten ist (vgl. Breuer, Wicker 2008, S. 30).

Kampfsport wird hingegen auch für die rechtsextreme Szene in Deutschland zunehmend relevanter (vgl. Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung 2025, S. 99). Das nationalsozialistische Narrativ, das das *„Leben als Kampf"* gewaltvoll stilisiert, erklärt den Stellenwert aus ideologischer Sicht. So ist es nicht verwunderlich, dass Kampfsport in der Historie des Rechtsextremismus immer eine zentrale Rolle gespielt hat und bis heute spielt. Neben Kampfsportevents (wie den Kampf der Nibelungen) gibt es entsprechende Sportbekleidung und andere Derivate in der Erlebniswelt des rechtsextremen Kampfsports (vgl. AussteigerhilfeRechts 2026, S. 43). Das herausragende Ideologieelement dahinter ist der Rassismus, der durch Akteur*innen der Neuen Rechte nach den Fluchtbewegungen und Migrationsdebatten häufiger europäisch gedacht und initiiert wird, und auf die „weiße Rasse" bezogen wird (vgl. Claus 2021, S. 6). Deutlich wird dies beispielsweise an den zunehmenden Aktivitäten der „Active Clubs" in Deutschland. Dabei handelt es sich um Netzwerke, die als überparteiliche Miliz die „weiße Rasse" verteidigen wollen. Sie treffen sich und rekrutieren im Rahmen von (Kampf-)Sportaktivitäten und sind vor allem im süddeutschen Raum präsent. Als rechtsextreme Kampfsportgruppierung kann zudem „Knockout51" genannt werden, deren Mitglieder in der Vergangenheit gewaltvolle Überfälle und Hetzjagden begangen haben (vgl. Mellea 2024).

Weiterhin propagiert die rechtsextreme Szene im und mit dem Kampfsport auch ein traditionelles, dominantes und gewalttätiges Männlichkeitsbild. Exemplarisch dazu steht ein Zitat auf der Internetseite „Gegenstrom.org – Plattform für rechte Metapolitik": „In Zeiten der propagierten Geschlechtsneutralität bzw. der Gleichmacherei ist Kampfsport eins der wenigen Bindeglieder, in der der deutsche und westeuropäische Mann sich seiner Männlichkeit noch bewusst sein darf." (Gradmann 2018). Kampfsport wird in rechtsextremen Kreisen somit als Mittel und Lösung gegen Liberalismus und progressive Einstellungen betrachtet.

Letztlich ist Kampfsport geeignet, um Nachwuchs für rechtsextreme Szenen zu rekrutieren. So ist bekannt, dass sich rechtsextreme Akteur*innen in teils etablierten Kampfsportstätten engagieren und Trainingseinheiten sogar für Kinder und Jugendliche

anbieten – inwieweit Schulen oder Eltern über die Hintergründe der entsprechenden Kampfsportschulen und deren Trainer*innen informiert sind, ist unklar (vgl. Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC) – fairplay Initiative 2025, S. 27). Folglich ist es ratsam, Entscheidungsträger*innen in Kampfsportvereinen und -verbänden für die Einflussnahme rechtsextremer Akteur*innen zu sensibilisieren.

Kampfsport birgt insofern viele Potentiale. Sei es zur Reduktion von Stress und Aggressivität bis hin zu positiven Effekten auf die Sozialisation, die Persönlichkeitsentwicklung, Gewaltprävention und die Werteerziehung. Bei alledem darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass Kampfsport auch als Forum für Gewalt betrachtet werden kann und dieser für rechtsextreme Akteur*innen eine hohe Relevanz besitzt, in welchem sie Anschluss suchen und Vereine oder Clubs teils strategisch infiltrieren. Dabei wird Kampfsport ideologisch begründet und bietet eine Plattform für Rekrutierung und ideologische Schulungen.

Die größeren Monitoringberichte beziehen sich eher auf kommerzielle Kampfsportorganisationen außerhalb der Budo-Disziplinen und der großen (dem DOSB-angehörigen) Verbände (vgl. Claus 2025). Umso interessanter ist es im Rahmen dieser Arbeit den organisierten Judosport zu betrachten.

2.4 Judosport

Judo (japanisch: 柔道 -jūdō, zu Deutsch: sanfter oder nachgiebiger Weg) ist ein japanischer Kampfsport, der Ende des 19. Jahrhunderts von Kanō Jigorō auf Grundlage alter Jiu-Jitsu-Techniken gegründet wurde. Der Kontaktsport beinhaltet hauptsächlich Wurftechniken und Bodentechniken (wie Halte-, Hebel- und Würgetechniken). Gelehrt wurde seit 1882 im Kodokan, eine Judo-Trainingsstätte, die heute noch großen Einfluss auf den Sport hat. Die Sportart etablierte sich wegen ihrer Effizienz schnell sowohl in der japanischen Polizeiausbildung als auch im Schulsystem. Der Begründer legte Wert auf körperliche Ertüchtigung und Erziehung. Neben dem Praxisteil aus Kata (festgelegter Technikablauf) und Randori (Übungskämpfe) etablierte er auch einen Theorieteil bestehend aus Kogi und Mondo (zu Deutsch: Vorträge und Diskussion), der der „geistig-moralisch-intellektuellen Schulung“ (Dax-Romswinkel 2011, S. 27) diente und dessen Bestandteile die Säulen der Wertevermittlung darstellen. Kanō, der im Judo ein großes erzieherisches Potenzial sah, wurde 1909 Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees und konnte seine Sportart im Zuge dessen weiterverbreiten (vgl. Zackor 2024,

S. 12-23). In Deutschland gibt es mit dem Deutschen Judo-Bund e.V., dem Deutschen Dan-Kollegium e.V. und der International Budo Federation Deutschland mehrere Bundesverbände, die Judo anbieten. Mit insgesamt 132.000 Mitgliedern ist der Deutsche Judo-Bund der größte Bundesverband, weshalb sich in der gesamten Arbeit auf diesen bezogen wird (vgl. Deutscher Judo-Bund, o.J.a).

Kanō benennt für Judo die drei Ziele „Leibesübung, Kampf und Moral“ (Kanō, zit. n. Dax-Romswinkel 2010, S. 41). Während Kampfsport oftmals zwischen traditionell (Rituale, traditionelles Curriculum) und modern (Wettkampf, Leistung, Erfolg) unterschieden wird, ist im Judosport beides ausgeprägt (vgl. Bloehm et al. 2004, S. 105). Als Beispiel können Katawettbewerbe genannt werden. Die Hauptfunktion einer Kata ist, „in einer geschlossenen Situation die exakte Ausführung von Techniken und beispielhafte Anwendung von Prinzipien immer wieder und gut reproduzierbar zu trainieren“ (Deutscher Judo-Bund o.J.b). Kata kann demnach als Wettkampfsport und Ritual angesehen werden (vgl. ebd.). Als olympische Sportart steht im Leistungssport der (Shiai-)Wettkampf im Vordergrund, der weiter in Richtung des modernen Kampfsportes (mit Sieg und Niederlagen im direkten Vergleich) verortet ist und für den in landesweit sechs Bundesstützpunkten trainiert wird. Neben Technik kommt es dabei auf Kraft, Ausdauer, Griffkampf, Schnelligkeit und Taktik gegenüber den Gegner*innen an.

Gekämpft wird nach dem Regelwerk des Deutschen Judo-Bundes, das sich an den „Sport and Organisation Rules“ der International Judo Federation orientiert, sowie nach der jeweils gültigen Wettkampfordnung des Deutschen Judo-Bundes beziehungsweise der Landesverbände. Gewertet werden Würfe und Haltegriffzeiten. Vorzeitig beendet ist der Kampf, wenn ein Ippon durch einen perfekten Wurf, einen Haltegriff von 20 Sekunden oder die Aufgabe des*der Gegner*in zum Beispiel in Folge einer Hebel- oder Würgetechnik erzielt wird. Es lohnt dabei ein Blick auf die Bestrafungen, denn neben taktischen Vergehen werden Techniken bestraft, die die International Judo Federation als zu gefährlich einstuft (vgl. Deutscher Judo-Bund 2026b, S. 56ff). Diese Regelungen zu Gunsten der Gesundheit der Sportler*innen unterscheiden Judo beispielsweise vom populärer werdenden Mixed-Martial-Arts, in dem es weniger solcher Einschränkungen gibt. Ebenfalls erwähnenswert ist die Regel, dass Verstöße gegen den „Geist des Judo“ (Deutscher Judo-Bund 2026b, S. 55) mit einer Disqualifizierung und einem Ausschluss aus dem Turnier bestraft werden (vgl. ebd.). Dabei wird auf den Codes of Ethics der International Judo Federation verwiesen, der die Strenge dieser Regeln verdeutlicht. So

ist neben einem Diskriminierungsverbot (wegen der Herkunft, Religion, Geschlechts etc.) darauf zu achten, die Kommunikation gegenüber Gegner*innen, Coaches und Kampfrichter*innen stets ruhig zu gestalten, ohne aggressive oder obszöne Gesten zu machen. Auch der Umgang mit Sieg und Niederlage ist darin definiert: „Bleiben Sie im Sieg bescheiden und tragen Sie eine Niederlage mit Würde. Üben Sie Selbstbeherrschung und Disziplin: Zeigen Sie weder Wut noch Frustration – beherrschen Sie Ihre Gefühle“[2] (International Judo Federation 2023, S. 4). Auch außerhalb von Sportveranstaltungen, wie (explizit genannt) den Hotels, wird erwartet, dass sich die Sportler*innen an den Ethikcode halten: „Von Judoka wird erwartet, dass sie – wo auch immer sie sich befinden – ihren Sport und ihre Disziplin […] würdig vertreten.“[1] (International Judo Federation 2023, S. 4).

Der Ethikcode dürfte auch unter Bezugnahme auf die Philosophie des Judo entstanden sein. Kanō hat verschiedene Prinzipien der Ökonomie auf sein Judo übertragen und geht davon aus, dass ein Ziel am besten „durch den effektivsten Einsatz seiner körperlichen und geistigen Kräfte“ (Kanō zit. n. Dax-Romswinkel 2010b, S. 34) erreicht wird. Hinter dieser Dualität aus Körper und Geist und diese gut einzusetzen, steht das Prinzip Seiryoku-zenyo (vgl. Dax-Romswinkel 2010b, S. 34). Dieses Ideal beinhaltet für Kanō auch eine moralische Instanz und hat somit eine gesamtgesellschaftliche Relevanz, nämlich Gutes und das Beste für die Allgemeinheit zu tun. Dieses Prinzip wurde um das bereits zuvor erwähnte Jita-kyoei ergänzt, welches mit „selbst und andere gemeinsam gedeihen“ übersetzt werden kann (Dax-Romswinkel 2010b, S. 34). Kanō meint damit, dass Judoka moralisch aufrecht sein sollen und eine einflussreiche Rolle in der Gesellschaft einnehmen sollen, um bei der Entwicklung einer eigenen humanitären Haltung und einer humanitären Gesellschaft als letzte Ebene der Selbstperfektionierung mitzuwirken. Dabei soll explizit rassistische Diskriminierung überwunden werden (vgl. Dax-Romswinkel 2010b, S. 34).

Während die Philosophie im Judoalltag weniger explizit präsent ist, sind es die daraus resultierenden DJB-Judowerte umso mehr. Der Verband hat zehn Werte herausgearbeitet und bewirbt diese mit Plakaten und Kampagnen. Die folgenden Judowerte haben daher auch im Judoalltag einen größeren Bekanntheitsgrad (vgl. Deutscher Judo-Bund o.J.d):

[2] Vom Autor aus dem Englischen übersetzt.

- Höflichkeit
- Hilfsbereitschaft
- Ehrlichkeit
- Ernsthaftigkeit
- Respekt
- Bescheidenheit
- Wertschätzung
- Mut
- Selbstbeherrschung
- Freundschaft

Darüber hinaus bietet der Deutsche Judo-Bund seit 2006 judospezifische Selbstverteidigung an und hat ein eigenes Referat für Schulsport. Letzteres bietet für Schüler*innen einen Zugang zu der Sportart. Beides – sowohl Selbstverteidigung als auch Judo als Schulsport – soll neben Kraftausdauer und Koordination die (sportliche) Selbstwirksamkeit fördern. Vor allem im Schulsportbereich liegen hierzu Studien vor, die diese Annahmen auch im Vergleich zu anderen Sportarten bekräftigen (Deutscher Judo-Bund, o.J.c; Liebl 2019, S. 10).

Zuletzt runden Strukturen und Veranstaltungen speziell für Judoka mit geistiger sowie Sehbehinderung das Angebot des Deutschen Judo-Bundes ab. ID-Judo (für geistig- und lernbehinderte Athlet*innen) wird auf der Internetseite des Deutschen Judo-Bundes unter anderem damit beworben, dass Aggressionen reduziert werden und ist bei den (vom IOC anerkannten) Special Olympics vertreten. Für die Zielgruppe bestehen eigene Wettkampfklassen, Kampfregeln und Graduierungsordnungen (vgl. Deutscher Judo-Bund o.J.e). Judoka mit Sehbehinderung können am Para Judo teilnehmen, was organisatorisch von der „International Blind Sports Federation“ geregelt wird. Mit eigenem Regelwerk und Trainingsleitfäden ausgestattet, ist eine Sportkarriere bis zu den Paralympischen Spielen möglich (vgl. Deutscher Judo-Bund o.j.f).

Wer mit dem Judosport beginnt, startet in der Regel im Schulsport oder einem Verein, der wiederum einem der 18 Landesverbände (Rheinland und Pfalz sowie Baden und Württemberg jeweils separat) angehört. Man beginnt mit einem weißen Gürtel (9. *Kyu* = Schülergrad), wobei der 1. Kyu dem höchsten Schülergrad entspricht, und kann nach dem Technik- und Wissenserwerb Gürtelprüfungen ablegen. Diese Graduierungen können

anfänglich im Verein abgenommen werden. Für die höheren Grade (oftmals ab dem dritten Kyu bis zum dritten *Dan* = Meistergrad) werden die Prüfungen durch die Untergliederungen der Landesverbände (Kreis- und Bezirksebene) im Rahmen von Lehrgängen vorbereitet und ausgerichtet. Höhere Danprüfungen werden dann in der Regel sogar vom Landesverband selbst organisiert, ehe ab dem sechsten Dan der Deutsche Judo-Bund für die Prüfung verantwortlich ist (vgl. u.a. Niedersächsischer Judo-Verband 2024, S. 1-3). Demnach treffen Prüflinge beim Erstreben von höheren Graduierungen im Rahmen der Vorbereitungen und der Prüfungen zwangsläufig auf Menschen anderer Vereine und Regionen.

Neben den Kampagnen zu den Judowerten sensibilisierte der Deutsche Judo-Bund immer wieder hinsichtlich Rechtsextremismus und menschenfeindlicher Einstellungen. Neben der genannten Reihe „Push für Demokratie“ nimmt der Verband am Aktionstag #BewegtgegenRassismus teil oder verlinkte den *Meldebutton Antisemitismus* der „Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus“ auf der Internetseite (vgl. Deutscher Judo-Bund 2026c; Deutscher Judo-Bund o.J.g).

Rechtsextreme und menschfeindliche Vorfälle werden im Judosport seltener publik. Größere Aufmerksamkeit erlangte indes ein Vorfall 2019, als ein Verbandstrainer den Sportler Losseni Kone rassistisch beleidigte sowie geschlagen hat und infolgedessen für fünf Jahre nicht mehr als Trainer und Betreuer im Deutschen Judo-Bund tätig sein durfte (vgl. Einsiedler 2019). International kommt es zudem häufiger zu antisemitischen Vorfällen, wenn muslimische oder arabische Athlet*innen Kämpfe gegen Israelis oder im Anschluss den Handschlag verweigern (vgl. Meltzer 2021; Deutschlandfunk 2023).

3. Theoretische Grundlagen

Im Theorieteil der Arbeit wird der Forschungsstand skizziert, ehe darauf aufbauend fünf Hypothesen gebildet werden.

3.1 Stand der Forschung

Im gleichen Erhebungszeitraum, wie in der vorliegenden Studie, befasste sich der ARD-DeutschlandTREND im Februar 2026 mit rechtsextremen Einstellungen, indem er die Zustimmung beziehungsweise Ablehnung zu jeweils einer Aussage jeder rechtsextremen Dimension erhoben hat. Darin stimmten 23 % der ausländerfeindlichen Aussage „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“ zu. Rund 20 % befürworteten eine Diktatur, indem sie der Aussage „Wir

sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert“ (mindestens eher) zustimmten. 18 % stimmten der nationalchauvinistischen Aussage „Andere Völker mögen Wichtiges vollbracht haben, an deutsche Leistungen reicht das aber nicht heran“ zu. 14 % stimmten der Aussage zu, dass es wertes und unwertes Leben gibt. Rund 12 % verharmlosten den Nationalsozialismus, indem sie zustimmten, dass dieser auch seine guten Seiten hatte und 10 % stimmten einer antisemitischen Aussage zu („Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“) (vgl. ARD 2026, S. 3). Als relevanteste Vergleichsstudie kann die Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (Zick et al. 2025) zu Grunde gelegt werden. Sie misst Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und rechtsextreme Einstellungen in der Gesamtgesellschaft und die darin genutzten Aussagen dienen der vorliegenden Studie als Vorlage. Der Anteil der Befragten mit einem rechtsextremen Weltbild lag in der letzten Studie bei 3 %, was im Vergleich zur Vorgängerstudie (damals hatten 8 % ein rechtsextremes Weltbild) wesentlich geringer ist, sich aber wiederum zu den Vorstudien eingependelt hat. Da die Verfasser*innen der Studie eher von einer Unterschätzung der entsprechenden Einstellungspotenziale ausgehen, arbeiten sie statistisch konservativ und bezeichnen den mittleren Zustimmungswert (gemeint ist der Bereich zwischen 2,5 und 3,5 auf einer 5-stufigen Likert-Skala) als Grauzone (vgl. Eden et al. 2025, S. 56). Dieser Graubereich lag wiederum mit 20,6 % auf einem neuen Rekordwert. Diese Personen stimmen demokratiegefährdenden Aussagen somit nicht zu, widersprechen ihnen allerdings auch nicht (vgl. Zick et al. 2025, S. 82).

Im Bereich der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit clustert die Studie in die Facetten Rassismus, Antisemitismus, Hetero-/Sexismus und Klassismus. Dabei ist der Durchschnittswert (arithmetisches Mittel) auf der gleichen Likert-Skala in der Facette Rassismus von 2,83 auf 2,26 signifikant gesunken. Auch die durchschnittliche Zustimmung zu klassistischen Aussagen ist leicht von 2,5 auf 2,42 im arithmetischen Mittel gesunken. Demgegenüber stehen Anstiege der Durchschnittswerte in den Facetten Antisemitismus und Hetero-/Sexismus von 1,98 auf 2,03 beziehungsweise von 1,97 auf 2,01 (vgl. Mokros, Zick 2025, S. 132; Mokros, Zick 2023, S. 160).

Wie bereits vorher regelmäßig festgestellt, konnte auch in der neuesten Studie ein Zusammenhang zwischen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und rechtsextremen Einstellungen belegt werden (vgl. Mokros, Zick 2025, S. 151).

Bezieht man Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auf Sport, so wird momentan davon ausgegangen, dass dabei „körperliche Besonderheiten in den Vordergrund rücke[n]“ (Burmann et al. 2025, S. 15) und in Leistungsklassen sozial hierarchisiert werde (vgl. Burrmann et al. 2025, S. 16). Dies könne zu positivem Rassismus führen, welcher jedoch mit einer Zustimmung zu offenen und subtilen rassistischen Aussagen korreliert (vgl. Delto et al. 2023, S. 332).

Schaut man im Sportbereich explizit nach Einstellungsstudien, stellt man ein Forschungsdefizit fest. Neben den Veröffentlichungen von Robert Claus zu Rechtsextremismus im Sport, beinhalten die Erhebungen von Delto und Tzschoppe aus 2015 und 2016 einen umfangreichen Datensatz. Hier wurde Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit unter Sporttreibenden in Sachsen und Brandenburg erhoben. Dabei wurde festgestellt, dass in Brandenburg Werte im Sport (genannt wurden Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt) leicht negativ, aber signifikant mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit korrelieren. Dabei leisteten die Sportwerte einen deutlich relativen Beitrag zur Reduzierung von Rassismus, Antisemitismus und der Abwertung von Frauen (vgl. Delto, Tzschoppe 2016, S. 64-69).

Der Judosport wurde lediglich in der Auswertung für Sachsen explizit benannt, wobei er einer Kohorte mit Ringen, Kraftsport und weiterem Kampfsport zugeordnet wurde. Die befragten Kampfsportler*innen hatten durchschnittliche Zustimmungswert zu Fremden- und Islamfeindlichkeit angegeben, während die Zustimmung in der Kohorte Präzisionssport (Billard, Kegeln und Schießen) überdurchschnittlich und in den Sportarten Basketball, Handball und Volleyball unterdurchschnittlich war. Leicht höhere Zustimmungswerte als im Durchschnitt gab es im Kampfsport zu homophoben Aussagen (vgl. Delto, Tzschoppe 2015, S. 22-24). Die Ergebnisse dieser Studie müssen jedoch entsprechend eingeordnet werden. So haben Ringen, Kraft- und Kampfsport einen anderen ethischen Hintergrund beziehungsweise keine Philosophie hinter dem Sport, wie Judo, weshalb die Kohortenbildung hier hinterfragt werden muss.

Werden speziell Diskriminierungserfahrungen betrachtet, so ergab eine Mitgliederbefragung mit einer Stichprobe von über 1.500 Sportler*innen aus Berlin, dass von 1.288 Mitgliedern ein Viertel angab, innerhalb der letzten zwölf Monate mindestens einmal Diskriminierung erfahren zu haben. Bei der Geschlechterverteilung wird deutlich, dass nicht binäre Personen signifikant häufiger Diskriminierungserfahrungen machen.

Die drei Gruppierungen, die am häufigsten Abwertungen erfahren, sind People of Colour, religiöse Minderheiten und Personen, die zu LGBTQ+ zugeordnet werden (vgl. Albert, Burrmann 2025, S. 36-39). Die Dauer der Vereinsmitgliedschaft hatte dabei keinen Einfluss darauf, ob Diskriminierungserfahrungen gemacht werden. Vielmehr wirkten sich Partizipationsmöglichkeiten im Verein positiv aus, während Sportler*innen im Leistungssport häufiger von Diskriminierungserfahrungen als im Breitensport oder ohne spezielle Ausrichtung berichteten (vgl. ebd. S. 41).

Zu einem ähnlichen Befund kommt die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW. Im letzten Jahresbericht mit Daten aus den Jahren 2023 und 2024 entsprangen 56 % beziehungsweise 43 % der Meldungen aus dem Profifußball, während lediglich 28 % beziehungsweise 19 % aus dem Amateurfußball kamen. Auch in dieser Auswertung handelte es sich zu 46 % beziehungsweise 43 % um sexistische Vorfälle, gefolgt von Rassismus und Queerfeindlichkeit (vgl. Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW 2025, S. 20-24). Erkenntnisse zeigen, dass Fußballvereinsmitglieder häufiger rassistisch als andere Sportvereinsmitglieder sind (vgl. Delto et al. 2023, S. 331). Gleichzeitig scheint Sport zumindest im Bereich des Antisemitismus eine besondere Rolle einzunehmen, so formulieren Claus und Behn die Hypothese, dass Jüdinnen und Juden innerhalb des Sports häufiger antisemitische Erfahrungen als außerhalb des Sports machen (vgl. Claus, Behn 2024, S. 50).

In Kapitel 2.3 wurden die rechtsextremen Potenziale im Kampfsport erörtert. Angesichts dieser Gefahrenpotenziale, gibt es Kategorisierungsversuche von Kampfsportanbieter*innen, die beispielsweise in die drei Kategorien „proaktiv-präventiver Typ“, „indifferenter Typ“ und „für GMF und Gewalt strukturell offener Typ“ eingeteilt werden (Claus, Behn 2024, S. 51). Hier ist eine sprachlich und grammatikalisch überarbeitete Fassung:

Darauf aufbauend liegt eine Erhebung unter Kampfsportanbieter*innen im Bundesland Bremen vor, in der insgesamt

- sieben Anbieter*innen mit klaren, institutionalisierten Maßnahmen gegen Diskriminierung und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit,
- 29 Anbieter*innen mit Problembewusstsein, jedoch situationsabhängigem Handeln, sowie

- sechs Anbieter*innen ohne wahrgenommenen Präventionsbedarf und mit der Auffassung, Sport sei ein unpolitischer Raum,

identifiziert wurden.

In der Erhebung wünschten sich 45 % der Kampfsportanbieter*innen mehr Materialien und Schulungen zur Prävention vor rechter Ideologie, sogar 83 % gaben an, sich im Rahmen einer Veranstaltung zum Thema Prävention rechter Ideologien im Kampfsport vernetzen zu wollen (vgl. Eimertenbrink 2026, S. 4-5). Diese Erkenntnisse zeigen deutlich auf, welche Erwartungshaltung gegenüber einem Dachverband, wie dem Deutschen Judo-Bund, bestehen könnte.

Über die Auswirkungen von Kampfsporttraining liegen ebenfalls relevante Befunde vor: So ließ sich mittels 311 Onlinebefragungen ein signifikanter, positiver Zusammenhang kleinen Effekts zwischen der Ausübungsdauer einer Kampfsportart und dem positiven Denken, der Selbstwertausprägung und der Stressbewältigung beobachten. Zudem konnte ein gesteigertes, körperliches Selbstkonzept festgestellt werden (vgl. Altvater 2020, S. 100).

Speziell im Judosport ist die Datenlage kleiner. Es gibt jedoch einige Aussagen über den Personenkreis, welche den Sport ausübt. Judo ist im Vergleich zu anderen Kampfsportarten akademischer geprägt und es entscheiden sich eher Kampfsportler*innen für Judo, die tendenziell weniger aggressiv sind (vgl. Claus o.J., S. 4; Lamarre, Nosanchuk, 1999, S. 995). Es wurde weiterhin mittels eines Gesamtindexes aus zwei psychologischen Tests (Novaco-Szenarien und Rosenzweig Picture Frustration Test) festgestellt, dass Judotraining (auch bei Ausschluss der einflussreichen Faktoren Alter und Geschlecht) die Aggressionsfantasien der Sportler*innen mit der Zeit reduziert (vgl. Lamarre, Nosanchuk 1999, S. 995).

Von Bedeutung für die vorliegende Arbeit ist die Untersuchung von Bruno Tsafack (ehemaliger Nationaltrainer der männlichen u18 des DJB), der das Wertesystem im Judo und seine Erziehungsaufgabe anhand von 181 von Athlet*innen ausgefüllten Fragebögen untersucht und ausgewertet hat. Dabei gaben 41 % der Befragten an, bewusst auf die Judowerte zu achten. Bei der Frage, ob sie auch außerhalb der Judomatte auf die Judowerte achten, gaben nur 24 % an, dass sie darauf achten. Allerdings gaben 66 % der Befragten an, dass sie sich außerhalb der Judomatte aufgrund ihres Sportes verändert haben, was eine unbewusste Verhaltensweise widerspiegeln könnte. Offen bleibt in dieser

Erhebung, welche Veränderungen genau gemeint sein können. Im Resümee fasst Tsafack zusammen, dass die Judowerte zweitrangig hinter den sportlichen Erfolgen liegen. In seinem Fazit plädiert er dafür, das Mondo, also den Austausch und die Diskussion, rund um die Judowerte, die -etikette und die Judoprinzipien strukturell „alters- und gürtelfarbengerecht, in spielerischer Form“ zu fördern (vgl. Tsafack 2015).

3.2 Hypothesenbildung

Die Begriffe wurden definiert und exploriert, sodass auf Grundlage des Forschungsstandes fünf Hypothesen für die vorliegende Arbeit aufgestellt werden konnten:

1. Judosport und Einstellungsebene: Unter Judoka sind aufgrund ihrer (in Kapitel 5.1 definierten) *Judosozialisation* menschenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen weniger ausgeprägt als in der Gesamtgesellschaft.
   Begründung: Judo ist akademisch geprägt, mit weniger aggressiven Sportler*innen als andere Kampfsportarten, wobei mit zunehmender Trainingsdauer Aggressionen abnehmen und positives Denken gefördert wird (vgl. Altvater 2020, S. 100; Lamarre, Nosanchuk 1999, S. 995; Claus o.J., S. 4). Zudem liegt dem Sport eine strenge Regelauslegung und ein Ethikkodex zu Grunde (Deutscher Judo-Bund 2026b, S. 55; International Judo Federation 2023, S. 4).
2. Judowerte und Einstellungsebene: Die Judowerte korrelieren negativ mit rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen, weshalb diese im Judosport weniger ausgeprägt sind als in der Gesamtgesellschaft.
   Begründung: Sportwerte (insbesondere die Judowerte) haben einen Einfluss auf Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und das Verhalten der Sportler*innen auch neben der Judomatte (vgl. Tsafack 2015; Delto, Tzschoppe 2016, S. 64-69).
3. Rechtsextreme und menschenfeindliche Vorfälle: Im Judosport gibt es rechtsextreme und menschenfeindliche Vorfälle.
   Begründung: Mit Blick auf die genannten Diskriminierungserfahrungen in anderen Disziplinen und im Sport allgemein, wird es entsprechende Vorfälle auch im Judo geben (vgl. Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW 2025, S. 20-24; Albert, Burrmann 2025, S. 36-39).
4. Wahrnehmungs- und Handlungsbereitschaft: Judoka zeigen eine Wahrnehmungs- und Handlungsbereitschaft im Kontext Rechtsextremismus und

Menschenfeindlichkeit. Entsprechendes Handeln fordern sie auch von ihren Verbänden ein.

Begründung: Die Sportler*innen handeln auf Grundlage der Judowerte und der Judophilosophie (vgl. Dax-Romswinkel 2010b, S. 34; Deutscher Judo-Bund o.J.d), was entsprechende Bereitschaft fördern sollte.

5. Die Rolle der Verbände: Judoka wünschen sich vom Deutschen Judo-Bund und seinen Landesverbänden mehr Unterstützung, Informationsmaterial und Schulungen.

   Begründung: Unter Kampfsportanbieter*innen wünscht man sich mehr Materialien und Schulungen zur Prävention rechtsextremer Ideologie (vgl. Eimertenbrink 2026, S. 4-5). Es wird daher davon ausgegangen, dass Judoka diesbezüglich mehr von ihren Verbänden erwarten.

Um diese Hypothesen nebst weiteren Zusammenhängen zu prüfen, wurde eine quantitative Onlineumfrage durchgeführt, die im Folgenden methodisch vorgestellt wird. Mit Onlineumfragen kann eine große Anzahl an Befragten kostengünstig erreicht werden (vgl. Coupar, Coutts 2006, S. 218).

4. Zum Fragebogen

Vorwegzunehmen ist aus Transparenzgründen der Hinweis, dass der Verfasser selbst Judoka (2. Dan) ist und sich auf Landes- und Bundesebene ehrenamtlich im Kampfrichterwesen engagiert.

In Kapitel 2.4 wurde begründet, warum sich lediglich auf den größten nationalen Dachverband, dem Deutschen Judo-Bund bezogen wurde. Daher richtete sich die Umfrage an Mitglieder aus diesem Verband. Vor Beginn wurde die Genehmigung vom Vorstand des Deutschen Judo-Bundes eingeholt, der am 18. November 2025 in Person von Johannes Karsch (Vorstandsmitglied) der Erhebung zustimmte und zusagte, die Umfrage bewerben zu wollen. Die weitere Zusammenarbeit wurde mit Patrick Stix, DJB-Referent für Integration, gestaltet. Neben dem Austausch zu den judospezifischen Aussagen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wurde beispielsweise auf Wunsch des Deutschen Judo-Bundes nach Abschluss des Fragebogens auf die Ansprechpersonen für interpersonale Gewalt einschließlich der Kontaktdaten der DJB-Ansprechperson hingewiesen.

In der Umfrage wurden allgemeine und judospezifische soziostrukturelle Daten, menschenfeindliche Einstellungen, rechtsextreme Einstellungen, die Wahrnehmungs- und Handlungsbereitschaft bei Rechtsextremismus sowie die Erwartungshaltung an die Verbände erhoben. Dabei basiert sie zum Großteil auf Studien der Mitte-Studie 2025, welche auch als Vergleichsstudie herangezogen wird (gemeint ist: Zick et al. 2025). Die abgefragten Items einschließlich der soziostrukturellen Daten orientieren sich daher auch stark an der Mitte-Studie 2025. Dabei wurde der online veröffentlichte Fragebogen genutzt (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2025). Hinsichtlich der Wahrnehmung und Handlungsbereitschaft orientieren sich die Items stark an der Studie „Nichts sehen, nichts merken, nichts tun oder: Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus in Ost und West“ von Zick, Küpper und Legge (2009, S. 168).

Im Sinne des sportlichen Miteinanders und um eine Verbindung zu schaffen (ein Siezen hätte im Judosportkontext befremdlich gewirkt), wurde im Fragebogen geduzt.

4.1 Soziodemografische Daten

Die soziodemografischen Daten (einschließlich der 5-stufigen Likert-Skala als Antwortmöglichkeit) wurden aus der Mitte-Studie 2025 übernommen. Sie ermöglichen Rückschlüsse auf Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Berufsabschluss, auf die eigene Staatsbürgerschaft und Herkunft sowie die der Eltern, Erwerbstätigkeit, Nettoeinkommen, Religionszugehörigkeit, politischer Selbstverortung und Parteipräferenz (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2025, S. 12-15). Ähnlich wie im Fragebogen der Mitte-Studie wurde bei Ablehnung einer Altersangabe nach der Alterskohorte gefragt, wobei in der vorliegenden Arbeit die Alterskohorten von „unter 14 Jahren“ und bis maximal „älter als 64 Jahre“ gingen, weil die Arbeit sich nicht nur an Volljährige richtet und auf der anderen Seite Menschen hohen Lebensalters bei einer Onlinebefragung im Sportbereich weniger erwartet wurden. Das Alter steht nicht im Fokus der Studie.

Verzichtet wurde auf die Angaben zum Haushalt, der Berufsbezeichnung, der Personalverantwortung, der Qualifikation der aktuellen Tätigkeit, der Bildung der Elternteile, nach eigenen Kindern, nach Anzahl der Festnetz- und Mobilfunknummern und ob man in Ost- und Westdeutschland aufgewachsen ist. Hintergrund ist, den Umfang der Befragung auf die Items zu verringern und sich bei der Erhebung auf die Forschungsfrage zu konzentrieren, in deren Kontext Zusammenhänge untersucht werden

sollten. Folglich wurde auch das Nettoeinkommen lediglich auf die befragte Person bezogen und Antwortmöglichkeiten bei der Erwerbstätigkeit auf den Umfang beziehungsweise eine Ausbildung reduziert, was zur Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Einkommen beziehungsweise Bildungsniveau und untersuchten Einstellungsmustern ausreichend sein dürfte. Das Nettoeinkommen wurde unter Beachtung der Einkommensverteilung nach dem statistischen Bundesamt entsprechend von „unter 499 €“ bis „über 4.999 €“ angepasst (vgl. Statistisches Bundesamt 2026).

Auch Fachhochschulreife und Abitur, die schulische und betriebliche Ausbildung sowie die Zugehörigkeit zur Freikirche und anderen christlichen Glaubensgemeinschaften wurden bei den Antwortmöglichkeiten gebündelt. Die Abfrage zur Parteienpräferenz wurde nur in Form der sogenannten Sonntagsumfrage gestellt.

Die Frage nach dem Bundesland wurde auf anderem Wege mit der Mitgliedschaft zum Landesverband abgefragt.

4.2 Judospezifische (soziostrukturelle) Daten

Zur Überprüfung der Hypothesen müssen ergänzend judospezifische, soziostrukturelle Daten erhoben werden. Allem voran, ob die Befragten Mitglied eines Judovereins sind, der dem Deutschen Judo-Bund angehört, zudem wurde der Landesverband abgefragt.

Unter *Judosozialisation* wurde zusammengefasst, wann die Befragten mit Judo begonnen haben (wie lange also schon (mindestens) eine Verbindung zum Judosport besteht), welche Graduierung sie haben, wie oft sie zum Judotraining gehen, ob sie gelegentlich an Verbandsmaßnahmen teilnehmen und sich ehrenamtlich im Verein oder Verband engagieren. Außerdem wurde erfragt, ob bei der Regelauslegung im Judo strenger und konsequenter auf respektvolles und tolerantes Verhalten geachtet wird.

Mit der Befragung, seit wann die Befragten Vereinsmitglied sind und wie oft sie zum Training gehen und welche Graduierung sie haben, kann man den Stellenwert des Sportes und die Verbindung zum Judosport nachvollziehen.

Mit den Fragen nach der Graduierung, der Teilnahme an Verbandsmaßnahmen und dem ehrenamtlichen Engagement im Verein und dem Verband kann man hingegen betrachten, ob die Befragten ihre eigene (möglicherweise kleine) Trainingsgruppe verlassen, um auf Lehrgängen, Turnieren, Freizeiten und sonstigen Veranstaltungen mit anderen Judoka aus

anderen Regionen in den Austausch zu kommen und untereinander oder von Referent*innen, Kampfrichter*innen und sonstigen Funktionären judospezifisch sozialisiert werden.

Auf Grundlage dieser Daten kann die Judosozialisation für Zusammenhangsuntersuchungen operationalisiert werden. Die genaue Beschreibung dazu befindet sich in Kapitel 5.1 Methodik.

Spezifischer als die Judosozialisation sollen die Auswirkungen der *Judowerte* betrachtet werden. Dafür wurde abgefragt, ob die Judowerte den Befragten bekannt sind, ob sie einem wichtig sind, ob sie im eigenen Verein und ob sie auch außerhalb der Judomatte eine Rolle spielen. Dabei wurde eines von insgesamt dosiert eingesetzten Reverse-Items genutzt, um Antworttendenzen durch Satisficing, Akquieszenz, Recency-Effekten oder sozialer Erwünschtheit entgegenzuwirken und die Konzentration aufrechtzuerhalten (vgl. Bogner, Landrock 2015, S. 3).

Um die Antworten über die Kenntnis der Judowerte zu validieren, wurden über den gesamten Fragebogen sieben Kontrollfragen eingefügt, bei denen die Befragten beantworten sollten, ob es sich bei dem vorliegenden Wert um einen Judowert handelt.

4.3 Rechtsextreme Einstellungen

Die rechtsextremen Einstellungen werden ebenfalls auf Basis der Aussagen aus der Mitte-Studie erhoben (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2025). Bezugnehmend auf die Rechtsextremismusdefinition aus Kapitel 2.1 gibt es je drei Items zu den Dimensionen

- Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur (Affinität zu diktatorischen Regierungsformen),
- nationalchauvinistischen Einstellungen
- Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus
- Antisemitismus
- Fremdenfeindlichkeit
- sozialdarwinistische Einstellungen

Die gemeinsame Zustimmung zu allen Dimensionen wird als *rechtsextremes Weltbild* definiert. Statistisch wird dieses erfasst, indem die Antworten von „trifft überhaupt nicht zu“ (1) über „trifft eher nicht“ (2), „teils/teils“ (3), „trifft eher zu (4)“ bis „trifft voll und

ganz zu“ (5) mit entsprechenden Werten (in Klammern) gewertet werden und aufsummiert werden (vgl. Zick et al. 2025, S. 74). Näheres wird in Kapitel 5.1 erläutert.

Die Einstellungen zu den exakt gleichen Aussagen werden in der Mitte-Studie bereits seit 2006 erhoben und basieren auf Vorgängerstudien, teils aus den 1980ern. Die Leipziger Autoritarismusstudie hat diese Aussagen 2002 erstmalig zusammengefügt und arbeitet ebenfalls noch heute mit den Items, die sich als teststatistisch und inhaltlich zuverlässig bewiesen haben (vgl. Decker, Brähler, 2006, S. 33; Decker et al., 2024, S. 33-36). Der Nachteil ist, dass die Begrifflichkeiten (wie beispielsweise „Fremdenfeindlichkeit“) überholt und somit nicht diskriminierungsfrei sind. Die Vorteile der Reliabilität, der Validität und eines Längsschnittvergleichs über nunmehr 24 Jahre überwiegen jedoch, weshalb diese Aussagen und Begriffe in Anlehnung an die Mitte-Studie auch in dieser Arbeit genutzt werden.

Die Zustimmung zu den Aussagen wurde in der Onlinebefragung in drei Blöcken unterteilt. Zwischen den Blöcken wurde je ein Judowert abgefragt (siehe Kapitel 4.2), um die judospezifischen Kontrollfragen in diesem Frageabschnitt zu integrieren, in dem ansonsten jeglicher Sportbezug fehlt.

Die Reihenfolge der Aussage wurde randomisiert, wobei darauf geachtet wurde, dass nie zwei Aussagen der gleichen Rechtsextremismusdimension hintereinander abgefragt wurden.

4.4 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

In der vorliegenden Arbeit wird das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit aus der Mitte-Studie 2025 genutzt (vgl. Mokros, Zick 2025). Dieses basiert im Kern auf dem Konzept von Wilhelm Heitmeyer, dessen Aussagen sich teilweise seit 2002 bis heute zur Operationalisierung der verschiedenen Facetten bewährt haben (vgl. Heitmeyer 2002, S. 26; Mokros, Zick 2025, S. 132). Die Aussagen sind statistisch geprüft sowie empirisch und theoretisch begründet (vgl. Mokros, Zick 2023, S. 154).

Zuletzt wurde das Konzept Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit 2023 geändert, indem die Abwertungsmuster in die vier Facetten Rassismus, Antisemitismus, Hetero-/Sexismus und Klassismus unterteilt wurden. In Folge der Überarbeitung wurden auch einige Aussagen präzisiert oder (wieder-) hinzugefügt (vgl. Mokros, Zick, 2023, S. 154).

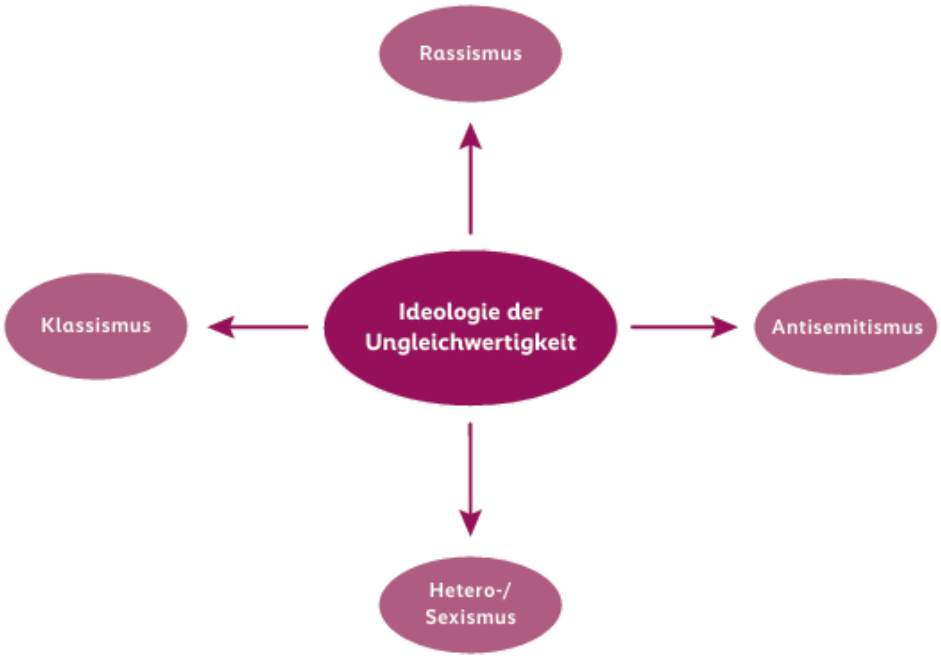

Abbildung 1: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit mit vier Facetten. Abb. 4.1 aus der Mitte-Studie 2025 (Mokros, Zick 2025, S. 131)

In der vorliegenden Studie wurden die gleichen Aussagen der Mitte-Studie 2025 genutzt (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2025). Eine Ausnahme betrifft die Facette Antisemitismus. Hier wurde auf die Items verzichtet. Stattdessen werden bei der Auswertung die Aussagen zu Antisemitismus aus den rechtsextremen Einstellungen (Kapitel 4.3) genutzt. Dies sollte den Fragebogen verkürzen, thematisch entzerren und so für einen höheren Rücklauf sorgen. Zudem wurden mit Unterstützung des DJB-Referenten für Integration *judospezifische* Items entwickelt, die niedrigschwelliger, aber trotzdem menschenfeindlich konzipiert sind. Dabei stand weniger eine gleichmäßige Verteilung der Aussagen auf die jeweiligen Facetten im Vordergrund als vielmehr eine Abfrage aller im Judo präsenten Abwertungsmuster. Dazu wurden insbesondere Aussagen aufgriffen, die eine judospezifische oder aktuell eine sportpolitische Relevanz haben und/oder regelmäßig in Judo-Wettkampfstätten oder Dojos (Trainingsorte) reproduziert werden.

Hetero-/Sexismus:

- *„Trans-Personen sollte der Zugang zum Wettkampfsport prinzipiell ermöglicht werden“*: Es handelt sich um eins von dosiert eingesetzten Reverse-Items, bei dem besonders auf die Verständlichkeit geachtet wurde. Aufgegriffen wurde die allgemein sportpolitische Debatte um die Teilnahme von Trans-Personen am Wettkampfsport, die aktuell u.a. im Dartsport geführt wird. Im Kampfsport erhitzte eine Debatte um die Olympiagoldgewinnerin von Paris, Imane Khelif, der

unterstellt wird, sie sei männlich (vgl. Kaninski 2024). Ein grundsätzlicher Ausschluss ist jedoch diskriminierend. Vielmehr muss beachtet werden, wie eine Teilnahme unter welchen Regeln ermöglicht werden kann.

- *„Frauen können im Judo nicht das gleiche technische Niveau erreichen wie Männer“*: Im Judo wird, wie in anderen Sportarten auch, oftmals über die Unterschiede zwischen Männer- und Frauensport gesprochen. Es gibt jedoch keine Grundlage, weshalb Frauen nicht das gleiche technische Niveau erreichen können sollen, wie Männer.
- *Mütter können sich nicht ausreichend auf leistungsorientiertes Judotraining konzentrieren“*: Es gibt keine Grundlage, weshalb Mütter nicht den gleichen Ehrgeiz und die gleiche Konzentration vorweisen können sollen, wie Väter.
- *„Weibliche Kampfrichterinnen sind bei hochklassigen Wettkämpfen überfordert“*: Für dieses sexistische Narrativ gegenüber Frauen als Funktionärinnen kann es ebenfalls keine objektiv nachvollziehbaren Begründungen geben. Dass es verbreitet ist, zeigte jüngst ein Vorfall bei den French Open im Tennis, in dem ein Spieler gefordert hatte, sein Spiel müsse von einem Mann geleitet werden, da es für eine Frau zu schwierig sei (vgl. SRF 2026).

Klassismus:

- *„Wer sich keinen hochwertigen Judoanzug leisten kann, wirkt im Wettkampf unprofessionell“*: Es gelten feste Judogi-Maße im Wettkampfsport (vgl. Deutscher Judo-Bund 2024). Preisgünstigere Anzüge haben nicht zwangsläufig einen Einfluss auf die professionelle Wirkung im Wettkampfsport.
- *„Ich finde es gut, dass Menschen im Leistungsbezug in vielen Vereinen unentgeltlich am Training teilnehmen dürfen“*: Hierbei handelt es sich um eines der dosiert eingesetzten Reverse-Items, das bewusst verständlich formuliert ist. Die Aussage misst Abwertung von Maßnahmen der Teilhabe und ist somit ein subtiles Item für Klassismus.
- *„Ein Randori mit einem ID-Judoka (Judoka mit geistiger Behinderung) zu machen, finde ich abstoßend“*: Die Aussage stellt eine pauschalisierte Abwertung von ID-Judoka dar, die auf Zuschreibungen im Bereich Verhalten oder Hygiene zurückgeht.
- *„Es ist begrüßenswert, dass ID-Judoka (Judoka mit geistiger Behinderung) eine Danprüfung mit abweichendem Anforderungsniveau ablegen können“*: Die

Aussage ist eines der dosiert eingesetzten Reverse-Items, welches bewusst verständlich formuliert wurde. Das abweichende Anforderungsniveau soll Judoka mit geistiger Behinderung das Ablegen einer Prüfung zum schwarzen Gürtel eher ermöglichen. Hinter der Aussage verbirgt sich – im Vergleich zur vorherigen Aussage – eine subtile Abwertung, indem Differenzierungen im Rahmen des Fairnessprinzips in Form von Adaptionen für individuelle Voraussetzungen abgelehnt werden.

- *„Para-Judo mit sehbehinderten Judoka ist kein echter Leistungssport"*: Die Aussage bezieht sich – anders als die vorherigen Aussagen – auf *körperbehinderte* Judoka und wertet ihre Leistung ab.

Rassismus:

- *„Der DJB sollte nur Menschen ohne Migrationshintergrund in den Nationalkader aufnehmen"*: Diese Aussage basiert auf eine Umfrage im Rahmen einer ARD-Doku mit dem Ergebnis, dass sich jede fünfte Person mehr „Weiße" in der Fußballnationalmannschaft wünsche (vgl. Sportschau 2024).
- *„Es gibt keinen Grund, Menschen mit Kopftuch den Zugang zum Wettkampfsport zu ermöglichen"*: Im Deutschen Judo-Bund wird derzeit eine sportpolitische Debatte über das Tragen eines Kopftuches im Wettkampfsport geführt. Das Tragen/Demonstrieren religiöser Symbole ist im Wettkampf verboten (vgl. International Judo Federation 2019, S. 3). Zudem ist offen, ob durch das Tragen eines Kopftuches sicherheitsrelevante Gefährdungen bestehen (zum Beispiel durch das Verhaken eines Fingers im Kopftuch im Kampfverlauf). Gegen dieses Argument spricht, dass (wenige) Athlet*innen auf internationaler Ebene (insbesondere den Islamic Games) mit Kopftuch beziehungsweise spezieller Kopfbedeckung kämpfen. Präzedenzfall war die saudi-arabische Judoka Wojdan Shaherkani, die 2012 trotz der gegensätzlichen Regeln bei den olympischen Spielen entsprechend starten durfte (vgl. Steinbichler 2012). Mit der British Judo Association hat zudem ein nationaler Verband Regelungen zum Tragen von Kopftüchern verfasst (vgl. British Judo Association, 2019). Unabhängig davon, wie man die sog. „Kopftuchdebatte" aus verschiedensten Perspektiven bewerten mag, gibt es letztlich Gründe der Teilhabe und Gleichheit, Judoka mit Kopftuch die Wettkampfteilnahme zu ermöglichen. Dieser herausfordernde Kontext führte

zu der obenstehenden Formulierung der Aussage, bei der es sich um ein Reverse-Item handelt.

- *„Muslimische Judoka haben keinen Respekt vor Randgruppenjudoka, wie Frauen oder Homosexuelle*“: Bekanntes muslimfeindliche Narrativ, das derzeit auf konstant hohem Niveau reproduziert wird (vgl. Richter et al. 2026, S. 151).
- *„Bestimmte Nationen bringen von Natur aus „aggressiveres“ Judo mit“*: Hierbei handelt es sich um eine subtile rassistische Zuschreibung. Im Judo gibt es Techniken und Kombinationen mit unterschiedlicher Explosivität und diese unterscheiden sich je nach Trainingsmethoden in unterschiedlichen Ländern (vgl. Sacripanti 2014, S. 20). Bestimmte Nationen bringen jedoch nicht „von Natur aus“ aggressiveres Judo mit sich, was von der Argumentation auf Grundlage der Rassenlehre basiert.
- *„Es ist begrüßenswert, dass ukrainische Geflüchtete am Wettkampfsport teilnehmen dürfen“*: Hierbei handelt es sich um eines der dosiert eingesetzten Reverse-Items, bei denen auf eine verständliche Formulierung geachtet wurde. Mit Blick auf den Angriffskrieg Russlands und der damit verbundenen Fluchtbewegung stellte sich die Frage zum Umgang mit ukrainischen Geflüchteten im Sportverkehr. Der Deutsche Judo-Bund hat 2022 beschlossen, die Integration und Teilhabe der Geflüchteten zu unterstützen und die Voraussetzungen für die Mitgliedschaften sowie die Kosten für die Wettkampflizenz ausgesetzt (vgl. Müller 2022). Jüngst wurde zudem die Startberechtigung für Nachwuchsathlet*innen mit Migrationshintergrund durch die International Judo Federation vereinfacht (Deutscher Judo-Bund 2026d, S. 1). Ungeachtet der Startberechtigung ukrainischer Judoka bei nationalen Meisterschaften können die Athlet*innen ohnehin an Turnieren abseits von offiziellen Verbandsmaßnahmen teilnehmen. Ein genereller Ausschluss ohne Verweise auf gültige Statuten und allein wegen der Nationalität ist daher als rassistisch zu werten.

Antisemitismus:

- *„Jüdische Judoka und Funktionäre haben in den Verbänden zu viel Einfluss“*: Aufgegriffen mit dieser Aussage wird das verschwörungsideologische und strukturell verankerte Narrativ, das jüdische Menschen als „geheime Eliten“ oder „Globalisten“ darstellt, die die Welt im Hintergrund bestimmen würden (vgl.

Amadeu Antonio Stiftung 2022, S. 15; Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport 2021, S. 20).

- *„Es ist richtig, sich nach einem Kampf gegen einen israelischen Judoka zu verbeugen“*: Es handelt sich um eines der dosiert eingesetzten Reverse-Items, bei dem besonders auf die Verständlichkeit geachtet wurde. Aufgegriffen wird ein primär israelbezogener, beziehungsweise antizionistischer Antisemitismus (Amadeu Antonio Stiftung 2022, S. 16; Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport 2021, S. 15). Das Judo-Regelwerk sieht vor, dass sich die Athlet*innen nach dem Kampf zueinander verbeugen. Eine Missachtung ist gegen den Geist des Judos und wird mit einer Disqualifikation bestraft. Die Aussage bezieht sich auf mehrere Vorfälle meist muslimischer Judoka, die den Handschlag, die Verbeugung oder gar die Kampfbegegnung mit israelischen Judoka verweigerten (vgl. Westdeutsche Zeitung 2016; Deutschlandfunk 2023).

4.5 Wahrnehmung, Handlungsbereitschaft und Erwartungen an die Verbände

Neben den zu erforschenden Einstellungsmustern ist interessant, wie mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus in der Judogemeinschaft umgegangen wird beziehungsweise, inwieweit sich Personen mit Zivilcourage jenen Einstellungen und entsprechendem Verhalten entgegenstellen. Fehlt ein solches Entgegentreten, kann das mehrere Ursachen haben, wie fehlende Sensibilität, fehlende Strategien oder Kompetenzen oder gar, dass diskriminierende Einstellungen und Verhaltensweise inzwischen normalisiert sind (vgl. Zick et al. 2009, S. 169).

In der in „Deutsche Zustände 2009“ veröffentlichten Studie nutzten die Autor*innen eine Erhebung mit neun zivilcouragierten Aussagen, um Handlungssicherheit und -bereitschaft in den Bereichen Wahrnehmung, Interpretation, Verantwortung, Strategie und Eingreifen zu ermitteln (vgl. Zick et al. 2009, S. 176). Hafeneger und Becker haben auf diese Items im Rahmen ihrer Studie „Jugendfeuerwehren – strukturfit für Demokratie“ (Hafeneger, Becker 2011, S. 107) zurückgegriffen und in diesem Zusammenhang zusätzlich eigene Erfahrungen mit rechtsextremen und menschenfeindlichen Ereignissen erhoben. Gefragt wurde ebenfalls nach dem Umgang (auch Sanktionen) mit entsprechenden Vorfällen und welche Hilfsmittel, wie Informationsmaterialien, Seminare, Fortbildungen, (ggf. externe) Kooperationen,

benötigt werden (vgl. Hafeneger, Becker 2011, S. 110). Dieser Ansatz ist für die verbandspolitische Entwicklung besonders interessant, weshalb in der vorliegenden Arbeit neben den Aussagen von Zick et al. zur Wahrnehmung, Interpretation, Verantwortung und Handlungsbereitschaft auch wahrgenommene Vorfälle im Judosport sowie wahrgenommene Expertise, konsequentes Handeln, und Unterstützungsangebote der Verbände abgefragt wurden. Die Ergebnisse ermöglichen den Judoverbänden Aufschlüsse über die Wirkung ihres Umgangs und ihrer Unterstützungsangebote im Bereich rechtsextremer und menschenfeindlicher Vorfälle.

4.6 Pretest und Bewerbung der Umfrage

Vor der Veröffentlichung des Online-Fragebogens wurde ein Pretest mit fünf Judoka durchgeführt. Daraufhin wurden Instruktionen klarer verfasst und judospezifische Aussagen konkretisiert und verständlicher formuliert, indem beispielsweise doppelte Verneinungen gestrichen wurden. Die Beantwortung des Bogens hat 15 bis 20 Minuten in Anspruch genommen. Die Filterführung wurde überprüft und das Umfragetool „SoSci-Survey“ erwies sich – auch für die mobile Ansicht – als nutzungsfreundlich.

Die Umfrage wurde auf verschiedenen Kanälen geteilt. Bekannt ist, dass sie auf den Internetseiten und Sozialen Medien des Deutschen Judo-Bundes und des Niedersächsischen Judo-Verbandes sowie auf den Sozialen Medien des Hessischen Judo-Verbandes beworben wurde (vgl. u.a. Deutscher Judo-Bund 2026e). Außerdem wurde sie mindestens in E-Mailverteilern des Berliner Judo-Verbandes, mehrerer Untergliederungen des Niedersächsischen Judo-Verbandes und des Nordrhein-Westfälischen Judo-Verbandes sowie der Bundeskampfrichter*innen geteilt. Aushänge zur Onlinebefragung wurden auf niedersächsischen und norddeutschen Meisterschaften ausgehängt. Es ist davon auszugehen, dass die Umfrage sich zudem über Nachrichtendienste und Peergruppen verbreitete.

5. Auswertung

Die gesamte Auswertung orientiert sich an der aktuellen Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung. Die Methodik wird im folgenden Abschnitt gesondert erläutert. Anschließend folgen die Auswertung des Erhebungszeitraumes, des Rücklaufes und der Stichprobe sowie der einzelnen Erhebungsthemen 1. Rechtsextreme Einstellungen (Kapitel 5.3), 2. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (Kapitel 5.4), 3. Wahrnehmung, Handlungsbereitschaft und Erwartungen an die Verbände (Kapitel 5.5).

5.1 Methodik

Die Auswertung erfolgt – sofern nicht anders beschrieben – analog zur Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung. So werden zur Berechnung von Mittelwerten und Zusammenhänge Summenwerte gebildet, die sich wie folgt ergeben: **„Trifft überhaupt nicht zu“ = 1; „Trifft eher nicht zu“ = 2; „Teils/teils“ = 3; „Trifft eher zu“ = 4; „Trifft voll und ganz zu“ = 5.** Die numerische Angabe ergibt sich daraus, dass man davon ausgeht, dass die Antwortkategorien gleichabständig sind. Die Zusammenfassung von mehreren Aussagen zu einem Konstrukt erlauben die Behandlung der numerischen Angabe als „quasi intervallskaliert“ (Eden et al. 2025, S. 56). Reverse-Items wurden vor der Verwertung umgekehrt.

Bei den Ergebnissen der einzelnen Aussagen werden alle Interviews mit einbezogen, die ihre Zustimmung beziehungsweise Ablehnung angegeben haben. Ablehnungs- und Zustimmungsbereiche einer Kategorie (wie Facetten oder Dimensionen) werden analog zur Mitte-Studie über den Mittelwertindex definiert. Diese Indizes ergeben sich aus den Mittelwerten der Items, die zu einer Kategorie zusammengefasst wurden. Bei Interviews mit fehlenden Antworten gilt, dass mindestens die Hälfte der Aussagen einer Kategorie beantwortet sein musste.[3] Werte $< 2{,}5$ wurden als Ablehnung und Werte $\geq 3{,}5$ als Zustimmung definiert. Dazwischen befindet sich der Graubereich, der auf einer 5-stufigen Antwortskala von den Befragten auch als Ausweichkategorie für verdeckte Zustimmung genutzt und entsprechend konservativ beachtet werden kann (vgl. Eden et al. 2025, S. 56).

Abweichende Auswertungsmethodik (beispielsweise ebenfalls analog zur Mitte-Studie im Bereich der rechtsextremen Einstellungen) werden in den jeweiligen Kapiteln beschrieben.

Die Auswertungen erfolgten über Excel. Zur Ermittlung statistisch signifikanter Unterschiede zwischen zwei Mittelwerten unterschiedlicher Studien wurde der Welch-t-Test durchgeführt. Um Effektgrößen zwischen zwei Gruppen zu ermitteln, wurde Cohen´s d genutzt. Zusammenhänge wurden aufgrund der Datenmenge und den Freiheitsgeraden mit Spearman-Rangkorrelationstests ermittelt. Handelte es sich um

[3] An dieser Stelle weicht die Auswertung der rechtsextremen Einstellungen von der sonstigen Auswertungsmethodik ab.

Zusammenhänge zwischen Gesamtindizes mit annähernd linearer Verteilung, wurden (teils ergänzend) Pearson-Korrelationstests durchgeführt.

Signifikanztests, Effektstärkemaße, Cronbachs-Alpha, Korrelationstests und dazugehörige Abbildungen und wurden über „R“ Version 4.5.2 mit den Paketen „ggplot2“, „effectsize“, „dplyr“, „tidyverse“ und „psych“ ermittelt und erstellt.

Für die Erstellung eines Wertes zur **Judosozialisation** wurden Werte der Dauer der Judotätigkeit, der Graduierung, der Trainingsintensität und des ehrenamtlichen Engagements in jeweils bis zu fünf Kohorten eingeordnet und kumuliert. Wer Judo nach 2021 ausübt, hat den Wert 1 erhalten. Judoka, die zwischen 2017 und 2021 begangen haben, wurden zu einer Kohorte mit dem Wert 2 zusammengefasst. 2012 bis 2016 zum Wert 3, 2007 bis 2011 zum Wert 4 und vor 2007 (also seit mindestens 20 Jahren) zum Wert 5.

Die Graduierungen vom 9.-7. Kyu erhielten den Wert 1, vom 6.-4. Kyu erhielten den Wert 2, vom 1.-3. Kyu erhielten den Wert 3, vom 1.-3. Dan erhielten den Wert 4 und höhere Graduierungen erhielten den Wert 5.

Die Trainingsintensität wurde wie folgt gewertet: Mehrmals die Woche = 5; einmal in der Woche = 4; einmal im Monat = 3; einmal im Quartal = 2; seltener und nie = 1.

Wer (mindestens) gelegentlich an Verbandsmaßnahmen, wie Lehrgängen, Turnieren oder Fortbildungen oder Freizeiten teilnimmt, bekam den Wert 3. Wer die Frage verneinte, erhielt den Wert 1.

Beim ehrenamtlichen Engagement erhielten jene den Wert 5, die sich sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene und zusätzlich im Verein ehrenamtlich engagieren. Den Wert 4 erhielten Judoka, die sich auf zwei der zuvor genannten Ebenen engagieren. Wer sich auf einer Ebene engagiert, erhielt den Wert 3. Wer sich nicht ehrenamtlich engagiert erhielt den Wert 1.

Über alle Bereiche ergaben sich schließlich Summenwerte zwischen 6 und 25.

Für die Zusammenhänge mit den **Judowerten** wurden die Ergebnisse zu den Items „Die Judowerte sind mir wichtig“, „Die Judowerte spielen in meinem Verein eine wichtige Rolle“ und „Die Judowerte spielen für mich nur auf der Judomatte eine Rolle“ summiert, wobei die Ergebnisse aus dem letzten Item (Reverse-Item) umgewandelt wurden. Es ergaben sich Werte zwischen 7 und 15.

5.2 Erhebungszeitraum, Rücklauf und Stichprobe

Die Erhebung fand vom 24. Januar 2026 bis zum 07. März 2026 statt. Der Zeitraum umschließt damit den bundesweiten Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar sowie den 13. Februar mit ein, an dem es neonazistische Mobilisierungen zum Jahrestag der Bombardierung Dresdens gab (vgl. Krell 2026). Auch große Prozesse wurden in dem Zeitraum vorbereitet, wie gegen die „Letzte Verteidigungswelle“ aus dem rechtsextremen Spektrum sowie gegen das RAF-Mitglied Daniela Klette (vgl. Hennig et al. 2026; Henkel 2025).

Insgesamt gab es 2.490 Klicks auf den Umfragelink. 1.480 Interviews wurden begonnen, wobei 853 komplett abgeschlossen wurden. Die Startquote beträgt somit 59,4 %, die Abschlussquote lag bezogen auf die Startzahl bei 57,6 %.

Verwertet werden lediglich die Interviews von Mitgliedern des Deutschen Judo-Bundes, um ein Bild im Verband zu erhalten. Somit blieben 797 verwertbare Interviews. Ein Großteil der Nicht-DJB-Mitglieder hat trotzdem eine Judograduierung. Möglich ist, dass es sich um ehemalige Mitglieder handelt oder die Befragten im Ausland respektive unter einem anderen Dachverband Judo praktizieren. Mit dem Blick auf den Forschungsgegenstand und den Sportkontext konzentriert sich die Studie lediglich auf die DJB-Mitglieder.

Die Studie hat nicht den Anspruch repräsentativ zu sein, kann jedoch eine breite Stichprobe aus 797 DJB-Judoka vorweisen, die im Folgenden differenziert beschrieben wird.

Mit Ausnahme des Saarlands wurden Judoka aus allen 18 Landesverbänden erreicht. Drei Personen machten keine Angabe zu ihrem Landesverband. Mit 261 Mitgliedern gehören 32,7 % der Befragten dem Niedersächsischen Judo-Verband an. Dies geht mutmaßlich auf die dortige Bewerbung der Umfrage und die Größe des Landesverbandes zurück. Daneben stellen Nordrhein-Westfalen mit 140 Befragten, Hessen mit 53 Befragten und Bayern mit 51 Befragten die am stärksten vertretenen Landesverbände dar. Aus Landesverbänden der alten Bundesländer (einschließlich Berlin) kommen 86,1 % der Judoka, aus Landesverbänden der neuen Bundesländer (ohne Berlin) kommen 13,6 % der Befragten.

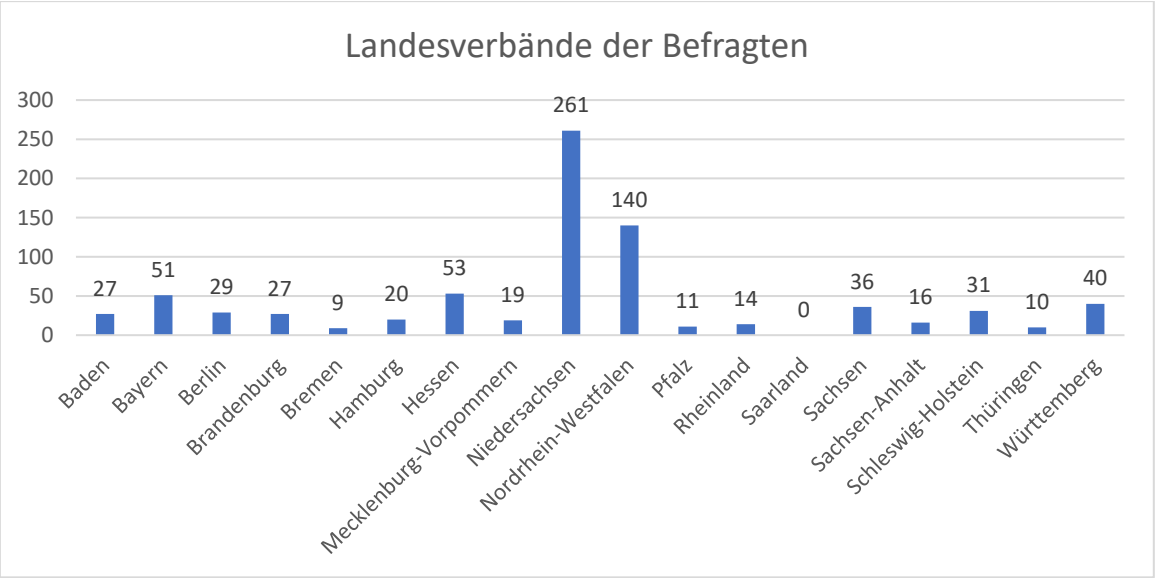

Abbildung 2: Mit Excel erstellt.

Mit 509 Personen beschreiben sich 63,8 % als männlich, 267 Personen (33,5 %) beschrieben sich als weiblich und 0,6 % (fünf Befragte) als divers. 16 Personen machten keine Angabe zum Geschlecht.

752 Personen haben ihren Jahrgang angegeben, wobei die Spanne von nach 2016 bis vor 1946 reicht, was jeweils einmal angegeben wurde. Mit Ausnahme der Ränder lässt sich von 1959 bis 2011 eine relativ gleichmäßige Altersverteilung erkennen.

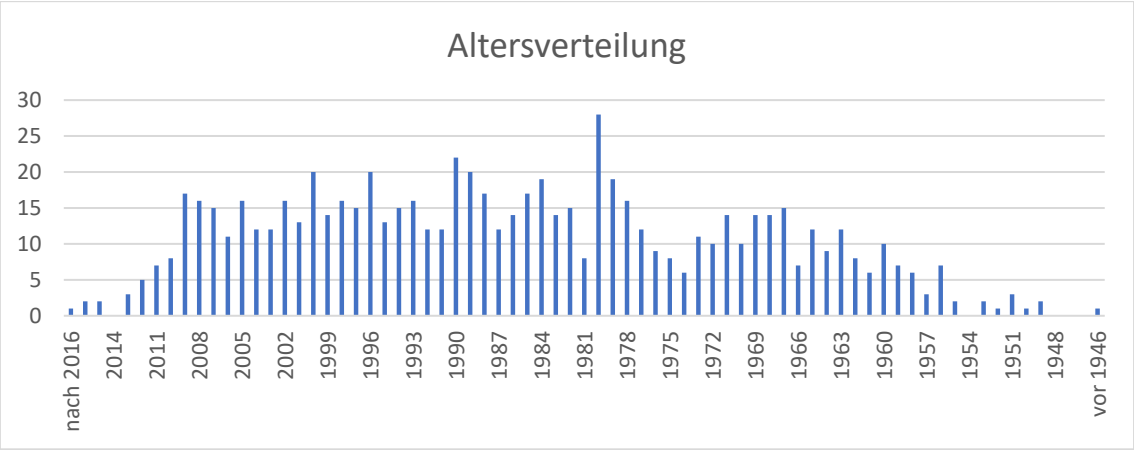

Abbildung 3: Mit Excel erstellt.

Die Befragten besitzen überwiegend die deutsche Staatsangehörigkeit. Lediglich fünf Personen gaben an, nicht die deutsche Staatsbürgerschaft zu besitzen, zwölf Personen machten keine Angabe. Mit Blick auf die Geburtsorte der Eltern ergab sich ein leicht verändertes Bild. Von 64 Personen ist ein Elternteil im Ausland geboren, von 43 Personen sind beide Elternteile im Ausland geboren, 13 Befragte machten keine Angabe, sodass mindestens 13,4 % der Befragten einen Migrationshintergrund haben. In der gesamten Stichprobe aus 797 Judoka hat keiner angegeben, dass er/sie jüdisch ist. Zwei Personen

sind muslimisch. Sieben Personen fühlen sich einer anderen (beispielsweise fernöstlicher) Glaubensgemeinschaft zugehörig.

Aufschlussreich ist die politische Selbstverortung unter Judoka. Mit 287 Befragten geben die meisten Judoka an, dass sie sich eher links verorten. Genau mittig verorten sich 278 Befragte. In nur 60 Fällen gaben die Befragten an, sich eher rechts oder rechts zu verorten. Die Selbstverortung weicht damit von der Mitte-Studie ab, in der sich 2025 57 % genau mittig, 25 % links der Mitte und 18 % rechts der Mitte verortet haben (vgl. Zick 2025, S. 22).

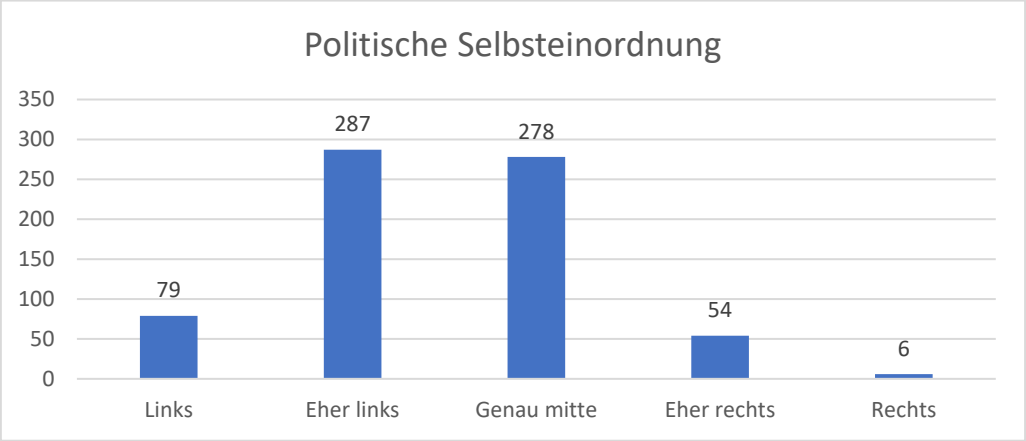

Abbildung 4: Mit Excel erstellt.

Bestätigt wird die Aussage von Robert Claus, dass Judo akademisch geprägt ist. So haben mit 368 aller Befragten knapp die Hälfte (46,1 %) angegeben, einen akademischen Abschluss zu haben, davon 153 einen Master, Magister oder Staatsexamen. Betrachtet man zur Vergleichbarkeit nur die Jahrgänge bis 2000 (die zum Zeitpunkt der Erhebung 25 Jahre und älter waren) steigt der Anteil der Akademiker*innen auf 61,1 %, wobei der Großteil mit 32,2 % sogar einen Masterabschluss oder ähnlich und höher erlangt haben. Nur sechs Befragte gaben an, derzeit keinen Berufsabschluss zu haben. Verglichen mit akademischen Abschlüssen in der Gesamtgesellschaft hatten 2022 lediglich 21,6 % der Bevölkerung in der gleichen Altersgruppe mindestens einen Bachelorabschluss (vgl. Bach et al. 2024).

Hinsichtlich der Judowerte stimmten 766 Personen (96,11 %) mindestens eher zu, dass ihnen diese bekannt sind. Nur drei Personen weniger (somit noch 95,73 %) stimmten der Aussage mindestens eher zu, dass ihnen die Judowerte wichtig sind.

Nur 3,5 % der Gesamtstichprobe gab an, dass die Judowerten in ihren Vereinen (mindestens eher) keine wichtige Rolle spielen. Demgegenüber stehen 750 Judoka (81,1

%), in deren Vereinen die Judowerte (mindestens eher) eine wichtige Rolle einnehmen. 43,2 % stimmten der Aussage voll und ganz zu.

557 Judoka (69,89 %) lehnten die Aussagen „Die Judowerte spielen für mich nur auf der Judomatte eine Rolle“ mindestens eher ab. Mit teils/teils stimmten 5,65 % und mit 189 Personen stimmten 23,71 % der Aussage eher zu. Die Auswertung macht deutlich, dass für einen Großteil der Judoka die Judowerte auch in anderen Lebensbereichen als im Kampfsport eine Bedeutung haben.

Bei den Kontrollfragen nach den Judowerten haben 85,94 % von 797 Judoka mindestens fünf von sieben Fragen richtig beantwortet. Von denen, die der Aussage „Die Judowerte sind mir bekannt“ mindestens eher zustimmten, haben insgesamt 86,94 % der Judoka mindestens fünf von sieben Kontrollfragen richtig beantwortet. Filtert man bei den Kontrollfragen den Wert „Loyalität“ heraus (den man gegebenenfalls mit dem Judowert „Ehrlichkeit“ in Verbindung setzen könnte), haben sogar 98,62 % aller Befragten maximal zwei Fragen falsch beantwortet. Es ist daher im Allgemeinen davon auszugehen, dass den Befragten die Judowerte grundsätzlich bekannt sind und die Aussagen der Befragten zu ihrer Beziehung zu den Judowerten auf fundiertes Wissen über eben jene basieren.

5.3 Auswertung rechtsextreme Einstellungen

Die Auswertung erfolgte analog zur Mitte-Studie. Damit die Antworten in die Berechnung des Mittelwertes einer Dimension eingehen, mussten alle Fragen dieser Dimension beantwortet werden. Der Mittelwert (M – arithmetischer Mittelwert) ergibt sich folglich aus der Summe aller drei Antworten. Diese Bewertungen werden aufsummiert, wobei pro einzelner Dimension zwölf bis 15 Punkte Zustimmung, acht bis elf Punkt den Graubereich und drei bis sieben Punkte Ablehnung darstellen. Bei der Analyse des rechtsextremen Weltbildes wurde der Summenwert über alle 18 Fragen gebildet, wobei alle Fragen beantwortet sein mussten. „Haben Befragte einen Summenwert größer als 63, wird die gegebene Zustimmung als rechtsextremes Weltbild eingestuft. […]. Der Graubereich eines rechtsextremen Weltbildes erstreckt sich von 45

bis 62 Wertpunkten“ [sic!] (Zick et al. 2025, S. 74)[4]. Mit diesem Summenwert wurden auch die weiteren Zusammenhänge zwischen rechtsextremen Einstellungen und anderen Variablen ermittelt.

Bei den Beschreibungen wurde neben dem Mittelwert die Standardabweichung (SD), die Anzahl der Befragten (n) und Cronbachs Alpha (α) angegeben.

Fremdenfeindlichkeit:

M = 5,24; SD = 2,49; n = 728; α = 0,85

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
81,69 %	13,87 %	4,53 %

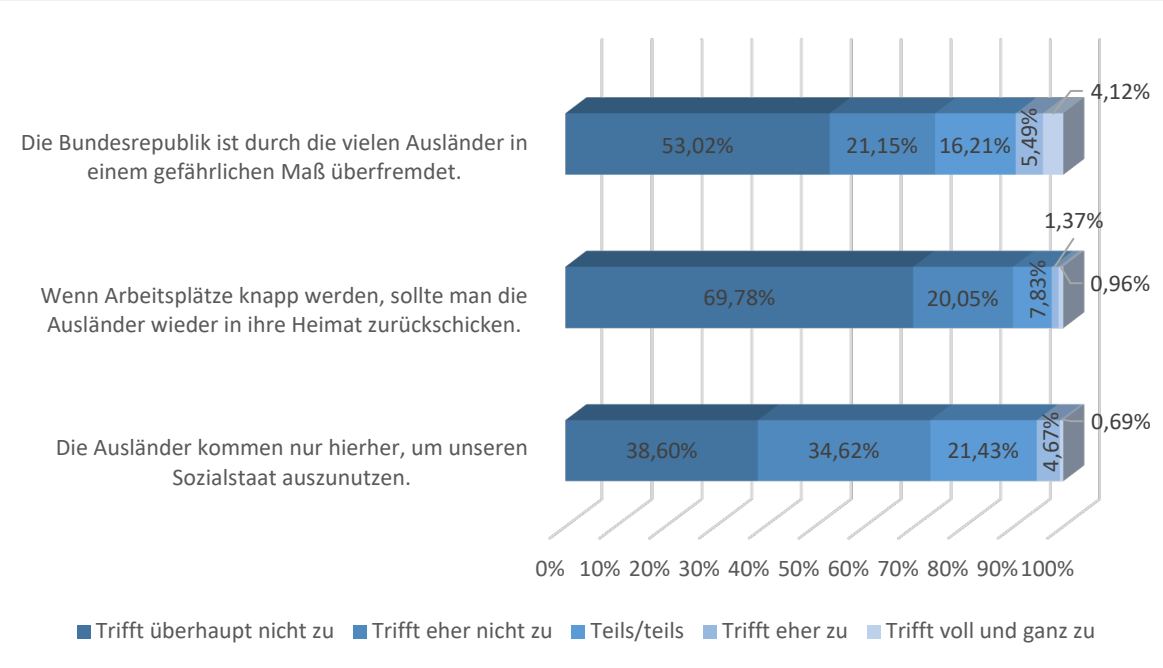

Abbildung 5: Fremdenfeindlichkeit unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Obwohl Fremdenfeindlichkeit in der letzten Mitte-Studie 2025 deutlich zurückgegangen ist, weicht der Mittelwert in der vorliegenden Studie mit einem Effekt mittlerer Größe statistisch signifikant ab und liegt deutlich unter dem Mittelwert der Gesamtgesellschaft (M = 6,89) (vgl. Zick et al. 2025, S. 82).[5]

[4] Bei der zitierten Beschreibung ist unklar, ob 63 noch zum Graubereich gehört, da dieser bis zum Summenwert 62 definiert wird. Für die vorliegende Arbeit spielt das jedoch irrelevant, da keine der befragten Personen einen Summenwert von 63 aufwies.

[5] Welch-t-Test: t = 14,17 / p = <0,001; Cohen´s d: d = 0,56

Die Aussage „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“ wurde im gleichen Erhebungszeitraum (02.02.-04.02.2026), wie die vorliegende Arbeit durch infratest-dimap für den ARD-DeutschlandTrend erhoben. Darin stimmten auf einer vierstufigen Skala (ohne Graubereich – „Teils/teils) 23 % der Gesamtgesellschaft (n = 1.319) der Aussage mindestens eher zu, während es unter den Judoka (im Erhebungszeitraum vom 24.01.-07.03.2026) nur ca. 2,3 % waren (vgl. ARD 2026, S. 3). Auch wenn man den gesamten Graubereich aus der vorliegenden Erhebung hinzunimmt, wird lediglich ein Wert von ca. 10,1 % erreicht.

Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur:

M = 4,21; SD = 1,83; n = 734; α = 0,57

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
93,05 %	5,72 %	1,23 %

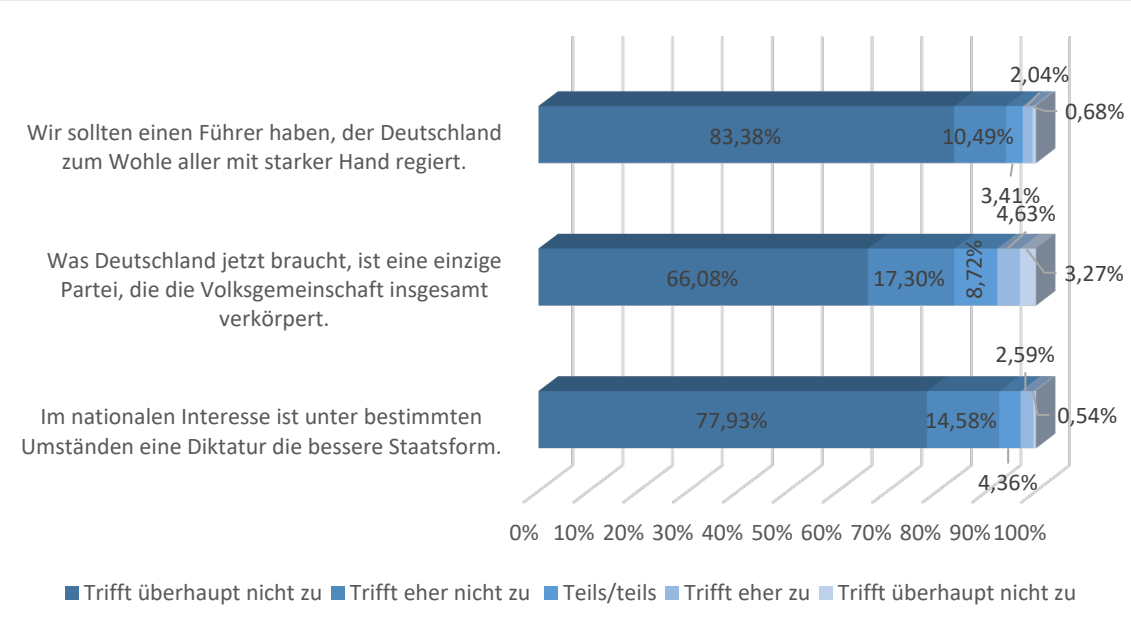

Abbildung 6: Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Auch bei der Befürwortung rechtsgerichteter Diktaturen ist der Mittelwert unter Judoka signifikant geringer als in der letzten Erhebung in der Gesamtgesellschaft (Mitte-Studie 2025) (M = 5,85) (vgl. Zick et al. 2025, S. 78). Es handelt sich um einen mittleren bis großen Effekt.[6]

[6] Welch-t-Test: t = 17,22 / p < 0,001; Cohen´s d: d = 0,62

Im bereits zuvor genannten ARD-Deutschlandtrend wurde Zustimmung bzw. Abwertung zu der Aussage „Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert“ erhoben. Darin stimmten 20 % der Befragten der Aussage mindestens eher zu (vgl. ARD 2026, S. 3). Unter Judoka waren es im gleichen Erhebungszeitraum nur etwa 2,7 %. Selbst unter Hinzunahme des Graubereiches lehnten 13,2 % die Aussage zumindest nicht ab, was erheblich von der im ARD-Deutschlandtrend befragten Gesamtgesellschaft abweicht.

Nationalchauvinismus:

M = 7,08; SD = 2,86; n = 725; α = 0,77

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
59,17 %	28 %	12,83 %

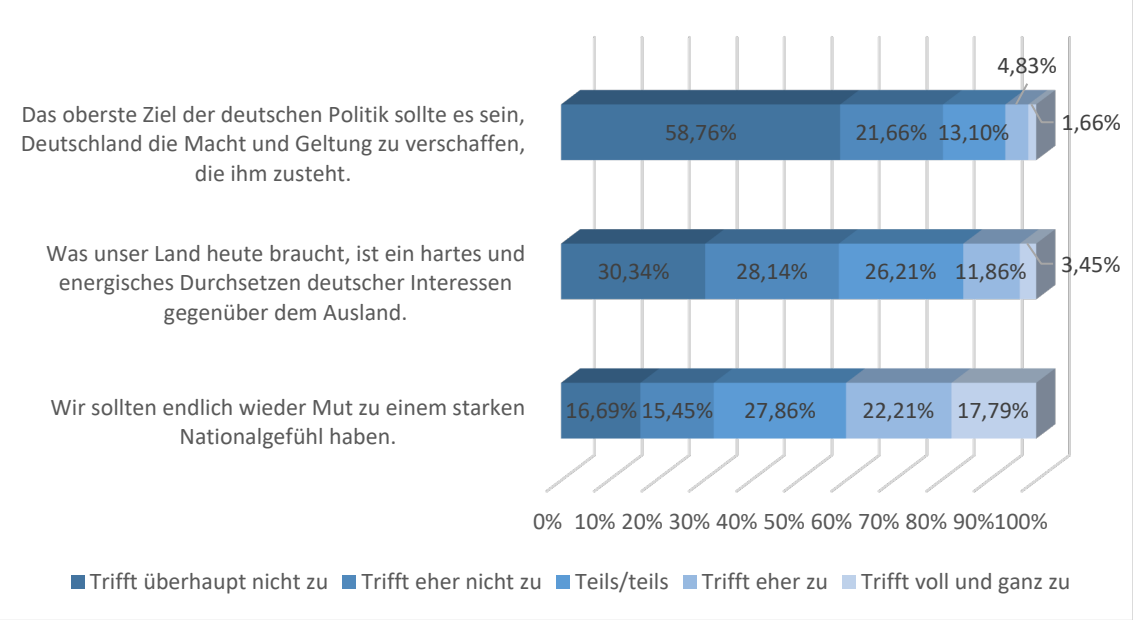

Abbildung 7: Nationalchauvinismus unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Auch in der Dimension Nationalchauvinismus weicht der Mittelwert an Zustimmung/Ablehnung der Judoka um einen kleinen bis mittleren Effekt vom Mittelwert der Mitte-Studie (M = 8,38) ab. Der Effekt ist statistisch signifikant.[7] Die Zustimmung zum Nationalchauvinismus ist höher als zu anderen Dimensionen.

[7] Welch-t-Test: t = 9,8 / p < 0,001; Cohen´s d: d = 0,40

Insgesamt stimmen 12,83 % nationalchauvinistischen Aussagen zu, der Graubereich liegt bei 28 %, während 59,17 % die Aussagen ablehnen.

Sozialdarwinismus:

M = 3,88; SD = 1,43; n = 737; α = 0,58

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
96,74 %	2,58 %	0,68 %

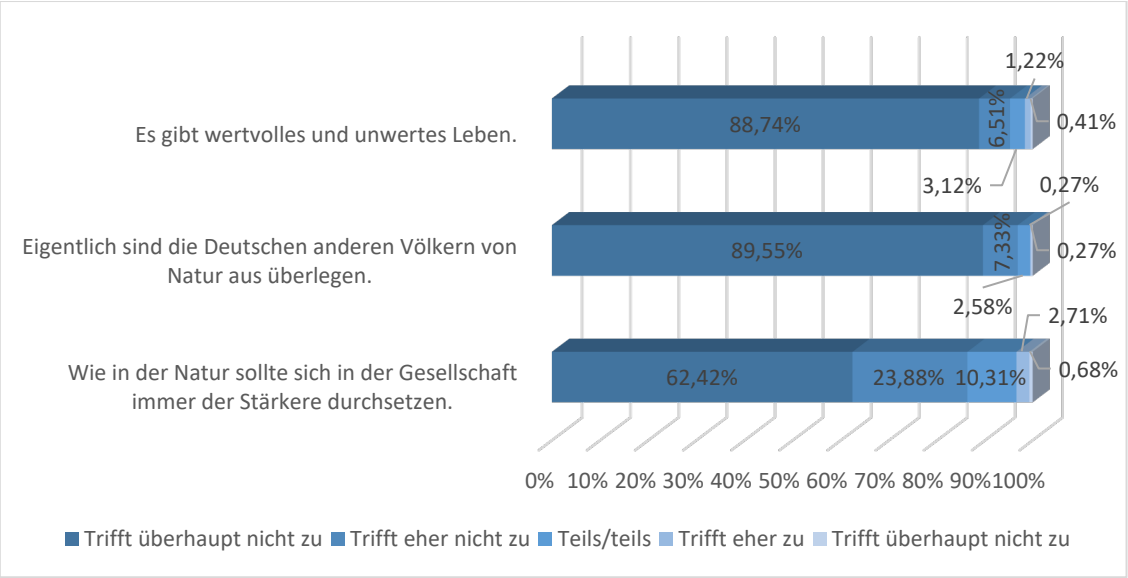

Abbildung 8: Sozialdarwinismus unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Auch sozialdarwinistischen Aussagen stimmen Judoka weniger zu als die Gesamtgesellschaft in der Mitte-Studie (M = 4,93). Der Effekt ist knapp unterhalb der Grenze eines mittleren Effekts und statistisch signifikant.[8]

Im ARD-Deutschlandtrend stimmten zudem im gleichen Erhebungszeitraum 14 % der Aussage „Es gibt wertvolles und unwertes Leben“ mindestens eher zu. In der vorliegenden Arbeit sind es 1,6 %, wobei auch hier der (im ARD-Deutschlandtrend fehlende) Graubereich von 3,12 % berücksichtigt werden muss.

[8] Welch-t-Test: t = 14,01 / p < 0,001; Cohen´s d: d = 0,49

Verharmlosung des Nationalsozialismus:

M = 3,92; SD = 1,60; n = 685; α = 0,67

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
95,33 %	4,23 %	0,44 %

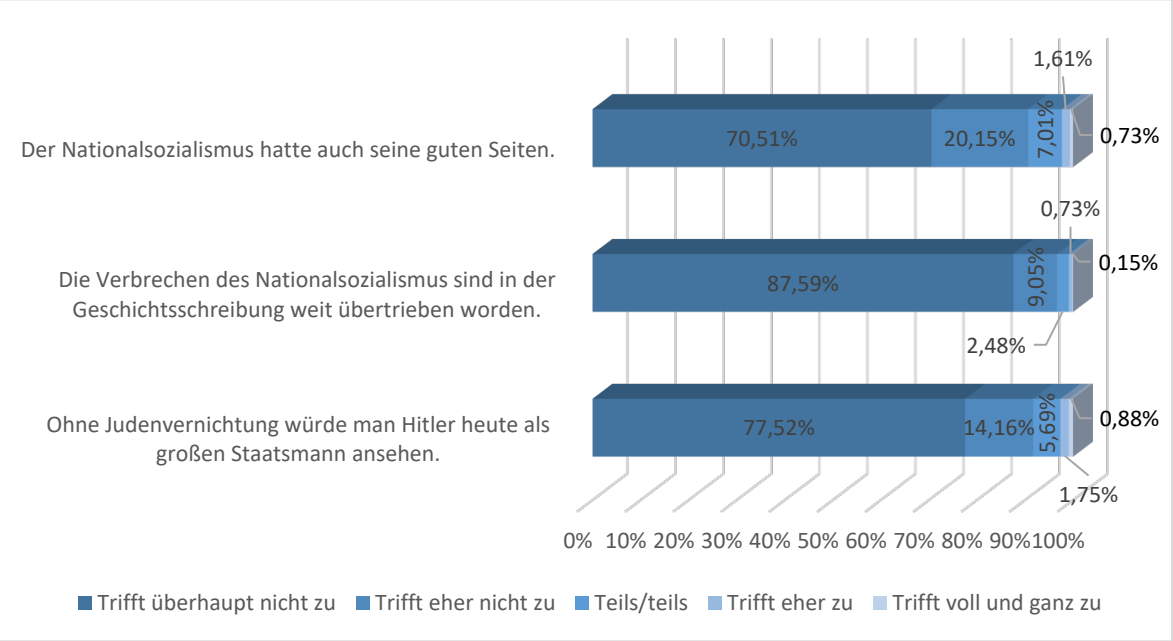

Abbildung 9: Verharmlosung des Nationalsozialismus unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Auch der Mittelwert zur Zustimmung/Ablehnung unter Judoka zu verharmlosenden Aussagen zum Nationalsozialismus weicht mit klein-mittlerem Effekt von der letzten Mitte-Studie ab (M = 4,95), die Abweichung ist statistisch signifikant (vgl. Zick et al. 2025, S. 78).[9]

Im ARD-Deutschlandtrend stimmten 12 % der Aussage „Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten“ mindestens eher zu (vgl. ARD 2026, S. 3). In der vorliegenden Studie sind es ca. 2,3 %, wobei auch hier der Graubereich von ca. 7 % berücksichtigt werden muss.

[9] Welch-t-Test: t = 12,45 / p = <0,001; Cohen´s d: d = 0,47

Antisemitismus:

M = 3,64; SD = 1,45; n = 638; α = 0,83

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
96,39 %	2,98 %	0,63 %

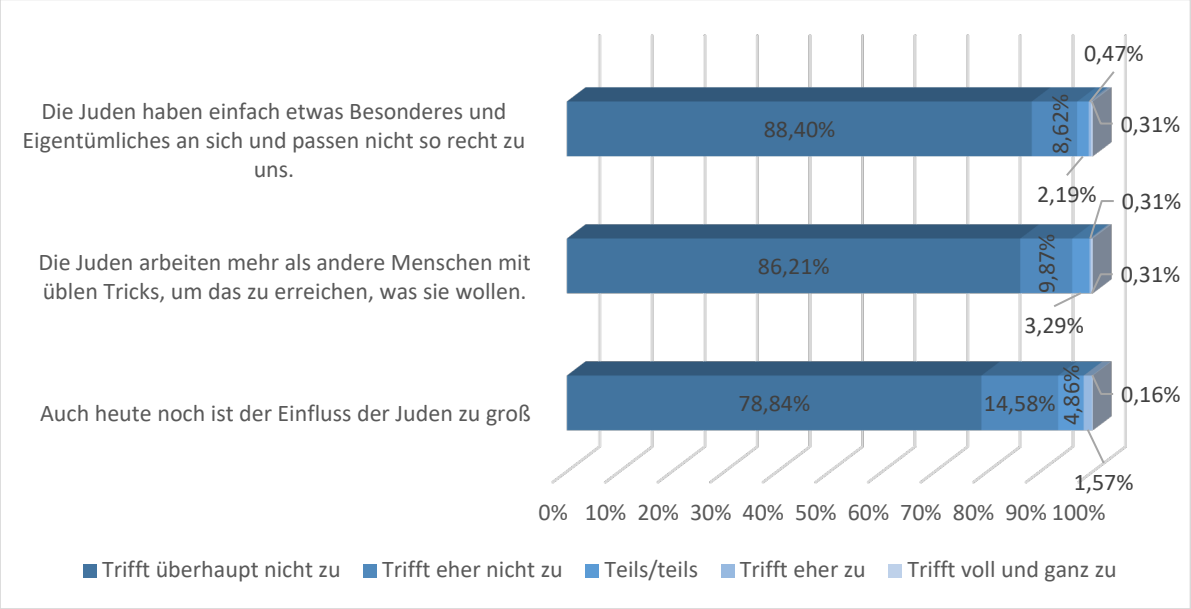

Abbildung 10: Antisemitismus unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Auch bei der Analyse der letzten Dimension wird deutlich, dass es einen Unterschied mittleren Effekts zwischen den Mittelwerten der antisemitischen Einstellungen der Judoka und denen der Gesamtgesellschaft (gemessen an der Mitte-Studie 2025, M = 4,94) gibt (vgl. Zick et al. 2025, S. 78). Der Effekt ist statistisch signifikant.[10]

Der ARD-Deutschlandtrend hat innerhalb des Erhebungszeitraumes die Zustimmung zu der Aussage „Auch heute ist der Einfluss der Juden zu groß“ erhoben, wobei 10 % der Befragten aus der Gesamtgesellschaft der Aussage mindestens eher zugestimmt haben (vgl. ARD 2026, S. 3). Unter Judoka liegt die Zustimmung bei 1,73 % zuzüglich eines Graubereiches von 4,86 %, den es in der Vergleichsstudie nicht gab.

[10] Welch-t-Test: t = 15,73 / p = <0,001; Cohen´s d: d = 0,58

Rechtsextremes Weltbild:

Bei der Berechnung des rechtsextremen Weltbildes werden analog zur Mitte-Studie die Befragten berücksichtigt, die alle 18 Aussagen beantwortet haben.

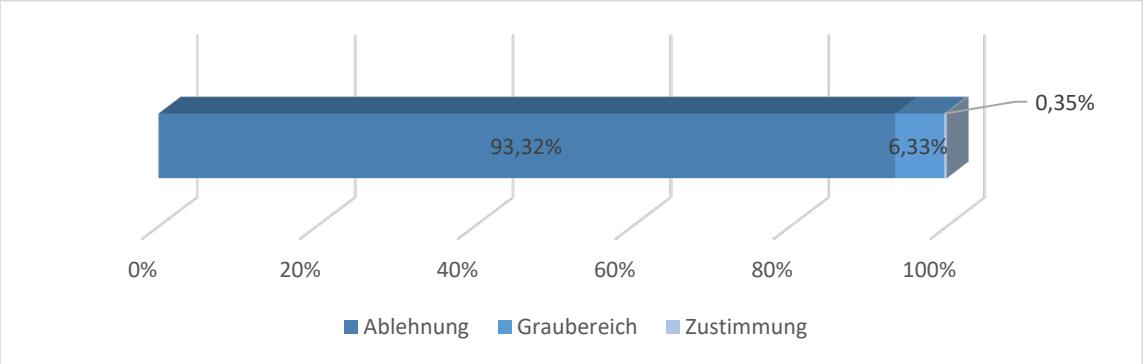

Abbildung 10: Rechtsextremes Weltbild unter Judoka. Mit Excel erstellt.

Lediglich 0,35 % der Befragten hat demnach ein rechtsextremes Weltbild. 6,33 % liegen im sog. Graubereich. Mit zwei Ausnahmen (2021: 1,7 %; 2023: 8,8 %) schwankte der Anteil der Menschen mit rechtsextremem Weltbild in der Mitte-Studie in den vergangenen 12 Jahren zwischen 2,5 und 3,3 % (vgl. Zick et al. 2025, S. 82), sodass der geringe Anteil unter Judoka mit lediglich 0,35 % deutlich heraussticht.

Zusammenhänge:

Eine Prüfung auf Zusammenhänge zwischen Relevanz der Judowerten und rechtsextremen Einstellungen ergibt einen (schwachen) negativen Zusammenhang.[11] Das heißt, dass mit steigender Relevanz der Judowerte rechtsextreme Einstellungen tendenziell leicht abnahmen. Die Überprüfung mit einem Pearson-Korrelationstest kommt (abweichend vom Spearman-Rangkorrelationstest) zu dem Ergebnis, dass es einen statistisch signifikanten negativen Zusammenhang gibt.[12]

[11] Spearman-Rangkorrelationstest: $\rho = -0{,}075$ / $p = 0{,}0768$
[12] Pearson-Korrelationstest: $r = 0{,}092$ / $p = 0{,}029$

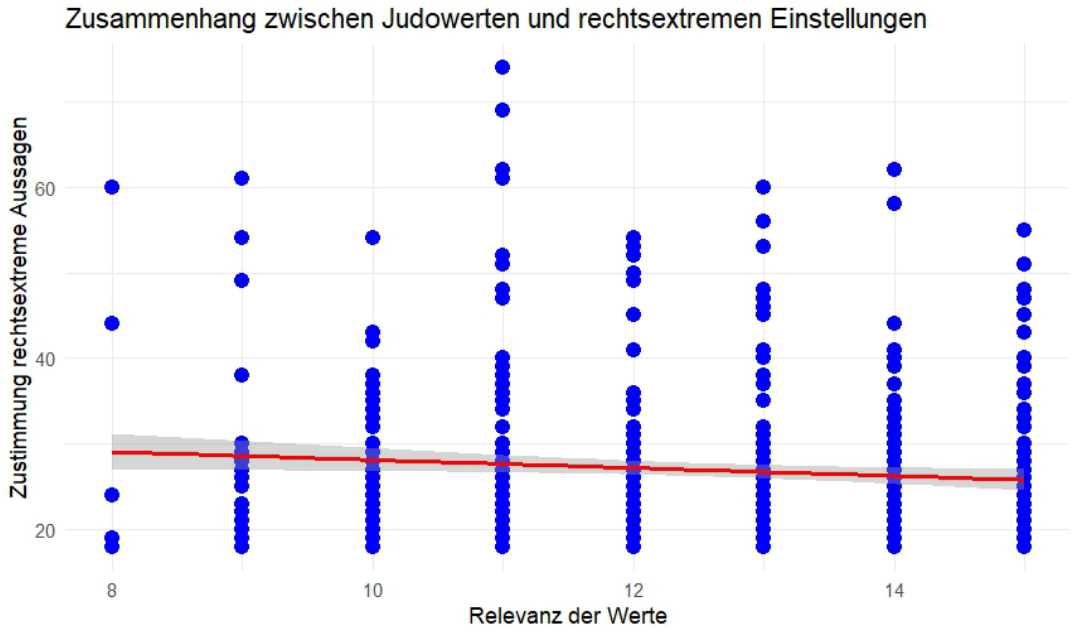

Abbildung 11: Zusammenhang zwischen Judowerten und rechtsextremen Einstellungen. Mit „R“ erstellt.

Keinen statistischen Zusammenhang gibt es hingegen zwischen dem Grad der Judosozialisation und der Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen.[13] Auch zwischen der Graduierung, der Dauer der Judotätigkeit und dem Ehrenamtsfaktor gibt es keine relevanten Zusammenhänge. Lediglich zwischen der Trainingsintensität und der rechtsextremen Einstellungen lässt sich ein sehr schwacher negativer, statistisch jedoch nicht signifikanter Zusammenhang ermitteln.[14] Das heißt, dass mit zunehmender Trainingsintensität rechtsextreme Einstellungen tendenziell leicht abnehmen.

Statistisch signifikante Zusammenhänge lassen sich zwischen der Höhe des Bildungsabschlusses und rechtsextremen Einstellungen sowie der politischen Selbstverortung und rechtsextremen Einstellungen feststellen. Je höher der Bildungsabschluss beziehungsweise, je linker die politische Selbstverortung, desto eher nahmen rechtsextreme Einstellungen ab. Besonders bei der politischen Selbstverortung handelt es sich um einen großen Effekt.[15] Außerdem gibt es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Männern (M = 27,56) und Frauen (M = 25,55). Das Geschlecht hat einen kleinen Effekt auf die Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen.[16] Empirische

[13] Spearman-Rangkorrelationstest: ρ = 0,013 / p = 0,76
[14] Spearman-Rangkorrelationstest: ρ = -0,061/ p = 0,149
[15] Jeweils Spearman-Rangkorrelationstest: Beim Bildungsabschluss ρ = -0,191/ p = < 0,001; bei politischer Selbstverortung ρ = 0,548/ p = < 0,001
[16] Geschlecht: Welch-t-Test: t = 2,53 / p = 0,012; Cohen´s d: d = 0,22

Erkenntnisse aus der aktuellen Mitte-Studie diesbezüglich lassen sich somit auch in dieser Erhebung bestätigen (vgl. Zick et al. 2025, S. 88).

Das, im Vergleich mit der Gesamtgesellschaft, höhere Bildungsniveau der Judoka und die politisch häufiger linksorientierte Selbstverortung als der Gesamtgesellschaft, erklären **die statistisch signifikanten Unterschiede der Mittelwerte in allen Dimensionen des Rechtsextremismus** im Vergleich zur aktuellen Mitte-Studie. Dabei kann auch belegt werden, dass die Judowerte in einem negativen Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen stehen.

5.4 Auswertung Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)

Die Auswertung der GMF-Items erfolgte analog zur Mitte-Studie, wobei sie sich dahingehend von der der rechtsextremen Einstellungen unterscheidet, dass zur Berücksichtigung im Mittelmaßindex ein Interview lediglich mindestens die Hälfte der gesamten Aussagen einer Facette beantwortet haben muss (siehe Kapitel 5.1).

Die judospezifischen Aussagen sind teilweise bewusst niedrigschwelliger, teils als Reverse-Items konzipiert, wissenschaftlich nicht validiert und nicht so etabliert, wie die Aussagen der Mitte-Studie (siehe Cronbachs Alpha der jeweiligen Facetten). Da ihre einzelne Aussagekraft daher weniger bedeutend ist, wurden bei den judospezifischen Aussagen nur Interviews bei der Berechnung des Mittelmaßindex berücksichtigt, die auf alle Aussagen einer Facette ihre Ablehnung beziehungsweise Zustimmung angegeben haben. Bei den judospezifischen Aussagen erfolgt die Auswertung der Mittelmaßindizes daher analog zu der Auswertung bei den rechtsextremen Einstellungen und weicht damit von der Auswertungsmethodik der Mitte-Studie im GMF-Bereich ab.

Hetero-/Sexismus:

Aussagen der Mitte-Studie: M = 1,44; SD = 0,74; n = 775; α = 0,71

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
89,81 %	7,35 %	2,84 %

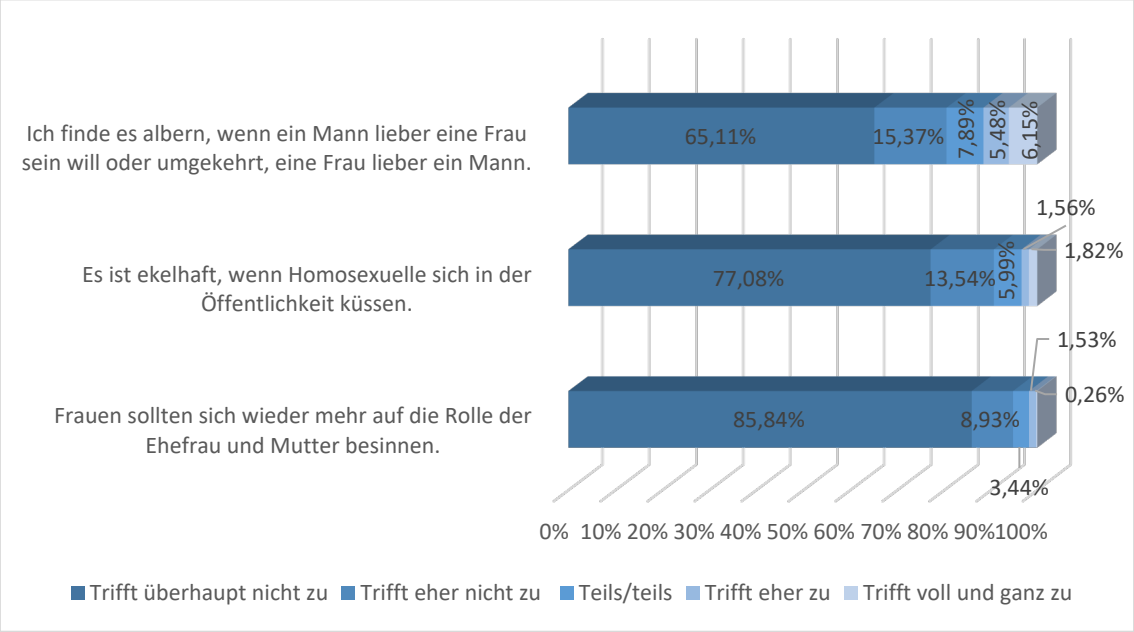

Abbildung 12: Sexismus unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Anknüpfend an die Mittelwertanalysen beim Rechtsextremismus weichen die Judoka auch in der GMF-Facette Hetero-/Sexismus statistisch signifikant von den Ergebnissen der Mitte-Studie 2025 mit der Gesamtgesellschaft (M = 2,01) ab (vgl. Mokros, Zick 2025, S. 132). Hetero-/sexistische Einstellungen sind im Judosport seltener vorzufinden. Es handelt sich um einen Effekt mittlerer Größe.[17]

Auffällig ist zudem die Aussage „Ich finde es albern, wenn ein Mann lieber eine Frau sein will oder umgekehrt, eine Frau lieber ein Mann“. Während die Zustimmung bei den anderen Aussagen nur ein Drittel beziehungsweise sogar ein Sechstel, von der Zustimmung der Mitte-Studie beträgt, reduziert sie die Zustimmung bei der genannten Aussage nicht einmal um die Hälfte und bleibt mit 11,63 % immer noch auf einem vergleichsweise hohen Niveau.

[17] Welch-t-Test: t = 15,99 / p = <0,001; Cohen´s d: d = 0,58

Judospezifische Aussagen: M = 1,74; SD = 0,62; n = 662; α = 0,41

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
85,05 %	13,29 %	1,66 %

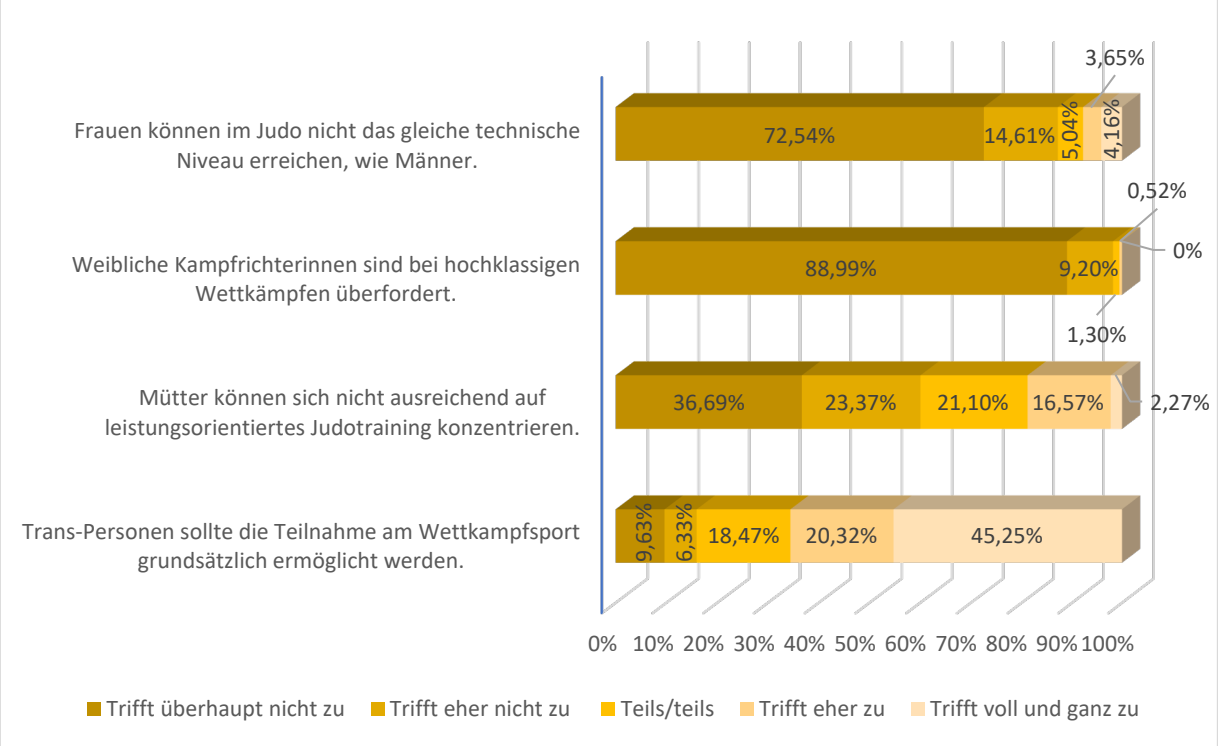

Abbildung 13: Sexismus unter Judoka– Judospezifische Aussagen. Mit Excel erstellt

Bei der Betrachtung fällt auf, dass sich die Zustimmung zur transfeindlichen Aussage im Vergleich zur Aussage der Mitte-Studie erhöht hat, beziehungsweise beim Reverse-Item ca. 17,3 % der Befragten ablehnen, Trans-Personen die Teilnahme am Wettkampfsport zu ermöglichen. Dies kann unter anderem damit zusammenhängen, dass Judo ein Kontaktsport ist und man folglich körperlichen Kontakt hat. Jedoch vermag die Sportwelt noch nicht zu beantworten, wie Sportverkehr mit Trans-Personen fair gestaltet werden kann (biologische Vorteile, Hormongrenzen etc.) (vgl. Dieckmann 2024, S. 5). 7,8 % sprechen Frauen (mindestens eher) ab, das gleiche technische Niveau wie Männer erreichen zu können. 18,8 % geben an, dass sich Mütter weniger auf leistungsorientierten Wettkampfsport konzentrieren können. Die Zustimmung und der Graubereich dieser Aussage fallen größer aus als bei den anderen zwei frauenfeindlichen Aussagen, weshalb nicht ausgeschlossen werden kann, dass bei der Beantwortung des Items neben der geschlechtlichen Variable zusätzlich die Erziehungspflichten als solches berücksichtigt wurden.

Rassismus:

Aussagen der Mitte-Studie: M = 1,67; SD = 0,76; n = 766; α = 0,80

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
83,94 %	12,01 %	4,05 %

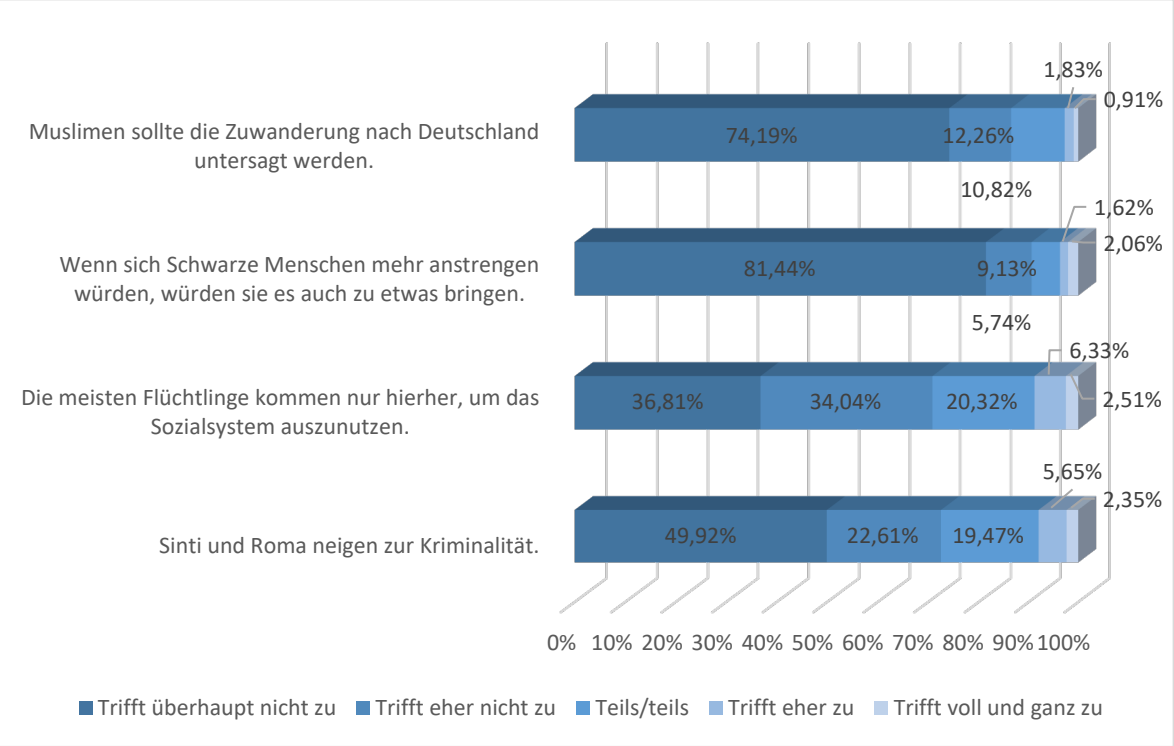

Abbildung 14: Rassismus unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Auch bei der GMF-Facette Rassismus ist der Mittelwert der Judoka statistisch signifikant niedriger als der Mittelwert der Gesamtbevölkerung aus der Mitte-Studie 2025 (M = 2,26) (vgl. Mokros, Zick 2025, S. 132). Es handelt sich um einen mittleren bis großen Effekt.[18]

Auffällig ist die Bewertung der antiziganistischen Aussage, der 9 % mindestens eher zustimmen. Dies ist insbesondere interessant, da nur 637 von 797 Befragten auf diese Aussage geantwortet haben. In der GMF-Facette Rassismus waren die Aussagen, zu denen es die meisten Kontaktaufnahmen zum Autor gab. Eine Rückmeldung zu dem zuletzt genannten Item lautete: „*Klar, sagt ja auch die Statistik. Aber das liegt doch an den Umständen/Glauben, nicht an den Genen*“.

[18] Welch-t-Test: t = 17,53 / p = <0,001; Cohen´s d: d = 0,70.

Viele Rückmeldungen per Mail gab es zu der Aussage „Wenn sich Schwarze mehr anstrengen würden, würden sie es auch zu etwas bringen“. So schrieb beispielsweise ein Judoka: „*Also bei der Aussage […] war ich mir unsicher, wie das gemeint war. Man hätte aufgrund der rassistischen Konnotation dieser Aussage „trifft überhaupt nicht zu“ anklicken können. Andererseits trifft diese Aussage ja zu, und zwar nicht nur für Schwarze sondern für alle anderen – unabhängig von der Hautfarbe. Deshalb habe ich mich für „Trifft voll zu“ entschieden*“. Eine andere Person nahm diese Aussage zum Anlass einer Kontaktaufnahme und schrieb, diese sei „*so rassistisch das* [sic!] *ich die als unangebracht auch bei so einer Umfrage halte*“. Die Autoren der Mitte-Studie beschreiben die Aussage als „teils subtile Defizitzuschreibung“ (Mokros, Zick, 2025, S. 134), die dazu diene, alltägliche und strukturelle Ungleichbehandlung zu legitimieren (vgl. Mokros, Zick 2025, S. 134). Mit Blick auf die geringen Zustimmungswerte (einschließlich geringem Graubereich) ist davon auszugehen, dass die meisten der befragten Judoka die Aussage verstanden, den Rassismus erkannt und abgelehnt haben.

Judospezifische Aussagen: M = 2,02; SD = 0,65; n = 570; α = 0,56

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
78,07 %	19,3 %	2,63 %

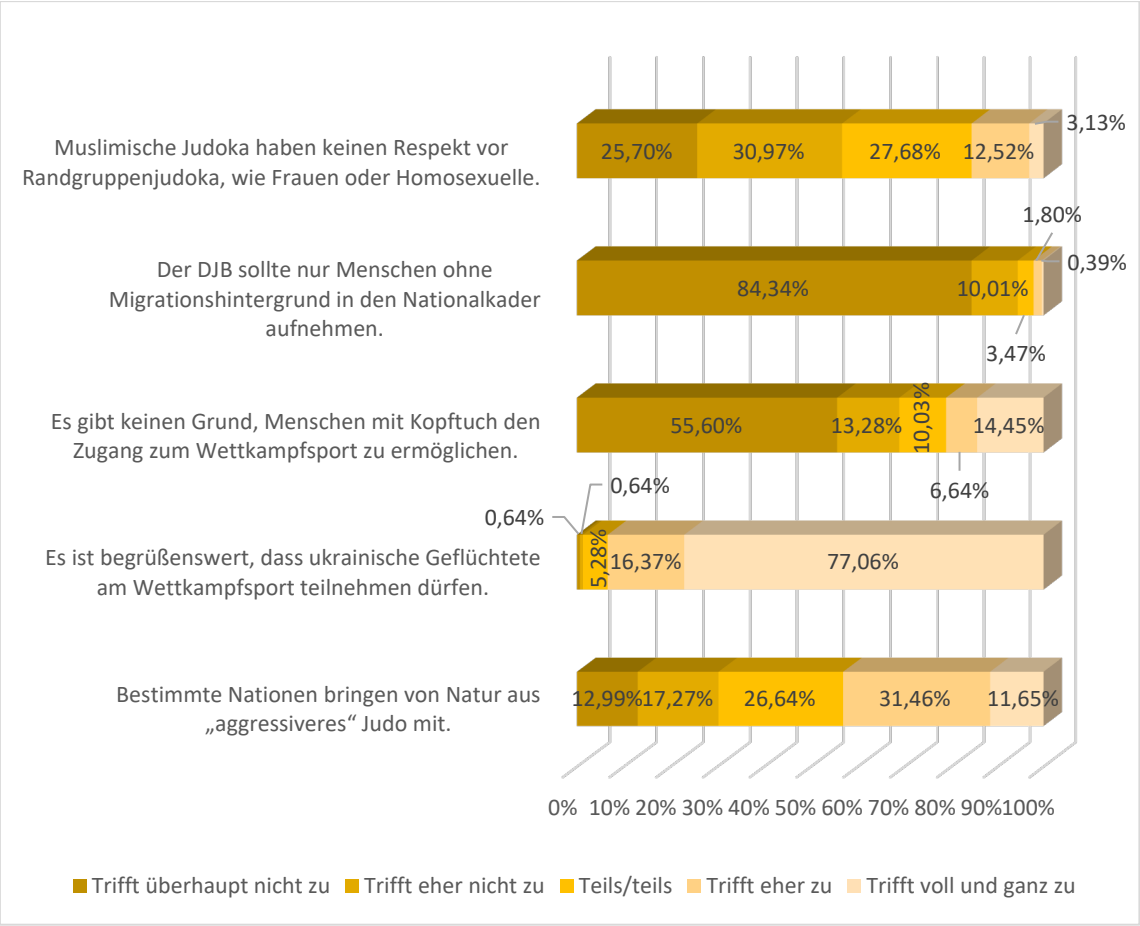

Abbildung 15: Rassismus unter Judoka – Judospezifische Aussagen. Mit Excel erstellt.

Ähnlich wie bei der antiziganistischen Aussage der Mitte-Studie gab es mit 607 Antworten auf die Aussage „Muslimische Judoka haben keinen Respekt vor Randgruppenjudoka, wie Frauen oder Homosexuelle“ wesentlich weniger Reaktionen (mindestens 140) als auf alle anderen Aussagen. Gleichwohl ist der Anteil derjenigen, die der Aussage mindestens eher zustimmen (15,65 %) vergleichsweise hoch.

Unterschiedliche Technikimpulsivität und Krafteinsatz sind nicht auf die „Natur“ zurückzuführen. Die Aussage „Bestimmte Nationen bringen von Natur aus aggressiveres Judo mit“ ist ein niedrigschwelliges Item zur Erfassung von Rassismus, dem mit über 43 % bald jede zweite befragte Person zugestimmt hat. Mit beiden genannten Ergebnissen zeigt sich ein Potential für rassismuskritische Sensibilisierung, das durch Verbände genutzt werden kann.

Mit Vorsicht sind die Ergebnisse zu der Aussage „Es gibt keinen Grund, Menschen mit Kopftuch den Zugang zum Wettkampfsport zu ermöglichen“ zu analysieren. Wie bereits unter Kapitel 4.1 dargelegt, gibt es Gründe die dafürsprechen, allerdings gibt es sportspezifische Gründe, die dagegensprechen.

Klassismus:

Aussagen der Mitte-Studie: M = 2,02; SD = 0,76; n = 781; α = 0,77

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
69,91 %	25,22 %	4,87 %

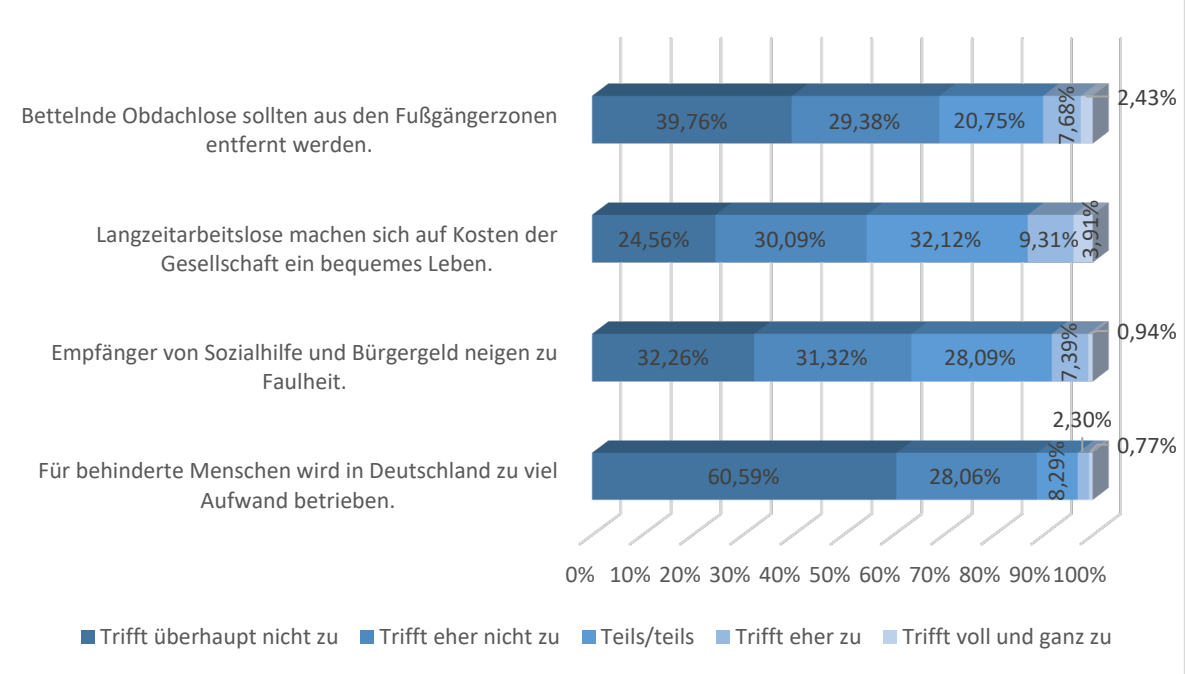

Abbildung 16: Klassismus unter Judoka – Aussagen der Mitte-Studie. Mit Excel erstellt.

Die durchschnittliche Zustimmung der Judoka zu den genannten Aussagen weicht in einem kleinen bis mittleren Effekt von dem Mittelwert der Gesamtgesellschaft (M = 2,42) aus der Mitte-Studie ab. Die Abweichung ist statistisch signifikant.[19]

Auffällig sind der Graubereich (32,12 %) und die hohe Zustimmung (13,22 %) zu der Aussage „Langzeitarbeitslose machen sich auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben“, was im Resümee zu berücksichtigen ist.

Judospezifische Aussagen: M = 1,50; SD = 0,90; n = 705; α = 0,41

Ablehnung	Graubereich	Zustimmung
96,74 %	2,98 %	0,28 %

[19] Welch-t-Test: t = 12,01 / p = <0,001; Cohen´s d: d = 0,48

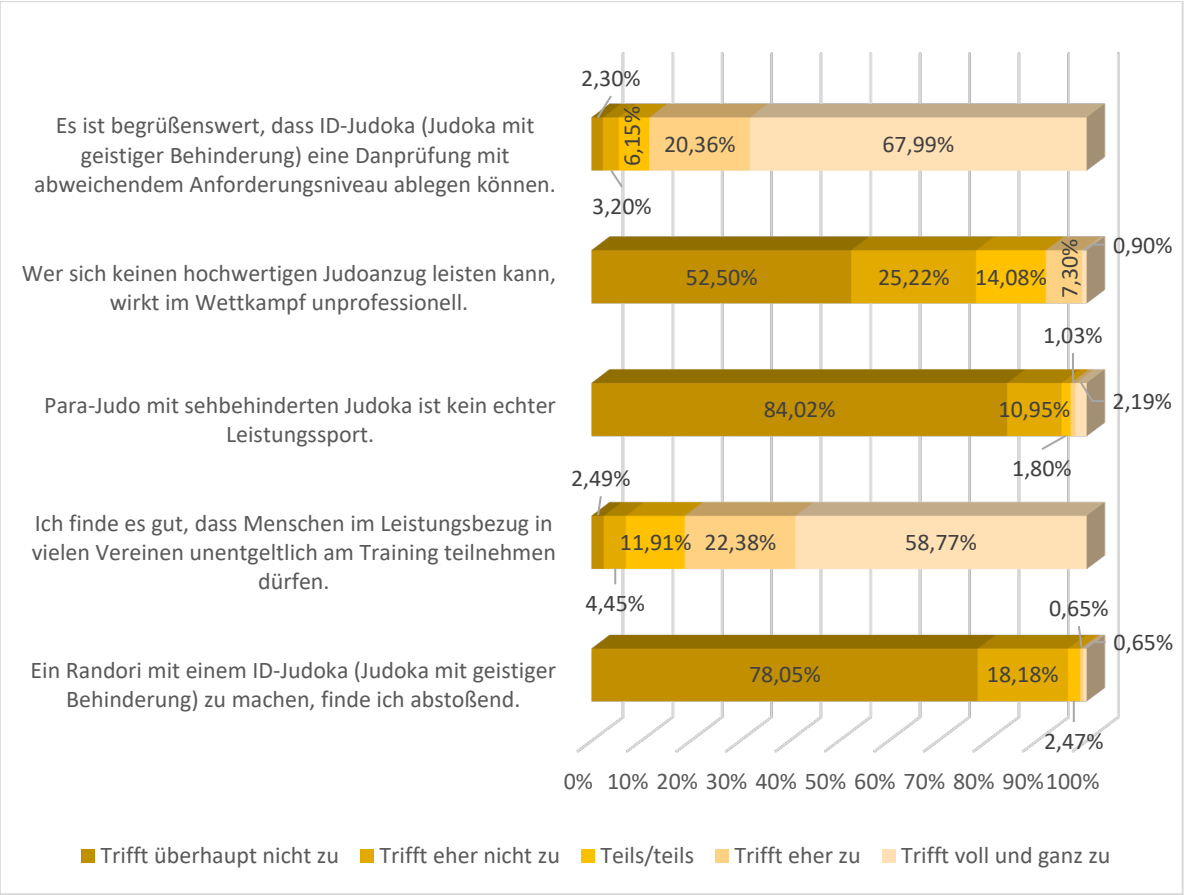

Abbildung 17: Klassismus unter Judoka – Judospezifische Aussagen. Mit Excel erstellt.

In dieser Facette ist der Mittelwert mit 1,5 am geringsten. Der Judosport in Deutschland unterbreitet viele Sportangebote für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung, weshalb hierauf ein Fokus der Umfrage gesetzt wurde. Ableistischen Aussagen finden unter Judoka nur wenig Zustimmung. Auch Maßnahmen der Inklusion und der Teilhabe, wie das Ablegen einer Danprüfung mit abweichendem Anforderungsniveau und der unentgeltlichen Trainingsteilnahme für Menschen im Leistungsbezug, werden zugestimmt.

Antisemitismus:

Antisemitismus wurde bereits in Kapitel 5.3 erhoben und ausgewertet. Um Redundanzen zu vermeiden, wurde an dieser Stelle auf die Erhebung und Auswertung der Aussagen der Mitte-Studie verzichtet. Bei den judospezifischen Aussagen zeigte sich folgendes Ergebnis:

Judospezifische Aussagen: M = 1,27; SD = 0,55; n = 591

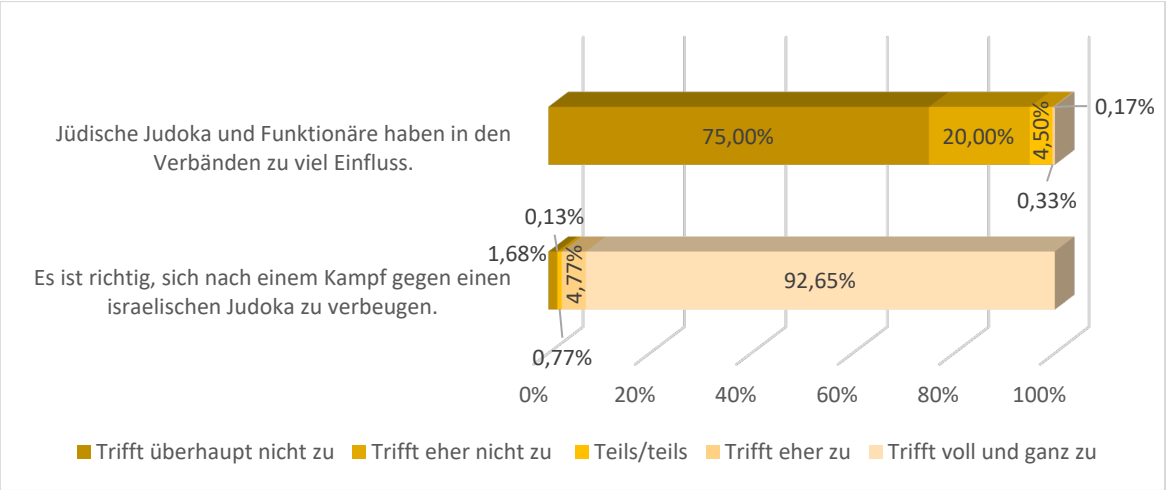

Abbildung 18: Antisemitismus unter Judoka – Judospezifische Aussagen. Mit Excel erstellt.

Die beiden Aussagen messen mit der verschwörungsideologischen Aussage einerseits und der antizionistischen Aussage zwei unterschiedliche Formen des Antisemitismus. Da es lediglich zwei Items sind, wurde auf die Ermittlung der zusammenfassenden Ablehnungs- und Zustimmungseinstellung, sowie des Graubereiches verzichtet. Beide Aussagen machen deutlich, dass antisemitische Einstellungen im Judosport weniger stark ausgeprägt sind. 1,68 % lehnen die Verbeugung gegenüber israelische Judoka nach einem Kampf ab, 0,77 % antworteten mit „Teils/teils“. Der Anlass zur Hinzunahme der letzteren Aussage waren Vorfälle von Judoka muslimisch geprägter Länder, die Verbeugungen, Handschläge oder Begegnungen mit israelischen Judoka vermieden haben. Der Anteil an Judoka mit Migrationshintergrund ist in der Gesamtstichprobe jedoch sehr gering. Zudem haben nur zwei Muslim*innen an der Umfrage teilgenommen. Beides kann die niedrigen Ablehnungsanteile zu dieser Aussage im Kontext des aktuellen Nahostkonfliktes begünstigen.

Zusammenhänge:

Einen statistisch signifikanten negativen Zusammenhang gibt es zwischen der Relevanz der Judowerte und menschenfeindlichen Einstellungen. Dafür wurden die Durchschnittswerte aller GMF-Facetten addiert und ein Spearman-Korrelationstest durchgeführt.[20]

[20] Spearman-Rangkorrelationstest: ρ = -0,084 / p = 0,036; Pearson-Korrelationstest: r = -0,131/ p = 0,0010

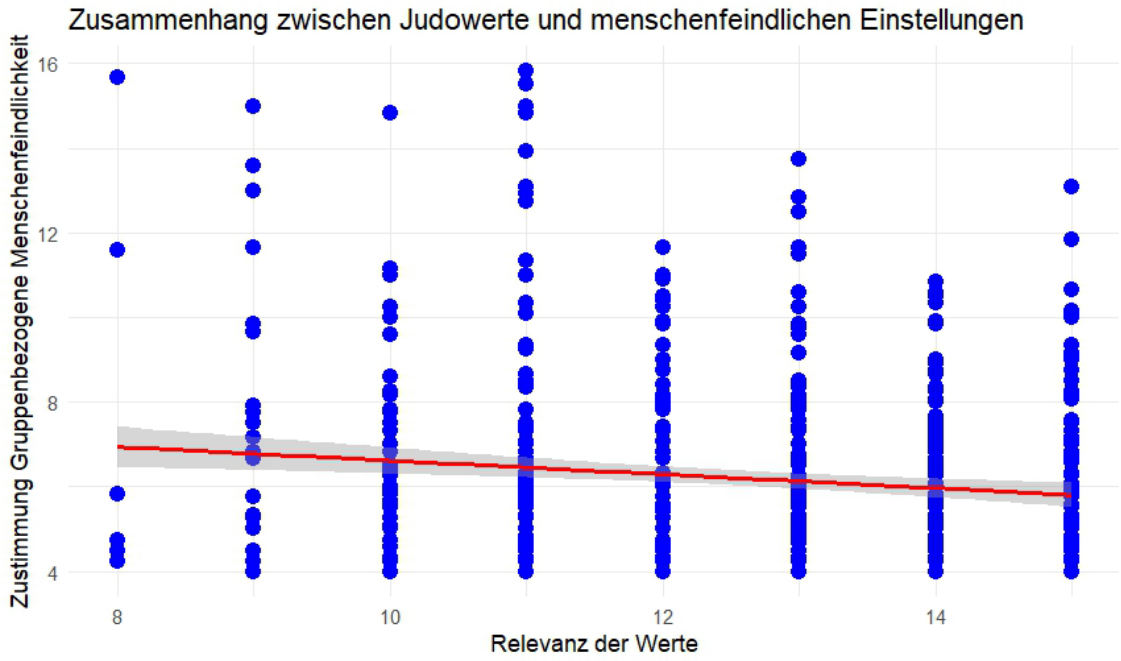

Abbildung 19: Zusammenhang zwischen Judowerten und menschenfeindlichen Einstellungen. Mit „R“ erstellt.

Der Einfluss der Judowerte auf den Klassismus ist größer als auf die anderen Facetten des GMF-Syndroms.[21]

Zwischen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und der Judosozialisation liegt ein äußerst schwacher, statistisch nicht signifikanter Zusammenhang vor.[22]

Die aus bisheriger Empirie bekannten Zusammenhänge zwischen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und dem Bildungsniveau beziehungsweise der politischen Selbstverortung lassen sich auch bei dieser Erhebung mit statistischer Signifikanz nachweisen. Beim Bildungsniveau handelt es sich um einen schwachen, negativen Zusammenhang, bei der politischen Selbstverortung um einen starken Zusammenhang, wobei die Zustimmung zu menschenfeindlichen Aussagen zunimmt, wenn die Personen sich weiter rechts verorten.[23]

[21] Spearman-Rangkorrelationstests: Klassismus: ρ = 0,108/p = 0,0026; Rassismus: ρ = 0,088 / p = 0,015; Hetero-/Sexismus: ρ = 0,067/ p = 0,0625; Antisemitismus: ρ = 0,0453 / p = 0,256
[22] Spearman-Rangkorrelationstest: ρ = 0,010/ p = 0,807
[23] Jeweils Spearman-Rangkorrelationstest: Für das Bildungsniveau: ρ = 0,109 / p = 0,0067, für die politische Selbstverortung: ρ = 0,548 / p = <0,001

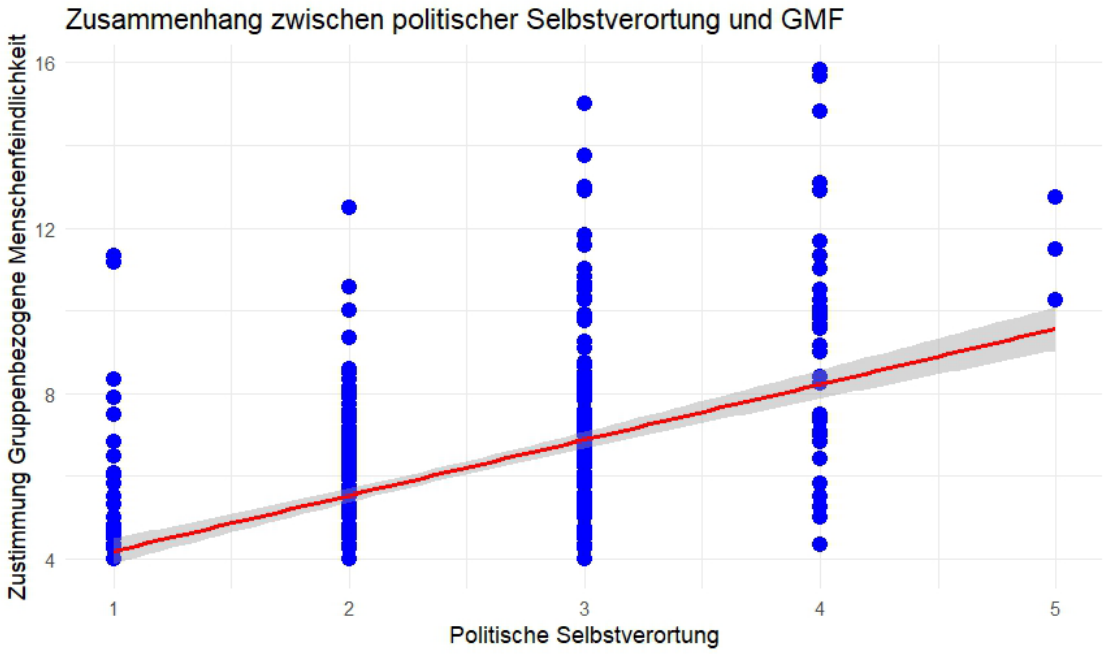

Abbildung 20: 1 = links; 2 = eher links; 3 = genau Mitte; 4 = eher rechts; 5 = rechts;
Zustimmung GMF über den Summenwert aller validen Mittelwerte aus den einzelnen Facetten. Mit „R“ erstellt.

Einen kleinen bis mittleren Effekt gibt es zudem zwischen dem Geschlecht und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Männern: M = 6,46; Frauen: M = 5,70). Der Effekt ist statistisch signifikant.[24]

Auch zwischen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und den erhobenen rechtsextremen Einstellungen gibt es einen signifikanten, sehr starken positiven Zusammenhang.[25] Dies zeigen zudem die durchgängigen mittleren bis starken Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Facetten sowie den jeweiligen Dimensionen.[26] Besonders hohe Korrelationen bestehen zwischen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus (r = 0,79), Klassismus (r = 0,71) und Hetero-/Sexismus (r = 0,66). Die Aussagen im Bereich Antisemitismus waren identisch.

[24] Welch-t-Test: t = 4,34 / p < 0,001; Cohens d: d = 0,34
[25] Pearson-Korrelationstest: r = 0,866 / p <0,001
[26] n = 565; alle p > 0,001

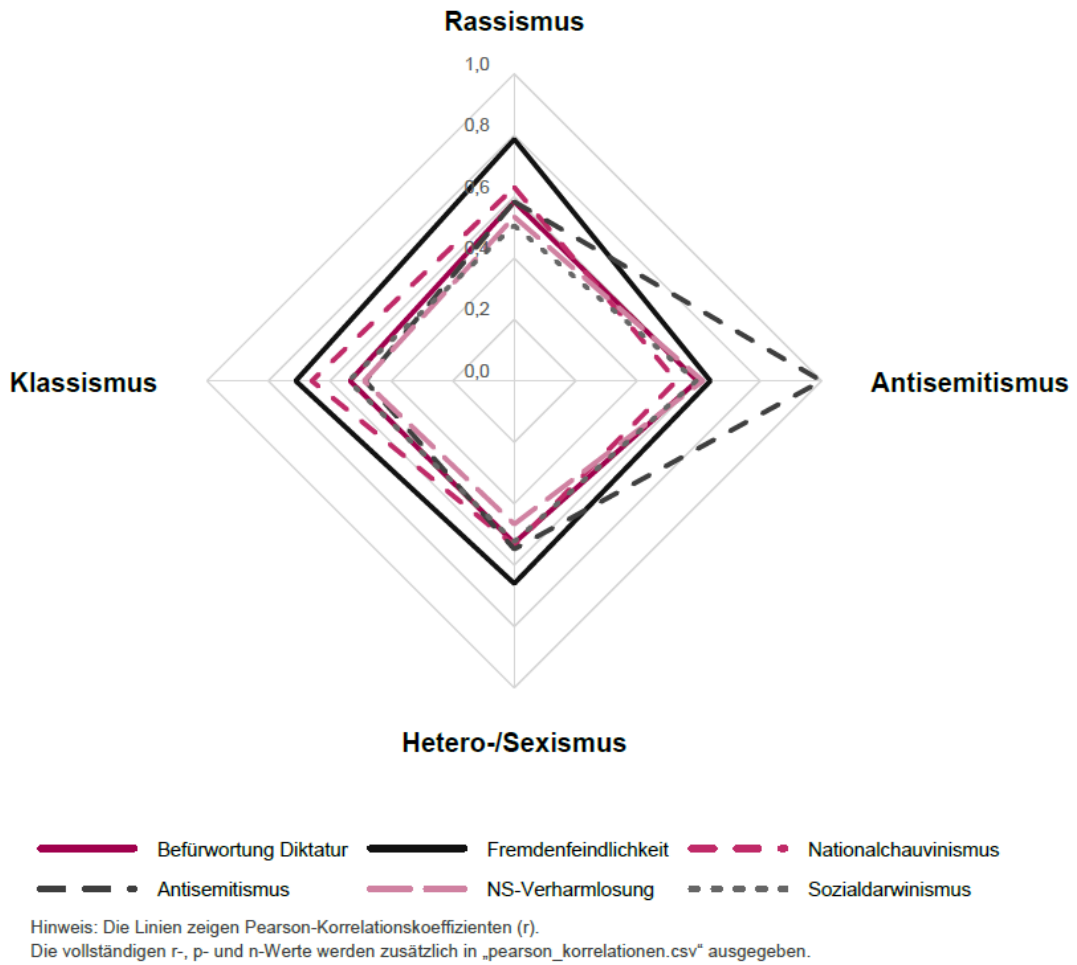

Abbildung 21: Jedes Viereck steht für eine Dimension des rechtsextremen Weltbilds. Je weiter sich deren Eckpunkte nach außen zu den GMF-Facetten ausrichten, desto stärker hängen die menschenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen wechselseitig zusammen. Mit „R“ erstellt. Datei „Pearson_Korrelationen.csv“ als Anhang verfügbar.

Das, im Vergleich mit der Gesamtgesellschaft, höhere Bildungsniveau der Judoka und die politisch häufiger linksorientierte Selbstverortung als der Gesamtgesellschaft, erklären **die statistisch signifikanten Unterschiede der Mittelwerte in allen Facetten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit** zwischen der vorliegenden Studie und der aktuellen Mitte-Studie. Dabei kann auch belegt werden, dass die Judowerte in einem negativen Zusammenhang mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit stehen.

5.5 Auswertung Wahrnehmung, Handlungsbereitschaft und Erwartungen an die Verbände

Neben der Einstellungsebene wurde den Befragten auch die Frage gestellt, ob es in ihrem Verein oder Verband Vorfälle mit rassistischem, antisemitischem und/oder rechtsextremen Hintergrund gegeben hat. Damit sollte der Fokus dieser Studie um die Handlungsebene erweitert werden. Von den Befragten gaben 16,3 % an, entsprechende Vorfälle erlebt zu haben, 72,2 % haben keinen derartigen Vorfall wahrgenommen. Die

Übrigen machten keine Angabe. Von 130 Personen, die entsprechende Vorfälle wahrgenommen haben, war das Geschlechtsverhältnis ähnlich dem der Stichprobe (Unterschied männlich und weiblich jeweils <1,5 %). Unter ihnen sind 1,54 % allerdings divers, was ein deutlich höherer Anteil als in der Gesamtstichprobe (0,6 %) ist. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe haben zudem eher Menschen Vorfälle wahrgenommen, deren Eltern in Deutschland geboren sind (92,3 % zu 84,9 % in der Gesamtstichprobe).

Von den 130 Personen beschrieben 76 den Vorfall. Die Beschreibungen wurden kategorisiert, wobei mehrfach Nennungen möglich waren. 35 Vorfälle waren *rassistisch*, 17 waren *hetero-/sexistisch*, drei *antisemitisch*, zwei *klassistisch*. Neun Vorfälle ließen sich als allgemein *rechtsextrem* kategorisieren, darunter fallen die Teilnahme an rechtsextremen Demos eines Vereinsmitglieds, rechtsextremer Kampfsport im Verein, Tragen rechtsextremer Kleidung („*Außerdem trägt besagtes Vorstandsmitglied gerne Thor Steiner Kleidung und Merchklamotten rechter Rockbands*“ (Interview 2250)), rechtsextreme Lieder, wie das „*Erika-Lied*“ (Interview 1898), sowie Hitlergrüße oder das Teilen von „*rechtsextreme[n] Ansichten in Social Media*“ (Interview 1754). Einige Aussagen (beispielsweise Schilderungen von Mobbing oder nicht näher definierten Diskriminierungen) konnten nicht kategorisiert werden. Deutlich ist, dass sich die Vorfälle keinesfalls auf Vereine beschränken, sondern auch Äußerungen und Handlungen von Offiziellen, Verbandstrainer*innen, Kampfrichtenden und Prüfenden genannt werden (vgl. Interviews 162, 310, 663, 912, 1094, 1328, 1633).

Bei den rassistischen Vorfällen handelt es sich meistens um Beleidigungen und Ausgrenzungen. Qualitativ reichen diese bis hin zu Äußerungen der Rassenlehre (vgl. Interview 593). Es gab auch Verunglimpfungen schwarzer Judoka mit Affengeräuschen (vgl. Interview 2167).

Die zweitpräsenteste Kategorie ist der Hetero-/Sexismus. Beispielhaft ist die Beschreibung: „*Diskriminierende Aussagen gegenüber Frauen, Gendern, anderen Lebensweisen außerhalb der heterosexuellen Norm (Queerfeindlichkeit)*“ (Interview 1640). Vor allem in dieser Kategorie wird auf körperliche Handlungen und Übergriffe verwiesen (Interviews 1696, 2457).

Im Bereich des Antisemitismus wurden Beleidigungen geäußert, im Bereich des Klassismus wurde gefordert, dass ein ID-Judoka sich woanders umziehen solle (vgl. Interviews 926, 1904, 2415).

Während Konsequenzen in vielen Berichten geschildert wurden, beschreibt eine Befragte hingegen: „*der Vorstand und das Trainerteam waren absolut geschockt und haben es nie so mitbekommen*“ (Interview 2457). Letztlich kam es in dem Fall zu einem Vereinsausschluss, wie in mindestens drei weiteren Fällen (vgl. Interviews 593, 1754, 1904). Trotzdem fällt auf, dass sich entsprechendes Gedankengut *„[…]in den letzten Jahren normalisiert. Wenn beispielsweise Kinder rassistische Aussagen im Training treffen, wird kaum noch etwas dazu gesagt*“ (Interview 1633). Auch wenn entsprechende Aussagen nicht ignoriert werden, wünscht sich eine Befragte, dass „*man klarere Kante zeigen*“ soll (Interview 2340). Eine Person beschrieb die Reaktion des Vereins wie folgt: „*Wir haben Aufklärung betrieben und mit Hilfe der Judowerte erklärt, warum sowas auf der Matte und im Leben kein [sic!] Platz verdient. Im Erwachsenenbereich gab es nach rassistischen Äußerungen Vereinsausschlüsse und es wurde in den letzten Jahren ein Leitbild zum respektvollen Umgang miteinander erarbeitet*“ (Interview 593). Hier zeigt sich mit der Erstellung des Leitbildes, dass sich nachhaltig mit menschenfeindlichen Einstellungen auseinandergesetzt wurde und man sich auch für potenziell weitere Fälle positioniert hat. Zudem wird der Bezug zu den Judowerten hergestellt.

Über 56 % der 797 Befragten stimmten der Aussage, dass Judoka mit rechtsextremen Einstellungen vom Sportverkehr ausgeschlossen werden sollen, mindestens eher zu. Knapp 19 % antworteten mit „teils/teils“ und etwas über 9 % machte keine Angabe. Ca. 14 % lehnten Vereinsausschlüsse mindestens eher ab. Das verdeutlicht, dass Sanktionen bis hin zum Ausschluss als gewünscht und erforderlich betrachtet werden. Grundlagen und Abgrenzungen für entsprechende Maßnahmen sind in den Vereinssatzungen und unterstützenden Leitbildern festzuhalten (vgl. Nolte et al. 2020, S. 15; Nolte 2024, S. 25-27). Hier besteht eine Möglichkeit (wenn nicht gar Notwendigkeit) für Verbände, die Mitgliedsvereine zu unterstützen.

Für den Schutz von Betroffenen und die Durchsetzung von Sanktionen sind **Wahrnehmung und Handlungsbereitschaft** in Bezug auf Rechtsextremismus erforderlich, was daher auch im Rahmen dieser Studie unter Judoka erhoben wurde. Die Ergebnisse sind für den Judosport positiv zu vermerken:[27]

[27] Die Aussage „Mit Rechtsextremismus sollen sich Expert*innen beschäftigen“ war relativ gleich verteilt und wies mit 27 % einen hohen Anteil neutraler Antworten („teils/teils“). Es liegt daher nahe, dass sie inhaltlich mehrdeutig interpretierbar ist und keine eindeutigen Rückschlüsse auf die eigene Verantwortungsübernahme erlaubt, weshalb sie nicht in den Index zur Berechnung der Zusammenhänge einbezogen wurde. Die Konsistenz verbesserte sich damit auf $\alpha = 0{,}81$.

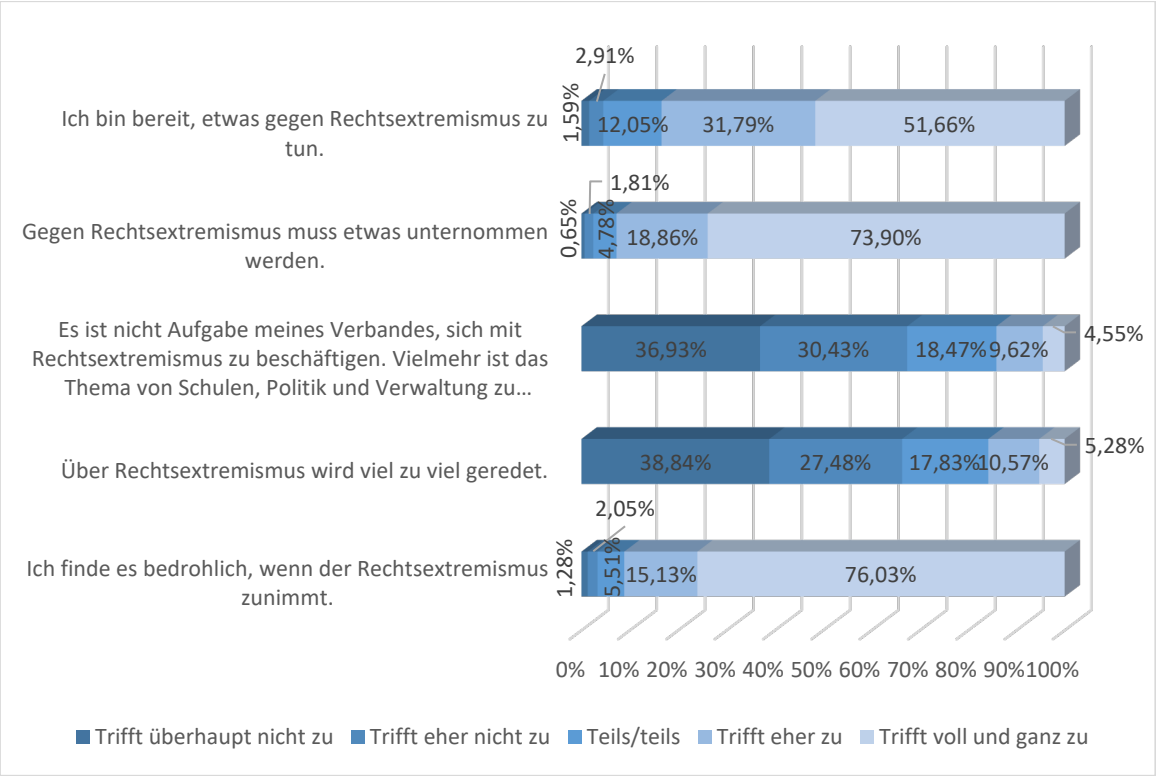

Abbildung 22: Wahrnehmung und Handlungsbereitschaft unter Judoka. Aussagen aus Deutsche-Zustände Folge 7. Mit Excel erstellt.

In der Gesamtwertung wird Rechtsextremismus von über 80 % der Judoka als Bedrohung wahrgenommen. Das Thema wird sowohl angenommen als auch als Gefahr interpretiert und nicht pluralistisch ignoriert, was die Ergebnisse zu der Aussage „Über Rechtsextremismus wird viel zu viel geredet“ zeigen. Über 45 % lehnten die Aussage, dass sich Expert*innen mit dem Thema auseinandersetzen sollen ab, knapp 27 % antworteten mit „teils/teils“, was zeigt, dass die Verantwortung nicht diffundiert oder abgelehnt wird. Über 90 % stimmten (mindestens eher) zu, dass gegen Rechtsextremismus etwas unternommen werden muss, wobei 83 % mindestens eher bereit sind, sich selbst gegen Rechtsextremismus zu engagieren. Die Bereitschaft, sich selbst zu engagieren und die Relevanz der Judowerte korrelieren. Der Zusammenhang ist als schwach und signifikant einzuordnen.[28] Es handelt sich um ein Bekenntnis für ein couragiertes Eingreifen.

[28] Spearman-Rangkorrelationstest: $\rho = 0{,}1502$ / $p = <0{,}001$

Die Antwortwerte wurden kumuliert und es kann ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Relevanz der Werte und der politischen Selbstverortung festgestellt werden[29].

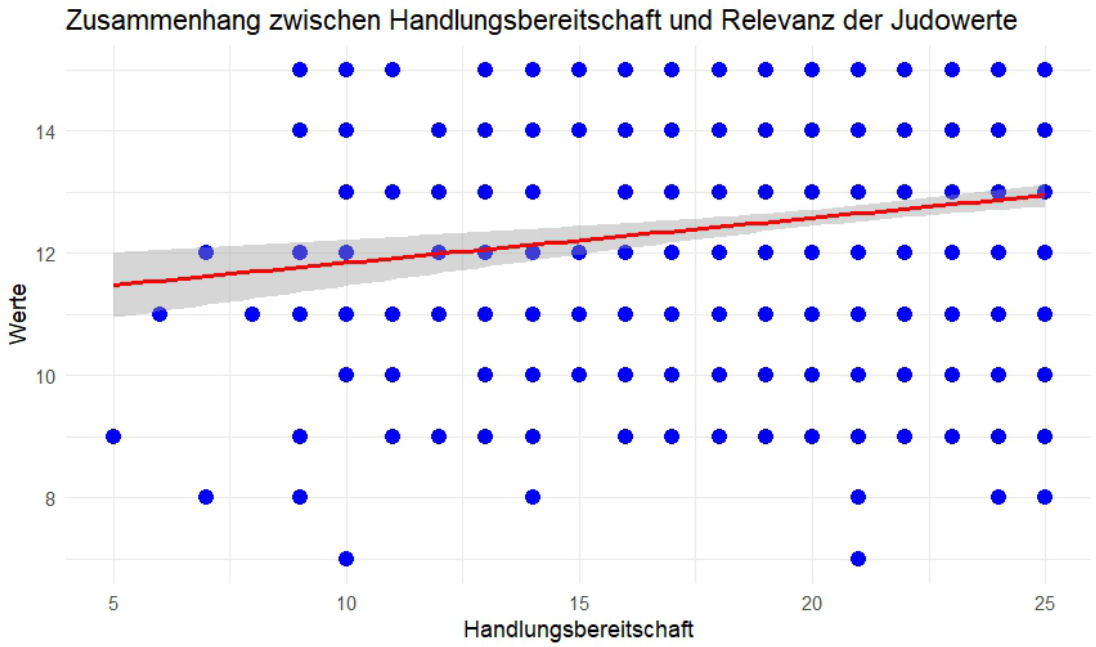

Abbildung 23: Zusammenhang zwischen Handlungsbereitschaft und Judowerte. Mit „R“ erstellt.

Der Zusammenhang zwischen den Judowerten und der Handlungsbereitschaft ist als schwach einzuordnen. Dennoch korrelieren die Judowerte folglich nicht nur (negativ) mit menschenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen, sondern auch mit der Wahrnehmung von Rechtsextremismus und der Handlungsbereitschaft.

[29] Jeweils Spearman-Rangkorrelationstest: Judowerte: ρ = 0,1314/ p = <0,001; Politische Selbstverortung: ρ = -0,4483/ p = <0,001

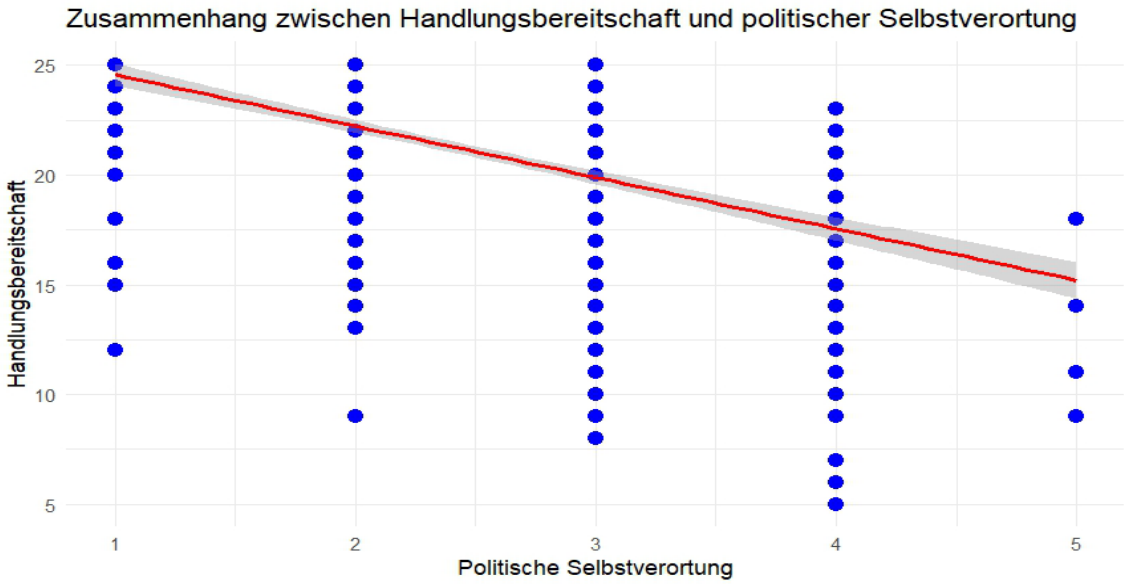

Abbildung 24: 1 = links; 2 = eher links; 3 = genau Mitte; 4 = eher rechts; 5 = rechts. Mit „R“ erstellt.

Der wesentliche stärkere Zusammenhang ist jedoch erneut bei der politischen Selbstverortung festzustellen, die somit nicht nur mit der Einstellungsebene, sondern auch zivilcouragiertem Handeln korreliert.

Interessant wäre die Antwort auf die Frage, woher die Differenz der beiden zustimmenden Anteile zwischen „Gegen Rechtsextremismus muss etwas unternommen werden“ und „Ich bin bereit, etwas gegen Rechtsextremismus zu tun“ kommt und welchen Auftrag die Befragten dabei explizit bei den Sportverbänden sehen. 2/3 der Befragten gab an, dass es auch die Aufgabe der Sportverbände ist, sich mit dem Thema Rechtsextremismus zu beschäftigen. Abzüglich eines großen Graubereiches (von knapp 19 %), stimmten nur ca. 15 % der Judoka der Aussage zu, dass es nicht Aufgabe des Verbandes ist, sich mit Rechtsextremismus zu beschäftigen.

Diese Auffassung führt zu der Frage der **Erwartungshaltung** der Judoka gegenüber den Landesverbänden und dem Deutschen Judo-Bund.

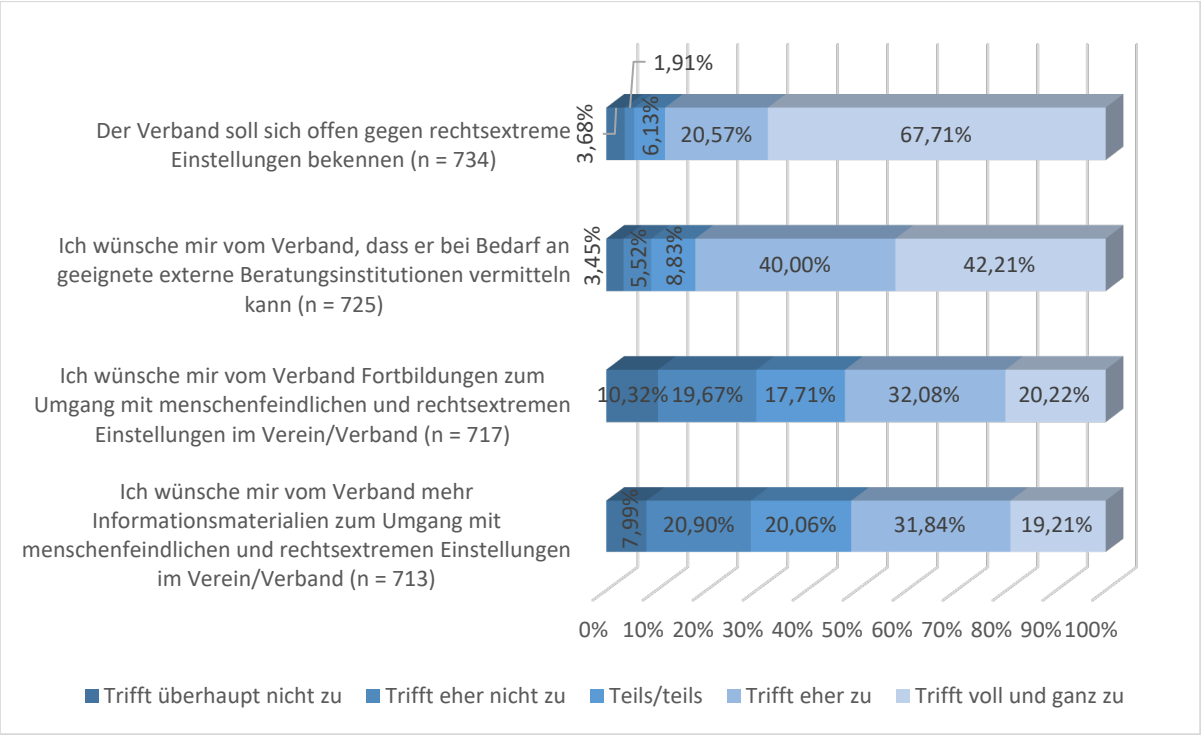

Abbildung 25: Erwartungshaltung der Judoka gegenüber den Verbänden. Mit Excel erstellt.

Trotz vieler Debatten um die Neutralität des Sports stimmen über 88 % mindestens eher zu, dass sich die Verbände offen gegen rechtsextreme Einstellungen bekennen sollen. Am ehesten wünschen sich die Judoka von ihren Verbänden, dass sie im Bedarfsfall an geeignete externe Beratungsinstitutionen vermitteln können (> 82 % stimmten mindestens eher zu). Dies erfordert ein ausgeprägtes Netzwerk der Judoverbände und Kenntnisse über die Beratungspraxis im Kontext Rechtsextremismus. Weniger, aber trotzdem von über der Hälfte, werden Fortbildungen (> 52 %) und Informationsmaterialien (> 51 %) zum Umgang mit menschenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen im Verein/Verband gefordert.

Ein statistisch signifikanter Unterschied schwach bis mittlerer Effektstärke zeigt sich in der Erwartungshaltung zwischen Personen, die bereits einen rechtsextremen/menschenfeindlichen Vorfall wahrgenommen haben, gegenüber denjenigen, die keinen Vorfall wahrgenommen haben.[30] Personen, die bereits einen entsprechenden Vorfall wahrgenommen haben, haben eine größere Erwartungshaltung gegenüber den Verbänden hinsichtlich der oben genannten Maßnahmen.

[30] Welch-t-Test: t = 5,958 / p = 8,108e-09; <0,001; Cohen´s d: d = 0,47; Mittelwerte mit bzw. ohne wahrgenommenen Vorfall: M = 4,16; M = 3,73

Erhoben wurde ebenfalls, ob die Judoka den Landesverbänden zutrauen, gut vorbereitet zu sein und die Judoka im Umgang mit Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit beraten zu können. Nicht alle Umfrageergebnisse sind aufgrund der geringen Stichproben pro Landesverband aussagekräftig, bieten jedoch einen ersten Überblick über die Wahrnehmung der Sportler*innen in den jeweiligen Landesverbänden und dem Deutschen Judo-Bund. Aus dem Saarland liegen keine Ergebnisse vor.

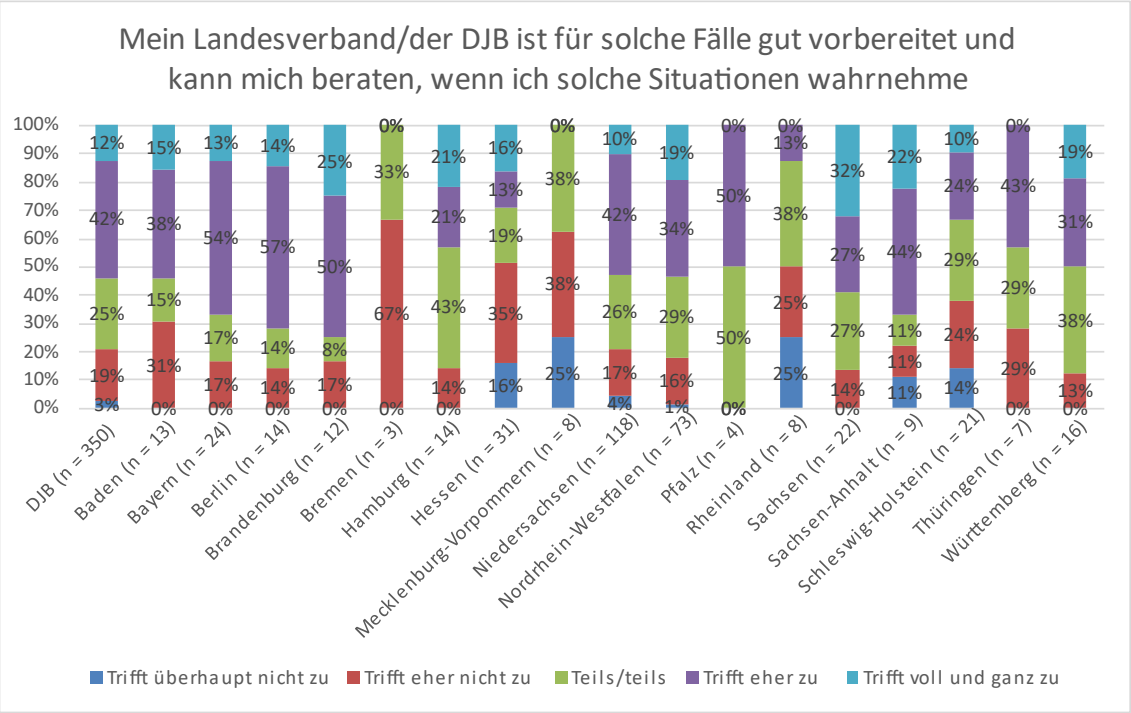

Abbildung 26: Zustimmung und Ablehnung zu „Mein Landesverband/Der DJB ist für solche Fälle gut vorbereitet und kann mich beraten, wenn ich solche Situationen wahrnehme“. Geclustert nach DJB und Landesverbänden. Mit Excel erstellt.

Die Mittelwerte (der bei den Landesverbänden bei 3,36 und beim Deutschen Judo-Bund bei 3,43 liegt) liegen leicht über dem mittleren Antwortwert von 3, woraus sich jedoch nur eine leicht ausgeprägte Zustimmung ableiten lässt. Am besten schneiden die Landesverbände Bayern, Berlin und Brandenburg und Sachsen-Anhalt ab. Betrachtet man nur den Wert „Trifft voll und ganz zu“ schneiden Sachsen und Brandenburg am besten ab. In Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland und Bremen lehnen über 50 % die Aussage (mindestens eher) ab, dass der Landesverband auf entsprechenden Vorfällen gut vorbereitet sei und beraten könnte. Keiner der aufgeschlüsselten Verbände sticht in der Wahrnehmung der Judoka besonders positiv hervor.

In den meisten Verbänden dürfte das Präsidium und/oder die Ansprechpersonen für interpersonale Gewalt für entsprechende Vorfälle zuständig sein. Der Begriff „interpersonale Gewalt“ hat dabei erst zwischen 2021 und 2023 den Begriff und „Prävention sexualisierter Gewalt“ unter anderem mit dem Zukunftsplan des Deutschen

olympischen Sportbundes abgelöst (vgl. Deutsche Sportjugend im DOSB 2023, S. 2-4). Der historisch gewachsene Fokus liegt dabei auf sexualisierter Gewalt, wobei das Konzept auch Vorfälle unterhalb der Strafbarkeitsgrenze in Form von diskriminierendem Verhalten berücksichtigt (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund o.J.). Davon abweichende besondere Konzepte für rechtsextreme und menschenfeindliche Vorfälle, wie beispielsweise Meldestellen oder Beratungsinstanzen, gibt es in keinem Judoverband.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es rechtsextreme und menschenfeindliche Vorfälle unterschiedlicher Facetten im Judosport gibt. Judoka zeigen eine große Bereitschaft für zivilcourgagiertes Engagement im Bereich Rechtsextremismus. Sie verstecken sich dabei nicht hinter der vermeitlichen Neutralität des Sportes und sehen die Verbände in der Pflicht, sich entsprechend offen zu positionieren und konsequent zu handeln. Neben Informationsmaterialien und Fortbildungen erwarten sie vom Verband insbesondere, an externe Beratungsinstanzen vermitteln zu können, was entsprechende Fachkenntnisse in der Beratungspraxis im Kontext Rechtsextremismus sowie ein breit aufgestelltes Netzwerk für jeden entsprechenden Bedarf (Betroffenenberatung, Mobile Beratung, Distanzierungsberatung, Meldestellen) erfordert. Die jeweiligen Verbände sehen die Judoka jedoch nur tendenziell gut vorbereitet auf entsprechende Vorfälle und es ist ein deutliches Verbesserungspotenzial festzustellen.

6. Grenzen der Arbeit

Neben den Grenzen der Arbeit soll in diesem Kapitel auch auf mögliche Forschungsausblicke eingegangen werden.

Der für die Studie zu Grunde gelegte Fragebogen überprüft die Hypothesen, erhebt jedoch nur einen Bruchteil an Informationen, die für eine ganzheitliche Betrachtung erforderlich wären. So fehlen Daten zur Gewaltbilligung und Demokratiefeindlichkeit. Gleichwohl handelt es sich um einen großen Datensatz, dessen vollständige Auswertung und Interpretation den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Zu einem großen Teil musste daher deskriptiv gearbeitet werden. Interessant wären weitere Korrelationsprüfungen zwischen Geschlecht, Einkommen, Erwerbstätigkeit, Dauer der Judotätigkeit, ehrenamtlichem Engagement sowie Migrationshintergrund einerseits und den einzelnen Dimensionen des Rechtsextremismus sowie der einzelnen Facetten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit andererseits. Darüber hinaus wäre die Überprüfung der Korrelationen mit Hilfe multivariater Regression erstrebenswert.

Die im Rahmen dieser Studie entwickelten judospezifischen Aussagen bieten Einblicke in den Sport und die Zustimmung beziehungsweise Ablehnung verschiedener aktueller Kontroversen im Judosport. Dabei war es hilfreich, bewusst niedrigschwellige Aussagen einzusetzen, um beispielsweise unterschwelligen Rassismus offenzulegen. Andererseits sind die Aussagen nicht wissenschaftlich validiert und in ihrer Konsistenz innerhalb einer Dimension nicht so ausgeprägt, wie die Aussagen der Mitte-Studie. Für Folgeuntersuchungen müsste daher zum Teil auf neue Items zurückgegriffen und Validität angestrebt werden. Die judospezifischen Aussagen müssten zudem auf normative Wertungen überprüft werden. In potenziellen weiteren Erhebungen müsste darauf geachtet werden, einige Aussagen neutraler zu formulieren.

Es konnte nachweislich dargelegt werden, dass rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen im Judosport deutlich weniger vertreten werden als in der Gesamtgesellschaft. Grundlage dieses Ergebnisses ist, dass sich die Gestaltung und die Auswertung sehr eng an der Mitte-Studie orientiert, mit der die Ergebnisse letztlich verglichen wurden. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Erhebungszeiträume und -methoden voneinander abweichen, was zu Verzerrungen führen kann. Bei der Onlinebefragung besteht im größeren Maße als bei der CATI-Methode der Mitte-Studie der Selbstselektionsbias. Personen, die von Diskussionen über Rechtsextremismus genervt sind, haben den Onlinefragebogen möglicherweise nicht begonnen oder abgebrochen. Berücksichtigt werden muss zudem die Bestätigungsverzerrung insbesondere durch Konformitätsdruck. So gab es bei einigen Aussagen (explizit eine antiziganistische und eine niedrigschwellige muslimfeindliche Aussage) deutlich geringere Abstimmungsquoten als bei anderen Aussagen, was ein Indiz für diese Verzerrung sein kann. Vor allem im Kontext des eigenen Sportes könnte es zudem vermehrt zu Verzerrungen aufgrund sozialer Erwünschtheit gekommen sein.

Bei den ermittelten Zusammenhängen muss berücksichtigt werden, dass nicht automatisch eine Kausalität vorliegen muss. Generell bleibt bei den Gegebenheiten und Korrelationen die Frage nach dem kausalen Zusammenhang zwischen der Wahl des Judosports und einer eher linken politischen Selbstverortung sowie dem höheren Bildungsniveau. Ursache und Wirkung sind dabei ebenfalls unklar, weshalb die gesuchte Drittvariable auch einen Einfluss auf rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen haben könnte. Zur Untersuchung dieser Frage müssten in einem ersten

Schritt mittels qualitativer Empirie die Biographien der Sportler*innen näher erforscht werden.

Die Ergebnisse zur Erwartungshaltung an die Verbände beruhen auf wenigen Items. Hierfür könnten verbandsintern Prozesse gestartet werden, die die Bedarfe offener und präziser ermitteln können. Dabei könnten Gespräche mit einzelnen Personen einer größeren Erhebung vorgeschaltet werden. Die Bewertungen der einzelnen Landesverbände hinsichtlich ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit rechtsextremen und menschenfeindlichen Vorfällen basieren bei einigen Landesverbänden auf sehr geringen Stichproben. Es wird aus dem Fragebogen nicht ersichtlich, weshalb die Judoka ihren Landesverband entsprechend bewerten und was zu einer besseren Bewertung fehlt. Die Erwartungshaltungen an die Verbände geben nur bedingt Aufschluss darüber. Auch hier könnten eigene, dezidierte Erhebungen zu diesen Themen bessere und für weitere sportpolitische Entscheidungen benötigte Aufschlüsse geben.

7. Ergebnisse der Studie

Im Folgenden werden die Hypothesen aus Kapitel 3.2 aufgegriffen, bevor die weiteren Forschungsergebnisse zusammengefasst werden.

7.1 Beantwortung der Hypothesen

1. Judosport und Einstellungsebene: Im Judosport gibt es signifikant weniger rechtsextreme Einstellungen als in der Gesamtgesellschaft. Das zeigen die Ergebnisse dieser Erhebung im Vergleich mit der letzten Mitte-Studie und dem ARD-Deutschlandtrend aus Februar 2026. Am ehesten stimmen die Judoka (wie auch die Gesamtgesellschaft in der Mitte-Studie) der Dimension des Nationalchauvinismus zu. Es konnte kein Zusammenhang zwischen rechtsextremen Einstellungen und der definierten Judosozialisation festgestellt werden. Graduierung und ehrenamtlich Mitarbeit weisen keine Zusammenhänge mit rechtsextremen Einstellungen vor. Lediglich zwischen der Trainingsintensität und rechtsextremen Einstellungen gab es einen schwachen, statisch nicht signifikanten Zusammenhang. Vielmehr gibt es Zusammenhänge zwischen der politischen Selbstverortung und der Höhe des Bildungsniveaus und rechtsextremen Einstellungen. Hier zeigte sich, dass Judoka sich deutlich von der

Gesamtgesellschaft unterscheiden, da sich die meisten politisch „eher links“ verorten. Auch der Anteil an Akademiker*innen ist im Judosport deutlich höher als in der Gesamtgesellschaft. Die Annahme, dass rechtsextreme Einstellungen aus diesem Grund im Judosport deutlich weniger verbreitet sind, liegt folglich nahe.

Auch Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist unter Judoka hochsignifikant weniger verbreitet als in der Gesamtgesellschaft, was der Vergleich mit der letzten Mitte-Studie darlegt. Lediglich einige Diskriminierungsformen erreichen Werte, die besondere Beachtung erhalten sollten. Darunter gehören transfeindliche Einstellungen: Über 11 % der Judoka finden es „albern“, wenn ein Mensch das Geschlecht wechselt, knapp 16 % lehnen eine Teilnahme von Trans-Personen am Wettkampfsport ab. 8 % stimmen der antiziganistischen Aussage der Mitte-Studie zu. In der gleichen Facette (Rassismus) sind mit 43 % ein bedeutender Anteil (ggf. unterbewusst) offen für niedrigschwelligen Rassismus, indem sie der Aussage, dass andere Nationen von Natur aus aggressiveres Judo mitbringen, zustimmen. Die Zustimmung zu ableistischen Aussagen ist hingegen sehr gering. Zusammenfassend konnte nur ein äußerst schwacher, nicht signifikanter Zusammenhang zwischen der Judosozialisation und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit hergestellt werden. Graduierung und Trainingsintensität zeigten kleinere, statistisch ebenfalls nicht signifikante Korrelationen. Größere Zusammenhänge konnten zwischen dem Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und dem Bildungsniveau und vor allem der politischen Selbstverortung festgestellt werden. Da sich Judoka eher links verorten, erklärt dies die deutlich weniger verbreiteten Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

2. Judowerte und Einstellungsebene: Judoka sind die Judowerte präsent und ein Großteil lebt sie außerhalb der Judomatte. Zwischen den rechtsextremen Einstellungen und den Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit besteht jedoch jeweils ein schwacher, wenn auch statistisch signifikanter Zusammenhang. Je relevanter die Judowerte waren, desto eher nahmen entsprechende Einstellungen tendenziell ab. Bei der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit war die negative Korrelation zwischen der Relevanz der Werte und dem Klassismus größer als zwischen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und den anderen Facetten. Die festgestellten

Zusammenhänge zwischen Werten und den genannten Einstellungen von Delto und Tzschoppe können für den Judosport somit übertragen und bestätigt werden (vgl. Delto, Tzschoppe 2016, S. 64-69).

3. Rechtsextreme und menschenfeindliche Vorfälle: Auch im Judosport gibt es rechtsextreme und menschenfeindliche Vorfälle. Insgesamt 16,3 % gaben an, entsprechende Vorfälle im Judo wahrgenommen zu haben. 76 Vorfälle wurden im Rahmen der Erhebung von den Judoka beschrieben. Bei der qualitativen Auswertung zeigte sich, dass es sich größtenteils um rassistische und hetero-/sexistische Vorfälle handelte. Es gab zudem mehrere Vorfälle, die dem klassisch rechtsextremen Spektrum zuzuordnen sind. In mehreren Vorfallschilderungen wurden Funktionäre als Täter*innen benannt. Die betroffenen Personen wünschten sich vom sozialen Umfeld Sensibilität und Sanktionsbereitschaft, sei es gesellschaftlich oder vereinsrechtlich. Auch die Forderung nach Vereinsausschlüssen bei rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen erhielt große Zustimmung, gleichwohl alle Maßnahmen vom Einzelfall abhängig gemacht werden müssen.
4. Wahrnehmungs- und Handlungsbereitschaft: Judoka nehmen Rechtsextremismus wahr und interpretieren ihn als Bedrohung. Die Sportler*innen zeigen in einem hohen Maß (> 83 %) Bereitschaft zu einem zivilcouragierten Handeln gegen Rechtsextremismus. Dabei gab es Zusammenhänge mit den Judowerten und der politischen Selbstverortung. Noch häufiger (>92 %) wird generell die Notwendigkeit gesehen, dass etwas gegen Rechtsextremismus unternommen werden muss. Dabei fordert eine große Mehrheit der Judoka, dass sich die Verbände mit dem Thema inhaltlich stärker auseinandersetzen.
5. Die Rolle der Verbände: Judoka erwarten vom Deutschen Judo-Bund und den Landesverbänden, dass sie sich offen gegen Rechtsextremismus positionieren. Über 80 % erwarten, dass die Verbände an geeignete externe Beratungsinstitutionen vermitteln können. Dafür bedarf es eines fundierten Wissens über Beratungsformen im Kontext Rechtsextremismus (Mobile Beratung, Betroffenenberatung, Distanzierungsberatung, Meldestellen) und ein geeignetes Netzwerk. Ferner wünschen sich mehr als die Hälfte der Befragten Fortbildungen und Informationsmaterialien zum Umgang mit menschenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen im Verein und dem Verband.

7.2 Resümee

Rechtsextreme Einstellungen und Einstellungen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sind im Judosport weitaus weniger vertreten als in der Gesamtgesellschaft. Die Zusammenhänge wurden in den zugehörigen Kapiteln und der Beantwortung der Hypothesen erläutert. Die Zustimmung und Ablehnung einzelner Aussagen können ebenfalls in den Kapiteln nachvollzogen werden. Es bleiben jedoch wenige Ergebnisse, auf die im Rahmen des Resümees eingegangen werden soll.

Hohe Zustimmungswerte gab es in der rechtsextremen Dimension „Nationalchauvinismus“. So erhielt der Wunsch nach einer harten und energischen Durchsetzung deutscher Interessen gegenüber dem Ausland und der Mut zu einem starken Nationalgefühl verglichen mit anderen Aussagen hohe Zustimmungswerte. Generell korreliert ein starkes Nationalgefühl mit der Mitgliedschaft in einem Sportverein – insbesondere im Spitzensport – was unter anderem auf die Sportberichterstattung zurückgeht (vgl. Burrmann et al. 2025, S. 31). Somit öffnet sich insbesondere hier für Vereine und Verbände ein Potenzial, demokratische Einstellungen zu fördern, indem dargestelltes Nationalgefühl hinterfragt und reflektiert wird.

Im Bereich der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit erhielten transphobe Einstellungen mehr Zustimmung als andere Aussagen. Regelungen für die Wettkampfteilnahme transsexueller Sportler*innen fair zu gestalten ist herausfordernd (vgl. Dieckmann 2024, S. 5). Unabhängig davon darf es nicht zu Diskriminierungen oder einem Ausschluss von transsexuellen Judoka kommen, denen der Sportbetrieb grundsätzlich ermöglicht werden kann und muss, was auch zu deren Sichtbarkeit und der Sensibilisierung hinsichtlich dieser Thematik beiträgt. Abseits von Meisterschaften bestehen auf freien und regionalen Turnieren größere Handlungsspielräume, sodass ohne große Hürden individuelle Lösungen im Sinne der Judophilosophie und -werte gefunden werden können. Das entbindet den organisierten Sport nicht von der Verantwortung, sich dieser Herausforderung anzunehmen und faire Regularien für inklusive Wettkampfveranstaltungen zu entwickeln.

Zudem erhielten facettenübergreifend feindliche Aussagen gegenüber Menschen im Kontext eines Leistungsbezuges (sowohl Langzeitarbeitslose 13,2 % als auch Flüchtlinge mit 8,8 %) größere Zustimmung. Erklären ließe sich dies mit rechtspopulistischen Narrativen, dass sich Deutschland den Sozialstaat nicht mehr leisten könne, auch weil

dieser durch Leistungsempfänger*innen missbraucht werde, die jedoch empirisch haltlos sind (vgl. Arin et al. 2024, S. 26; Blank et al. 2025, S. 539). Judoka, Vereine und Verbände stehen vor der herausfordernden Situation, Falschinformationen und Populismus wertebasiert entgegenzutreten.

Als letzte Herausforderung in diesem Kontext ist niedrigschwelliger (und möglicherweise unterbewusster) Rassismus zu benennen. Über 43 % stimmten der Aussage mindestens eher zu, dass Judoka anderer Nationen „von Natur aus aggressiveres Judo“ mitbringen 15,7 % stimmten der Aussage „Muslimische Judoka haben keinen Respekt vor Randgruppenjudoka, wie Frauen oder Homosexuelle“ (mindestens eher) zu. Die Ergebnisse unterstreichen den Bedarf an rassismuskritischen Sensibilisierungsveranstaltungen beispielsweise im Rahmen von Aus- und Fortbildungen.

Im Judosport kommt es zu rechtsextremen und menschenfeindlichen Vorfällen. Die Sportler*innen erkennen Rechtsextremismus als Bedrohung und zeigen ein hohes Maß an Bereitschaft für Zivilcourage. Sie erwarten von ihren Verbänden eine offene Positionierung gegen Rechtsextremismus, Sensibilisierungen, Fortbildungen, Informationsmaterialien und insbesondere eine Vermittlungsberatung bei rechtsextremen und menschenfeindlichen Vorfällen. Weiterhin wird eine konsequente Sanktionierung der Täter*innen erwartet. Neben (in dieser Studie durchaus geforderten) Vereinsausschlüssen bei rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen könnten Verwarnungen, Nutzungsverbote, Ausgleichsgespräche, Täter-Opfer-Ausgleiche und Suspendierungen von Verbandsmaßnahmen niederschwellige Maßnahmen sein (vgl. Nolte 2024, S. 37). Als Grundlage dieser Sanktionen (bei *vereinsschädigendem Verhalten*) müssten Satzungen fundiert werteorientiert formuliert sein und Abgrenzungen zu menschenfeindlichem und rechtsextremem Gedankengut ermöglichen. Entsprechende Leitbilder können das Werteverständnis der Vereine und Verbände verfestigen und spezifische Nebenordnungen können den Verfahrensablauf beschreiben (vgl. Nolte 2025, S. 30). Nutzungsbedingungen von Vereinsstätten runden die Grundlagen ab (vgl. Becker, Ribler 2019, S. 186). Es ist deutlich geworden, dass Judoka mehrheitlich hinter diesen Veränderungspotenzialen stehen, die von den Vereinen, Verbände und Landessportbünden dementsprechend unterstützt und umgesetzt werden sollten.

Der organisierte Judosport sollte sich konzeptionell und strategisch für die drei Beratungsebenen „Information“ (über regionale Informationen zu rechtsextremen Akteur*innen, verbandsrechtlichen Aspekten), „Erweiterung der Handlungsoptionen“ (Satzungsergänzungen, Workshops und Konfliktbearbeitung) und „Entwicklung von nachhaltigen Strategien“ (Netzwerkarbeit, Leitbildprozesse) aufstellen (vgl. Becker, Ribler 2019, S. 185). Dazu sollten auch ein Monitoring in Form einer Beratungsdokumentation und die Vermittlung an geeignete Beratungsinstitutionen gehören. Dabei kann der Judosport auf die Judowerte und -philosophie als Dreh- und Angelpunkt zurückgreifen. Die benötigten Kompetenzen und Netzwerke dafür sind vielfältig und wurden im Rahmen der Arbeit angerissen.

Fraglich ist, ob die Prävention interpersonaler Gewalt mit dem bisherigen Fokus auf die Prävention sexualisierter Gewalt diesem Bedarf gerecht wird. Die Ergebnisse zeigen, dass die Judoka nur leicht der Aussage zustimmen, dass ihre Verbände gut auf rechtsextreme und menschenfeindliche Vorfälle vorbereitet sind und ihre Sportler*innen entsprechend beraten können. Über alle 18 genannten Verbände stimmten im Durschnitt nur 12,6 % der Aussage voll und ganz zu. Es scheint daher zielführend, dass Verbände in der Größe des Deutschen Judo-Bundes und seiner Landesverbände spezialisierte Stellen dafür anbieten.

Letztlich bleibt der Appell, dass Präventionsprogramme wie das "Bundes-/Präventionsprogramm gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport" und andere weiterhin bestehen und gefördert werden müssen. Zu groß ist der zivilgesellschaftliche Bereich des Sports in Deutschland, um hier Möglichkeiten der politischen Bildung und Demokratieförderung außer Acht zu lassen.

8. Handlungsempfehlung

Die vorliegenden Ergebnisse sind für den Judosport zwar grundsätzlich positiv, sie zeigen jedoch auch Handlungsbedarf in einigen Facetten. Judo entwickelt sich nicht unabhängig von der Gesamtgesellschaft und die dort geführten Diskurse haben auch Einflüsse auf den Judosport. Es muss daher weiterhin daran gearbeitet werden, dass das Wertesystem und die Judophilosophie dynamisch bleiben, mit der Umwelt in Beziehung stehen sowie stets diskutiert und neu ausgehandelt werden müssen. Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen korrelieren stark miteinander. Zwischen beiden Einstellungsformen und den Judowerten bestehen statistisch signifikante (negative) Zusammenhänge. Die

Judowerte sind zwar präsent und bekannt, sie sollten mit Blick auf das soziale Miteinander, der Demokratieförderung und Prävention von Extremismus und Menschenfeindlichkeit intensiver in den Vereinen und Verbänden gelebt werden. Es ist daher zu überlegen, wie die Judowerte inhaltlich ausgestaltet werden können, damit sie entsprechenden Einstellungen stärker entgegenstehen. Was bedeutet *Respekt* und welche Werte stecken dahinter? Wem kann ich in welcher Art und Weise gegenüber *Hilfsbereitschaft* zeigen? Wie wird *Wertschätzung* gelebt? Warum ist es wichtig, als Zeug*in diskriminierender Vorfälle *mutig* zu sein? Wie harmoniert die Unterstützung für das deutsche Judo-Nationalteam mit internationaler *Freundschaft*? Was bedeutet *Bescheidenheit* in Bezug auf eigene Privilegien? Bei den Judowerten geht es nicht darum, sie einfach und starr zu beschreiben, sondern auch um die Ambiguität, die Werte mitbringen können und die toleriert werden muss. Bereits Tsafack fordert, den Austausch und die Diskussion um die Judowerte strukturell zu fördern (vgl. Tsafack 2015). Die Judowerte zu explorieren und in den Dialog zu gehen, könnte ihre Wirksamkeit in Bezug auf den Forschungsgegenstand erhöhen, weshalb ich mich hier Tsafack ausdrücklich anschließe.

Der Deutsche Judo-Bund sollte neben den Ansprechpersonen für die Prävention interpersonaler Gewalt eine ehrenamtliche Ansprechperson gegen Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit einrichten. Die Aufgaben können insbesondere beinhalten:

- Erst- und Verweisberatung von Betroffenen rechtsextremer und diskriminierender Handlungen im Judosport, sowie anonymisierte Dokumentation der Vorfälle.
- Beratung von Vereinen und Verbänden bei rechtsextremen und menschenfeindlichen Vorfällen auch in Bezug auf ihre eigenen Satzungen, Ordnung und Leitbilder.
- Netzwerkpflege mit externen Beratungsstellen, wie den Mobilen Beratungen, Distanzierungsprogrammen, Betroffenenberatungen und Meldestellen (u. a.) sowie insbesondere den jeweiligen Landessportbünden.
- Mitwirkung bei und Entwicklung von Informationsmaterialien.
- Mitwirkung bei der Weiterentwicklung des Konzeptes der Judowerte unter Berücksichtigung und Verbreitung der Prinzipien Seiryoku-zenyo und Jita-kyoei, ggf. unter Entwicklung und Implementierung einer regelmäßig zu wiederholenden Veranstaltung im Kontext der Judowerte.

- Organisation und Mitwirkung bei der Erstellung von Leitbildern und von Satzungsänderungen der Mitgliedsverbände in Kooperation mit den Landessportbünden und externen Beratungsstellen.

Zudem sollte der Deutsche Judo-Bund die eigene Satzung auf die genannten Voraussetzungen überprüfen und in einem partizipativen Prozess mit Judoka ein eigenes Leitbild erstellen. Wenngleich rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen unter Mitgliedern des Deutschen Judo-Bundes vergleichsweise selten vertreten sind, kommt es doch zu rechtsextremen und diskriminierenden Aussagen und Handlungen. Vor allem ein Sport wie Judo sollte mit seiner Philosophie und seinen Werten dagegen einstehen. Entsprechend sollten auch Verbandsstrukturen nach außen und innen symbolisieren, dass es in diesem Sport keinen Platz für Extremismus und Menschenfeindlichkeit gibt.

Literaturverzeichnis

Albert, K.; Burrmann, U. (2025): Diskriminierungserfahrungen von Sportvereinsmitgliedern. Ergebnisse einer Mitgliederbefragung in Berlin. In: Günter, S.; Schwark, A. (Hrsg.) (2025): Diversität und Sport. Intersektionale Perspektiven der sportwissenschaftlichen Geschlechter- und Diversitätsforschung. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Altvater, H. R. (2020): Stärkt Kampfsport die Psyche? Zusammenhänge zwischen der Ausübung einer Kampfsportart und dem Selbstwert sowie der Stressresilienz. URL: https://www.drsatow.de/tests/stress-und-coping-inventar/2020_Sport_Selbstwert_Stressresilienz_Altvater.pdf (eingesehen am 11.05.2026).

Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.) (2022): Antisemitismus einfach erklärt. Einfache Antworten auf grundlegende Fragen. URL: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/10/antisemitismus-einfach-erklaert.pdf (eingesehen am 28.05.2026).

ARD (2026): ARD-DeutschlandTREND Februar 2026 – Rechtsextreme Einstellungen. Eine repräsentative Studie im Auftrag des WDR. URL: https://www.tagesschau.de/inland/deutschlandtrend/deutschlandtrend-pdf-210.pdf (eingesehen am 19.06.2026).

Arin, K. P.; Polyzos, E.; Thum, M. (2024): Den populistischen Wähler verstehen. In: Münch, U.; Nassehi, A.; Kaeser, J.; Bergmann, K.; Diermeier, M.; Dorn, F.; Gstrein, D.; Neumeier, F.; Funke, M.; Schularick, M.; Trebesch, C.; Arin, K. P.; Polyzos, E; Thum, M.; Dörr, L.; Potrafke, N.; Rösel, F.; Tähtinen, T. (2024). Wohlstand in Gefahr? Ursachen und Folgen von Populismus. ifo Schnelldienst, Jg. 77. H: 3/2024. S. 25.30. URL: https://www.ifo.de/DocDL/sd-2024-03-wohlstand-populismus.pdf (eingesehen am 17.07.2026).

Ambulanter Justizsozialdienst Niedersachsen (2026): Rechtsextremismus erkennen. URL: https://aussteigerprogramm-niedersachsen.de/wp-content/uploads/Website-Glossar-Stand-06-08-2025.pdf (eingesehen am 11.05.2026).

Bach, M.; Gawronski, K.; Hoffmann, S.; Mudiappa, M. (2024): Sozialbericht 2024. Bildungsniveau der Bevölkerung. URL: https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/sozialbericht-2024/553121/bildungsniveau-der-bevoelkerung/ (eingesehen am 19.06.2026).

Becker, R.; Ribler, A. (2019): Politisch neutral!? Beratung von Sportvereinen im Spannungsfeld zwischen Neutralität und gesellschaftlicher Verantwortung. In: Becker, R.; Schmitt, S. (Hrsg.) (2019): Beratung im Kontext Rechtsextremismus. Felder, Methoden Positionen. Frankfurt (M): Wochenschauverlag.

Behn, S. & Bergert, M. (2018): Abschlussbericht der Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention (2013–2018). Konzepte – Befunde – Handlungsansätze. 19 (64), Heft 4. Berlin: Landeskommission Berlin gegen Gewalt.

Bergmann, W. (2009). Jahn, Friedrich Ludwig. In W. Benz, W. Bergmann, J. Heil, J. Wetzel & U. Wyrwa (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart (Bd. 2/1: Personen A–K, S. 403–406). Walter de Gruyter. Nachdruck als frei zugängliches PDF: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum. URL: https://jahn-museum.de/wp-content/uploads/2022/08/Bergmann_HB_Antisemitismus_Jahn.pdf?utm_source=chatgpt.com (eingesehen am 24.07.2026).

Blank, F.; Schmitz-Kießler, J.; Windscheid-Profeta, E. (2025): Rechte Mythen. Ist das Bürgergeld tatsächlich ein Einwanderungsmagnet? In: Vierteljahreshefte zur Arbeits- und Wirtschaftsforschung. H: 2/2025. S. 533–541. URL: https://elibrary.duncker-humblot.com/pdfjs/web/viewer.html?file=../../pdf/article/76428/10_3790_vaw_2025_1473405_01784317635.pdf (eingesehen am 17.07.2026).

Bloem, J.; Moget, P. C. M.; Petzold, H. G. (2004). Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? In: Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration, 30 (1–2), S. 101–149.

Bogner, K.; Landrock, U. (2015): Antworttendenzen in standardisierten Umfragen. Mannheim, GESIS Leibniz Institut für Sozialwissenschaften. URL: https://www.gesis.org/fileadmin/admin/Dateikatalog/pdf/guidelines/antworttendenzen_bogner_landrock_2015.pdf (eingesehen am 27.05.2026).

Breuer, C.; Wicker, P. (2008). Integration von Migrantinnen und Migranten im Sportverein. Köln: Bundesinstitut für Sportwissenschaft. URL: https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Sportentwicklungsberichte/Integration_2007_08.pdf?__blob=publicationFile&v= (eingesehen am 12.05.2026).

British Judo Association (2019): UPDATED POLICY: Indirect Discrimination – Wearing of Head Coverings. URL: https://www.britishjudo.org.uk/updated-policy-indirect-discrimination-wearing-of-head-coverings/ (eingesehen am 09.06.2026).

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.) (2021): Verfassungsschutzbericht 2020. URL: https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/verfassungsschutzberichte/2021-06-verfassungsschutzbericht-2020.pdf?__blob=publicationFile&v=9 (eingesehen am 28.04.2026).

Burrmann, U.; Braun, S.; Mutz, M. (2025): Gesellschaftspolitische Einstellungen im organisierten Sport Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung in Deutschland 2024. Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft. URL: https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Publikationen/Publikationssuche_Sonderpublikationen/Gesellschaftspol_Einstellungen_Sport.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (eingesehen am 26.05.2026).

Claus, R. (o.J.): Vielfalt im Kampfsport Ideen, Kampfsport als Ort lebensweltlicher, demokratischer Bildung zu nutzen. URL: https://api.politischbilden.de/documents/654251f8a09da7.14093763.pdf (eingesehen am 12.05.2026).

Claus, R. (2019): Rechtsextremismus und Sport. Zum Stand der Forschung. In: Becker, R.; Schmitt, S. (Hrsg.) (2019): Beratung im Kontext Rechtsextremismus. Felder, Methoden Positionen. Frankfurt (M): Wochenschauverlag.

Claus, R. (2021): Monitoringbericht 2020. Kampfsport und extreme rechte Gewalt. Vollkontakt (Hrsg.). URL: https://static1.squarespace.com/static/5e2aa09b2c39131db30b821a/t/69e1e4deac91371e6ea6ff3e/1776411870846/VOLLKONTAKT_MB_2020.pdf (eingesehen am 11.05.2026).

Claus, R. (2025): Monitoringbericht 2024. Extrem rechte Akteure und Kampfsport. Vollkontakt (Hrsg.). URL: https://static1.squarespace.com/static/5e2aa09b2c39131db30b821a/t/696580162109b50c8215b92b/1768259606082/Monitoring_2024_gesamt.pdf (eingesehen am 11.05.2026).

Claus, R.; Behn, S. (2024): Rechtsextremismus im Sport. Wissensstände – Leerstellen – Gefahrenlagen. Berlin: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Claus, R.; Zajonc, O. (2022): Diskriminierung und Vielfalt im Kampfsport. Ausschussdrucksache für den Sportausschuss den Deutschen Bundestages. 21.09.2022. Drucksache 20(5)78. URL: https://www.bundestag.de/resource/blob/910700/220921-Claus.pdf (eingesehen am 28.04.2026).

Coupar, M. P.; Coutts, E. (2006): Online-Befragung. Probleme und Chancen verschiedener Arten von Online-Erhebungen. In: Diekmann, A. (Hrsg.) (2006): Methoden der Sozialforschung. Wiesbaden.: VS Verlag für Sozialwissenschaften. URL: https://kzfss.uni-koeln.de/sites/kzfss/pdf/SH_44-2004.pdf#page=214 (eingesehen am 27.05.2026).

Dax-Romswinkel, W. (2010a): Grundwissen der Geschichte des Kodokan-Judo in Japan. Teil 4: Ziele des Kodokan-Judo in den Gründungsjahren. In: Der Budoka 9/2010, S. 41-43.

Dax-Romswinkel, W. (2010b): Grundwissen der Geschichte des Kodokan-Judo in Japan. Teil 6: Seiryoku-zenyō und Jita-kyōei - Jūdō wird zur umfassenden Philosophie. In: Der Budoka 11/2010. S. 33-35.

Dax-Romswinkel, W. (2011): Grundwissen der Geschichte des Kodokan-Judo in Japan. Teil 9: Die Kōdōkan-Methoden – Verbale Instruktion und Verbreitung der Lehre durch Schrifttum. In: Der Budoka 3/2011. S. 26-28.

Decker, O.; Brähler, E. (2002): Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. URL: https://library.fes.de/pdf-files/do/04088a.pdf (eingesehen am 27.05.2026).

Decker, O.; Kiess, J.; Heller, A.; Brähler, E. (Hrsg.) (2024): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Delto, H.; Tzschoppe, P. (2015): Wir und die anderen. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Sachsen. Leipzig: Universität Leipzig.

Delto, H.; Tzschoppe, P. (2016): Wir und die anderen. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Brandenburg. Leipzig: Universität Leipzig.

Delto, H.; Zick, A.; Hüster, T. (2023): Mittendrin im Sportverein. In: Zick, A.; Küpper, B.; Mokros, N. (Hrsg.) (2023): Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Deutsche Sportjugend im DOSB (Hrsg.) (2023): Zukunftsplan save sport. URL: https://static-dsj-de.s3.amazonaws.com/Publikationen/PDF/ZukunftsplanSafeSport_final_digital_0524.pdf (eingesehen am 15.07.2026).

Deutscher Judo-Bund (o.J.a): Unser Verband. URL: https://www.judobund.de/ueber-uns/der-verband (eingesehen am 13.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (o.J.b): Wissenswertes zu den Judo Katas. URL: https://www.judobund.de/bildung/kata (eingesehen am 13.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (o.J.c): Judospezifische Selbstverteidigung im DJB. URL: https://www.judobund.de/bildung/selbstverteidigung (eingesehen am 13.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (o.J.d): Wertekampagne. URL: https://www.judobund.de/judo-und-gesellschaft/judowerte/wertekampagne (eingesehen am 13.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (o.J.e): ID Judo. URL: https://www.judobund.de/judo-und-gesellschaft/inklusion-im-judo/id-judo (eingesehen am 25.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (o.J.f): Para Judo. URL: https://www.judobund.de/judo-und-gesellschaft/inklusion-im-judo/para-judo (eingesehen am 25.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (o.J.g): Meldebutton Antisemitismus. UL: https://www.judobund.de/judo-und-gesellschaft/meldung-antisemitischer-vorfaelle (eingesehen am 25.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (2024): Neue Judogi Regeln. URL: https://www.judobund.de/aktuelles/news/detail/neue-judogi-regeln (eingesehen am 09.06.2026).

Deutscher Judo-Bund (2026a): Push für Demokratie mit Paola Onofaro. URL: https://www.judobund.de/aktuelles/news/detail/push-fuer-demokratie-mit-paola-onofaro (eingesehen am 28.04.2026).

Deutscher Judo-Bund (2026b): Kampfregeln des Deutschen Judo-Bund e.V.. URL: https://www.judobund.de/fileadmin/user_upload/judobund.de/Downloads/Regeln_und_Ordnungen/2026_neue_Ordnungen/2026_03_DJB-Kampfregeln_ueberarbeitet.pdf (eingesehen am 13.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (2026c): Sport gegen Rassismus. URL: https://www.judobund.de/aktuelles/news/detail/sport-gegen-rassismus (eingesehen am 25.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (2026d): Starterlizenz – 1.7.2.3 IJF-Regelung Junioren und Nachwuchsathleten mit Migrationshintergrund. URL: https://www.judobund.de/service/regeln-und-ordnungen/starterlizenz-mit-migrationshintergrund (eingesehen am 28.05.2026).

Deutscher Judo-Bund (2026e): Umfrage zu Einstellungen und Werten im Judo. URL: https://www.judobund.de/aktuelles/news/detail/umfrage-zu-einstellungen-und-werten-im-judo (eingesehen am 20.07.2026).

Deutscher Olympischer Sportbund (o.J.): Der Safe Sport Code. URL: https://www.dosb.de/themen/werte-des-sports/safe-sport/safe-sport-code (eingesehen am 15.07.2026).

Deutschlandfunk (2023.11.05): Judo EM. Türkin verweigert israelischer Gegnerin den Handschlag. URL: https://www.deutschlandfunk.de/tuerkin-verweigert-israelischer-gegnerin-den-handschlag-102.html (eingesehen am 25.05.2026).

Deutschlandfunk (2026.04.10): Darts. Trans-Frauen nicht mehr bei Frauen-Turnieren zugelassen. URL: https://www.deutschlandfunk.de/trans-frauen-nicht-mehr-bei-frauen-turnieren-zugelassen-100.html (eingesehen am 28.05.2026).

Dieckmann, H. (2024). „Zurzeit gibt es keine faire Lösung“. Sportwissenschaftlerin Mara Konjer über den Umgang mit Transpersonen im Wettkampfsport (Interview). wissen|leben. Die Zeitung der Universität Münster, 18. Jg. (5), S. 5. URL: https://www.uni-muenster.de/news/view.php?cmdid=14166 (eingesehen am 13.07.2026).

Eden, M.; Mokros, N.; Mayerböck, A.; Reinecke, J. (2025): Die methodische Grundlage der Mitte-Studie 2024/25. In: Zick, A.; Küpper, B.; Mokros, N.; Eden, M. (Hrsg.) (2025): Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/2025. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Eimertenbrink, J. (2026): Rechte Ideologien im Kampfsport. Eine regionale Erhebung der Kampfsportlandschaft im Land Bremen. Bremen: Die Senatorin für Inneres und Sport Kompetenzzentrum für Deradikalisierung und Extremismusprävention im Land Bremen (KODEX).

Einsiedler, M. (2019.11.08): Nach rassistischem Vorfall: Judo-Bund sperrt Frank Möller für fünf Jahre. URL: https://www.tagesspiegel.de/sport/judo-bund-sperrt-frank-moller-fur-funf-jahre-4116289.html (eingesehen am 25.05.2026).

Freiheit, M.; Heitmeyer, W. (2019): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Menschen- und Naturbild der extremen Rechten. In: Farn (Hrsg.) (2019): Aspekte Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Natur- und Umweltschutz. URL: https://www.nf-farn.de/system/files/documents/farn_aspekte_gruppenbezogener_menschenfeindlichkeit_2019.pdf (eingesehen am 13.05.2026).

Friedrich-Ebert-Stiftung (2025): Mitte-Studie 2025 – Fragebogen. Finalversion vom 29.05.2025. URL: https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=159735&token=dc072043c4298c9d44a16bf9e2e66afab297c63d (eingesehen am 27.05.2026).

Hafeneger, B.; Becker, R. (2011): Jugendfeuerwehren – strukturfit für Demokratie. In: deutsche jugend, Zeitschrift für die Jugendarbeit, 59. Jg. 2011, Heft 3, S. 107-112.

Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2002): Deutsche Zustände. Folge 1. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Henkel, A. (2025.03.03): Daniela Klette: So ging das LKA Niedersachsen bei der Festnahme vor. URL: https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/Daniela-Klette-So-ging-die-Polizei-bei-der-Festnahme-der-Ex-RAF-Terroristin-vor,klette214.html (eingesehen am 19.06.2026).

Hennig, P.; Kampling, K.; Pinkert, R.; Stepputat, H.; NDR (2026.03.05): "Letzte Verteidigungswelle". Terrorprozess gegen junge Neonazis beginnt. URL: https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/letzte-verteidigungswelle-prozess-100.html (eingesehen am 19.06.2026).

Hunold, D.; Aden, H.; Thurn,R.; Berger, A.; Ohder, C.; Sticher, B.; Strauß, E. (2025): Polizei und Diskriminierung. Risiken, Forschungslücken, Handlungsempfehlungen. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.). URL: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Rechtsgutachten/polizei_studie_lang.pdf?__blob=publicationFile&v=5 (eingesehen am 24.07.2026).

International Judo Federation (2023): Code of ethics. URL: https://78884ca60822a34fb0e6-082b8fd5551e97bc65e327988b444396.ssl.cf3.rackcdn.com/up/2024/07/IJF_Code_of_Ethics_27_02_2023_-1722455092.pdf (eingesehen am 13.05.2026).

Jaschke, H.-G. (2001): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder. 2. Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Kaninski, B. (2024.12.15): Der Fall Imane Khelif. Die Hetze hört nicht auf. Deutschlandfunk. URL: https://www.deutschlandfunk.de/imane-khelif-boxen-geschlecht-100.html (eingesehen am 28.05.2026).

Klein, A.; Sitzer, P.; Heitmeyer, W. (2009): Politische Kultur und Rechtsextremismus. In: Melzer W, Tippelt R (Hrsg.) (2009): Kulturen der Bildung: Beiträge zum 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen: Barabara Budrich. S. 109-123.

Krell, M. (2026.02.18): Rechtsextremismus in Dresden. Der letzte Aufmarsch seiner Art. URL: https://www.zeit.de/gesellschaft/2026-02/dresden-rechtsextremismus-gedenken-neonazi-aufmarsch (eingesehen am 19.06.2026).

Kuhn, P.; Ennigkeit, F. (2021): Kampfsport und Kampfkunst. In: Güllich, A.; Krüger, M. (Hrsg.) (2021): Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft. Handbuch Sport und Sportwissenschaft. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum. URL: https://www.researchgate.net/profile/Antje-Klinge/publication/362211727_Asthetik_und_Kreativitat_im_Sport/links/630e1b0e1ddd4470211e9e24/Aesthetik-und-Kreativitaet-im-Sport.pdf#page=646 (eingesehen am 11.05.2026).

Küpper, B. (2018): Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. In: Demokratie gegen Menschenrechte. 3. Jg. H: 1/2018, S. 25-35.

Küpper, B.; Zick, A. (2015): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. URL: https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/214192/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit/ (eingesehen am 13.05.2026).

Lamarre, B. W.; Nosanchuk, T. A. (1999): Judo - the gentle way A replication of studies on martial arts and aggression. In: Perceptual and Motor Skills 88. S. 992-996.

Liebl, S. (2018): Macht Judo Kinder stark? In: Journal of Martial Arts Research, 2019, Vol. 2, No. 3.

Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (2025): 2. Jahresbericht der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW 2023/2024. Bochum: Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW. URL: https://medif-live-3ea546b02c45431cac41ef3ac76a-8d3af3c.divio-media.com/filer_public/ee/7a/ee7aaddb-9686-4d82-913d-60bab2b3cfc3/medif-nrw_jahrebericht_2324_barrierefrei.pdf (eingesehen am 26.05.2026).

Mellea, J. (2024): Kameradschaft, Fitness und Faschismus. Active Clubs in Deutschland. URL: https://cemas.io/blog/active-clubs-in-deutschland/ (eingesehen am 11.05.2026).

Mittag, J. (2024): Ist Sport politisch? Projektionsfläche und Politikfeld – zwei Dimensionen der Sportpolitik. URL: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/sport-und-politik-357/546759/ist-sport-politisch/ (eingesehen am 28.04.2028).

Mokros, N.; Zick, A. (2023): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zwischen Krisen- und Konfliktbewältigung. In: Zick, A.; Küpper, B.; Mokros, N. (Hrsg.) (2023): Die

distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Mokros, N.; Zick, A. (2025): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Mitte. In: Zick, A.; Küpper, B.; Mokros, N.; Eden, M. (Hrsg.) (2025): Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/2025. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Müller, B. (2022): Informationen des DJB Präsidium/Vorstand sowie Unterstützung für Geflüchtete beim Startrecht. Hessischer Judo-Verband. URL: https://hessenjudo.de/index.php/breitensport/9-presse/3500-informationen-des-djb (eingesehen am 28.05.2026).

Müller, L.; Haut, J. (2021): Jüdischer Sport und Antisemitismus. Geschichte und Gegenwart. URL: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/juedisches-leben-in-deutschland-2021/342695/juedischer-sport-und-antisemitismus (eingesehen am 25.05.2026).

Niedersächsischer Judo-Verband (2024): NJV-Prüfungsordnung. URL: https://www.njv.de/fileadmin/downloads/ordnungen/2024-11-17_NJV-Pruefungsordnung.pdf (eingesehen am 25.05.2026).

Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.) (2021): Antisemitismus im Extremismus. Hintergründe. Erscheinungsformen. Präventionsangebote.

Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung (Hrsg.) (2025): Verfassungsschutzbericht 2024.

Nolte, M. (2024): Vereinsschädigendes Verhalten. Ein rechtswissenschaftliches Gutachten. (Kölner Beiträge zum Sportrecht, Band 16). Deutsche Sporthochschule Köln. URL: https://cdn.dosb.de/user_upload/Deutsche_Sportjugend/Vereinsschaedigendes_Verhalten.pdf (eingesehen am 15.07.2026).

Nolte, M.; Bechtel, C. (2025): RECHTSsicherheit im Sport – Teil 2: Positioniert, und jetzt?! Vereinsschädigendes Verhalten, Werte des Sports, Sanktionen und Ausschluss. 1. digitale Auflage. Frankfurt am Main: Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)/Deutsche Sportjugend (dsj). URL:

https://cdn.dosb.de/Relaunch_2024/Integritaet/dsj_rechtssicherheit_broschuere300125.pdf (eingesehen am 17.07.2026).

Nolte, M.; Reip, N.; Strohmayer, A.; Wirth, J. (2020): RECHTSsicherheit im Sport Politisch neutral?! Umgang mit Positionierungen, Vermietungen, Einladungen. In: Deutsche Sportjugend im DOSB (Hrsg.). 1. Auflage. Frankfurt am Main. URL: https://www.lsb-niedersachsen.de/fileadmin/daten/dokumente/dsj-Handreichung_RECHTSsicherheit_im_Sport.pdf (eingesehen am 15.07.2026).

Richter, A.; Farren, D.; Endtricht, R.; Kleinschnittger, J.; Fischer, J. M. K.; Brettfeld, K.; Wetzels, P. (2026): Muslimfeindlichkeit in Deutschland: Befunde und Trends im Zeitraum zwischen April 2023 und Juli 2025. In: Kemmesies, U.; Wetzels, P.; Austin, B.; Büscher, C.; Grube, F.; Hutter, S., Richter, T.; Rieger, D.; Sobota, S. (Hrsg.) (2026): *MOTRA-Monitor 2024/2025*. Wiesbaden: MOTRA-Bundeskriminalamt.

Sacripanti, A. (2014): Judo. How to enhance tactics in competition, biomechanics of combination and action reaction. URL https://www.researchgate.net/publication/262189835_Judo_how_to_enhance_tactics_in_competition_biomechanics_of_combination_and_action_reaction#fullTextFileContent (eingesehen am 28.05.2026).

Schmid, K.; Hewstone, M.; Küpper, B.; Zick, A.; Wagner, U. (2012): Secondary transfer effects of intergroup contact: A cross-national comparison in europe. In: Social Psychology Quarterly, 75/1, S. 28-51. URL: https://www.asanet.org/wp-content/uploads/savvy/documents/research/spq/Schmid%20et%20al%202012.pdf (eingesehen am 13.05.2026).

Sportschau (2024.06.01): ARD-Doku vor EM. Umfrage zu Rassismus - jeder Fünfte will mehr "weiße" Nationalspieler. URL: https://www.sportschau.de/investigativ/umfrage-zu-rassismus-jeder-fuenfte-will-mehr-weisse-nationalspieler,umfrage-doku-em-100.html (eingesehen am 28.05.2026).

SRF (2026.06.01): Sexismus-Eklat bei French Open. Hälfte vom Preisgeld weg: Vallejo bezahlt für abfällige Bemerkung. URL: https://www.srf.ch/sport/tennis/atp-tour/sexismus-eklat-bei-french-open-haelfte-vom-preisgeld-weg-vallejo-bezahlt-fuer-abfaellige-bemerkung (eingesehen am 09.06.2026).

Statistisches Bundesamt (2026): Einkommen und Einkommensverteilung. URL: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/einkommen-einkommensarten-typ-2.html (eingesehen am 27.05.2026).

Steinbichler, K. (2012.08.03): Erste Frau aus Saudi-Arabien bei Olympia. Freiheit unterm Schleier. Süddeutsche Zeitung. URL: https://www.sueddeutsche.de/sport/erste-frau-aus-saudi-arabien-bei-olympia-freiheit-unterm-schleier-1.1430549 (eingesehen am 28.05.2026).

Stöss, R. (2010): Rechtsextremismus im Wandel. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.

Tsafack, B. (2015): Das Wertesystem im Judo und seine Erziehungsaufgabe (Offizielle Schriftenreihe des DJB, Bd. 4). Aachen: Meyer&Meyer Verlag.

Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC) – fairplay Initiative (Hrsg.) (2025): Monitoringbericht 2025. Menschenfeindliche Ideologien im Kampfsport. Toxische Männlichkeiten, Rechtsextremismus und Netzwerke. URL: https://www.fairplay.or.at/fileadmin/Bibliothek/Fairplay/images/prevention/Monitoringbericht_2025.pdf (eingesehen am 11.05.2026).

Westdeutsche Zeitung (2016.08.12): Ägyptischer Judoka verweigert israelischem Gegner Handschlag und Verbeugung.

Wilkinson, M. (2023): Martial Arts Participation, Aggression, and Self-Control: An Examination of the “Gentle Arts”. In: Journal of Amateur Sport. Bd. 9, H: 1/2023, S. 54-72. URL: https://pdfs.semanticscholar.org/4d5c/6b7c369e74e5f5a5591084804c77ba313960.pdf (eingesehen am 12.05.2026).

Zackor, M. (2024): Judo, alles was man wissen muss. Aachen: Meyer & Meyer-Verlag.

Zick, A. (2025): 19 Demokratie am Kipppunkt – Verschiebungen in der Mitte und die Normalisierung des Rechtsextremismus – eine Hinführung zur Mitte-Studie 2024/25. In: Zick, A.; Küpper, B.; Mokros, N.; Eden, M. (Hrsg.) (2025): Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/2025. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Zick, A.; Küpper, B.; Legge, S. (2009): Nichts sehen, nichts merken, nichts tun oder: Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus in Ost und West. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2009): Deutsche Zustände. Folge 7. Frankfurt (M): Suhrkamp Verlag.

Zick, A., Mokros, N.; Küpper, B. (2025): Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft. In: Zick, A.; Küpper, B.; Mokros, N.; Eden, M. (Hrsg.) (2025): Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/2025. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Rechtsextreme Literaturnachweise:

Gradmann, R. (2018): Kampfsport als Bestandteil rechter Metapolitik. URL: https://gegenstrom.org/kampfsport-als-bestandteil-rechter-metapolitik/ (eingesehen am 11.05.2026).

Anhang: Pearson-Korrelationen v. Abbildung 21

Linie	Achse	r	p	n	Signifikanz
Antisemitismus_REX	Antisemitismus_GMF	1	0	565	***
Antisemitismus_REX	Hetero_Sexismus	0,54797362	1,36E-45	565	***
Antisemitismus_REX	Klassismus	0,48466624	1,27E-34	565	***
Antisemitismus_REX	Rassismus	0,58389156	6,14E-53	565	***
Befuerwortung_Diktatur	Antisemitismus_GMF	0,59571665	1,46E-55	565	***
Befuerwortung_Diktatur	Hetero_Sexismus	0,52780493	7,63E-42	565	***
Befuerwortung_Diktatur	Klassismus	0,5343424	4,95E-43	565	***
Befuerwortung_Diktatur	Rassismus	0,58351862	7,40E-53	565	***
Fremdenfeindlichkeit	Antisemitismus_GMF	0,63803024	6,58E-66	565	***
Fremdenfeindlichkeit	Hetero_Sexismus	0,66002618	5,89E-72	565	***
Fremdenfeindlichkeit	Klassismus	0,7108195	4,37E-88	565	***
Fremdenfeindlichkeit	Rassismus	0,78728214	2,51E-120	565	***
Nationalchauvinismus	Antisemitismus_GMF	0,52743012	8,91E-42	565	***
Nationalchauvinismus	Hetero_Sexismus	0,53599919	2,45E-43	565	***

Nationalchauvinismus	Klassismus	0,65861011	1,50E-71	565	***
Nationalchauvinismus	Rassismus	0,63073118	5,22E-64	565	***
NS_Verharmlosung	Antisemitismus_GMF	0,61390576	8,11E-60	565	***
NS_Verharmlosung	Hetero_Sexismus	0,46663789	6,78E-32	565	***
NS_Verharmlosung	Klassismus	0,48844145	3,26E-35	565	***
NS_Verharmlosung	Rassismus	0,53457889	4,48E-43	565	***
Sozialdarwinismus	Antisemitismus_GMF	0,59215472	9,25E-55	565	***
Sozialdarwinismus	Hetero_Sexismus	0,5236215	4,25E-41	565	***
Sozialdarwinismus	Klassismus	0,53962784	5,19E-44	565	***
Sozialdarwinismus	Rassismus	0,50601076	4,57E-38	565	***